Schul-Ausgaben Deutscher Classiker

mit Anmerkungen.

Platens

Ausgewählte Gedichte.

Die Schulausgaben deutscher Classiker umfassen jetzt folgende Stücke:

Goethes Egmont. 80 Pf.
— Gedichte. 80 Pf.
— Götz von Berlichingen. 80 Pf.
— Hermann und Dorothea. 80 Pf.
— Iphigenie auf Tauris. 80 Pf.
— Prosa. 2 Abtheilungen. à 80 Pf.
— Torquato Tasso. 80 Pf.
Grillparzers Sappho. 80 Pf.
Herders Ausgewählte Dichtungen. Mk. 1. —
— Cid. Mk. 1. 20 Pf.
Schillers Braut von Messina. Mk. 1. —
— Gedichte. Mk. 1. —
— Geisterseher. 80 Pf.
— Jungfrau von Orleans. Mk. 1. —
— Maria Stuart. 80 Pf.
— Prosa. Mk. 1. —
— Wilhelm Tell. 80 Pf.
— Wallenstein. 2 Abtheilungen. à 80 Pf.
Uhlands Ausgewählte Gedichte. Mk. 1. —
— Ernst, Herzog von Schwaben. Mk. 1. —
— Ludwig der Baier. Mk. 1. 20 Pf.
Nibelungenlied, Das. Mit Einleitung und Wörterbuch von Karl Simrock. Mk. 2. —

Jedes Bändchen ist cartonirt.

Platens
Ausgewählte Gedichte.

Schulausgabe

mit Anmerkungen von Professor Dr. J. W. Schaefer in Bremen.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1879.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Inhalt.

Einleitung.

August Graf von Platen Hallermünde wurde am 24. October 1796 zu Ansbach geboren. Er stammte aus einem norddeutschen altadligen, doch unbegüterten Geschlechte, das in einem seiner Zweige nach Süddeutschland übergesiedelt war. Seine Erziehung war einfach und wohlwollend, ohne Adelsprätensionen zu nähren. Für den Knaben wurde die militärische Laufbahn ins Auge gefaßt. Gern ergriff man die Gelegenheit, daß ein Freund des Vaters 1806 des Knaben Eintritt in das Cadettencorps zu München vermittelte, eine Anstalt, die seinem strebsamen, nach freier Geistesbildung verlangenden Sinne nicht zusagen konnte, da sie durch pedantische Strenge ohne Förderung gründlicher Kenntnisse den Geist mehr niederdrückte, als erhob. Er war daher froh, als er 1810 unter die Pagen aufgenommen wurde. In diesem kleinen Kreise von sechzehn bis zwanzig Jünglingen konnte er sich frei bewegen und beschäftigte sich mit wachsendem Eifer mit classischer Literatur, wodurch sein Studium alter und neuer Sprachen, das später eine Staunen erregende Ausdehnung gewann, zuerst geweckt wurde. In diese Zeit fallen seine ersten poetischen Versuche, mit denen er zögernd vor die Oeffentlichkeit trat, Nachklänge der damals die Poesie beherrschenden romantischen Schule. Von diesen sind in Folge der Strenge seiner Selbstbeurtheilung nur wenige in seine Gedichtsammlung aufgenommen.

Auf diese Epoche bezieht sich das Motto, das er seinen Gedichten vorsetzte:

> Noch ungewiß, ob mich der Gott beseele,
> Zu seinem Priester ob er mich geweiht,
> Malt' ich die klaren Bilder meiner Seele
> In glücklicher Verborgenheit.

Dem Leben trat er bald näher, da er im März 1814 zum Lieutenant im Leibregimente des Königs Maximilian ernannt wurde. Als im Frühjahr 1815 Napoleons Flucht von Elba die Welt erschreckte, erhielt auch das Regiment des jungen Lieutenants den Befehl zum Ausrücken; doch sein Uebergang über den Rhein erfolgte erst, als die Nachricht von der Schlacht bei Waterloo eintraf, und nach einigen unerfreulichen Hin- und Herzügen in Frankreich kehrten gegen den Winter die Bayern wieder in ihre Quartiere zurück.

Er setzte nunmehr seine poetischen Beschäftigungen fleißig fort, doch ohne rechtes Vertrauen zu seinem Talente fassen zu können. Oft ergriff ihn daher eine melancholische Stimmung, in der er alle seine bisherigen Versuche für werthlos hielt. Nach vielfachem Schwanken stand immer fester der Wunsch, eine Universität zu besuchen. Der Hof gewährte ihm eine Geldunterstützung, und so zog er denn 1818 mit neubelebten Hoffnungen nach Würzburg. Da ihm der Philosoph J. J. Wagner auf die Dauer nicht zusagte, so vertauschte er diese Universität im October 1819 mit Erlangen, wo der geniale Schelling die akademische Jugend für Philosophie wie für Poesie und Kunst begeisterte. Für Platen ward freilich auch hier ein ruhiges, streng wissenschaftliches Studium nicht möglich. Mehr und mehr zog es ihn in die Fremde, und der Trieb zum Wanderleben, der bei ihm charakteristisch ist, entführte ihn wiederholt auf längere Zeit den akademischen Hörsälen. Auf seinen Wanderungen durch Deutschland suchte er mehrere hervorragende Dichter und Gelehrte auf und lernte die zeitgenössischen Dichter kennen, denen er bald an die Seite treten

sollte, unter Anderen Uhland, Rückert und den Altmeister Goethe, der damals durch seinen westöstlichen Divan die deutsche Poesie mit neuem Reize, den Farben des Morgenlandes ausstattete. Rückert und Platen traten gleichzeitig in seine Fußstapfen, jener mit seinen östlichen Rosen, dieser mit seinen Gaselen (1821), deren zweite Sammlung Rückert zugeeignet ward. Das Spielen mit künstlichen Reimformen konnte den Deutschen nicht sehr gefallen, und Platens Gaselen gewannen nur geringes Interesse. Von größerer Bedeutung waren seine Sonette, besonders die Sonette aus Venedig (1825), die schönsten, die jemals in deutscher Sprache geschrieben sind, die Frucht des Aufenthalts in Venedig im Jahr 1824. Italien zog ihn nach dem ersten Besuche so sehr zu sich hin, daß er in einem Briefe an einen Freund äußert: „In Italien denke ich mein Leben zu beschließen, und wenn ich mich dahin betteln müßte."

Auf die Erfüllung dieses Wunsches hatte er noch geraume Zeit zu warten. Noch war er Lieutenant auf Urlaub und genoß als solcher eine kärgliche Geldunterstützung, die er nicht entbehren konnte. Etwas besser wurden die Aussichten, als im Herbst 1825 der den Künstlern wohlgesinnte König Ludwig den Thron bestieg. Allein für den Dichter waren noch keine Geldmittel flüssig: nur daß Platen eine Verlängerung des Urlaubs bewilligt und ihm die Erlaubniß ertheilt wurde, diesen in Italien zuzubringen, so daß die bisherige Lieutenantsgage als Pension des Dichters fortgezahlt wurde. Der 3. September 1826 war ein Wendepunkt in Platens Leben. Er begab sich nach Italien, dem Boden seiner unstäten Wanderungen, den er seitdem nur zweimal auf kurze Zeit verließ, um sein Vaterland wieder zu betreten, das ihn nicht anzuziehen und zu fesseln vermochte.

Blicken wir auf Platens Erlanger Jahre zurück, so fehlt es freilich an poetischen Productionen nicht, wohl aber an der rechten Selbstständigkeit und Reife. Die Lieder athmen bis auf wenige keine Jugendfreudigkeit, keine Erregung des Gemüths, sondern einen Unmuth, der frühzeitig mit dem Genuß des Lebens abge-

schlossen zu haben scheint. Hervorragend sind unter den kleineren Gedichten die Romanzen und Balladen, die unter allen seinen Gedichten am meisten populär geworden sind. Das „Grab im Busento“ würde allein hinreichen, ihm eine hohe Stelle unter Deutschlands Dichtern zu sichern. „Der Pilgrim vor St. Just,“ „Harmosan,“ „der Tod des Carus“ stehen diesem zur Seite. Viel Erfolg versprach er sich von seinen dramatischen Dichtungen, die er in den Jahren 1824 und 1825 in rascher Folge entwarf und ausführte: der gläserne Pantoffel, eine heroische Komödie in fünf Acten, Berengar, eine Komödie in einem Act, der Schatz des Rhampsinit, eine Komödie in fünf Acten, der Thurm mit sieben Pforten, Lustspiel in einem Act, Treue um Treue, ein Schauspiel in fünf Acten. Alle stehen unter der Herrschaft der Romantik und lehnen sich zum Theil an Tiecks märchenhafte dramatische Dichtungen an. Für die Bühne sind sie ungeachtet der Schönheit ihrer Verse nicht geeignet, nur das letztgenannte ist zur Aufführung im Theater gelangt.

Näher können wir auf diese dramatischen Werke nicht eingehen, da sie in dieser Schulausgabe keine Stelle erhalten konnten. Nur das sei noch hervorgehoben, als charakteristisch für unsern Dichter, daß sie an Schönheit der Diction und Wohlklang des Versbaus alle gleichzeitigen Dramen deutscher Dichter überragen.

Die verhängnißvolle Gabel, die dramatische Dichtung, mit der Platen vom vaterländischen Boden Abschied nahm, war der Bruch mit der Romantik und zeigte den Dichter in seiner vollen Selbstständigkeit. Es war die scharfe Kritik der damaligen Zustände des deutschen Theaters und der dramatischen Dichtkunst, aber neben der Kritik entfaltet sich ein Reichthum echter Phantasie in der Form der Aristophanischen Komödie.

Der romantische Oedipus (1828) setzte die Opposition gegen die Verirrungen des romantischen Drama's fort und zeichnet das Bild der literarischen Zustände des Zeitalters auf dem Hintergrunde einer idealen Weltansicht. Die Wirkung dieser beiden Dichtungen erstreckt sich bis auf die gegenwärtige Zeit.

Auch als lyrischer Dichter betrat Platen in Italien ein neues Gebiet. Es waren die Oden und Festgesänge, in denen er als Meister des kunstvollsten Versbaus mit den classischen Mustern zu wetteifern unternahm, am glücklichsten in den Oden, denen der Boden Italiens mit seinen Naturschönheiten und erhabenen historischen Erinnerungen besonders günstig war. Die in diese Ausgabe aufgenommenen Oden gehören zu den glänzendsten Perlen deutscher Dichtung. Weniger kann man sich mit den Verskünsteleien der Festgesänge einverstanden erklären, da sie im Wetteifer mit Pindar der deutschen Sprache eine Kunstform aufdrängen, welche den Genuß erschwert, zum Theil unmöglich macht.

Aber auch neben der strengen Erhabenheit der Ode und Hymne fand die heitere epische Poesie noch ihren Platz. Als Jüngling hatte Platen das Märchen in dramatischer Form vorgeführt, jetzt wählte er, ein Jünger Ariost's, den Ton einfacher epischer Poesie und betrat aufs neue die orientalische Welt in den Abassiden (1833), eine vortreffliche, gerade in ihrer einfachen Erzählungsweise anziehende Dichtung, die unsere Ausgabe unverkürzt bringt.

Obgleich Platen nur noch auf kurzen Besuch in Deutschland Italien verließ, vermochte ihn in seinem zweiten Vaterlande keine Stadt auf die Dauer zu fesseln. Am längsten hielt er sich in Rom, Florenz und Neapel auf, wohin uns daher mehrere seiner Dichtungen führen, unter anderen die reizenden Idyllen von der Bucht Neapels. Hier fand er auch in August Kopisch den Freund, der seinem Gemüth am meisten zusagte und von ihm in mehreren Oden gefeiert ward.

Im Herbst 1835, als die Cholera sich von Norden her näherte, begab sich Platen nach Sicilien und wurde in Syrakus vom Fieber ergriffen, das seinem allzukurzen Leben am 5. December ein Ende machte. Ein schönes Denkmal ziert seine Ruhestätte.

Nach seinem Tode hat die deutsche Nation, die gegen den

Lebenden oft ungerecht war und durch den Mangel an Anerkennung ihn häufig verletzte und verbitterte, mehr und mehr seinen Werth erkannt und ihm den Platz unter unsern bedeutendsten Dichtern nicht bestritten. Wie tief er in die Nation eingedrungen ist, beweist allein schon die Zahl der Ausgaben seiner Werke. „Von den Werken," sagt Goedeke, „sind mindestens 30,000 Exemplare abgesetzt." Möge die vorliegende Auswahl den Dichter der classischen Form mehr noch als bisher in die höheren Lehranstalten einführen!

I. Lieder.

1.

So hast du reiflich dir's erwogen,
Und dieses ist das letzte Wort?
Dich lockt ein ferner Himmelsbogen,
Es treibt dich in die Fremde fort?

Doch wird geliebt, wer liebt und bleibet,
Wer flieht, verkannt; und glaube mir,
Wenn dich die Sehnsucht fürder treibet,
So bleibt die Liebe hinter dir!

Und mag umwuchern dich das schöne
Hesperien [1] voll milder Au'n,
Wo findest du die deutschen Töne?
Wo findest du die deutschen Frau'n?

2. Auf dem Gotthard.

Hier noch, nah des Gotthards alten Seen, [2]
Wo die rauhen Gletscherlüfte wehen,
Mahn' ich mich an unser Wiedersehen.

Sitzend einsam am entlegnen Herde,
Denk' ich dein mit sehnlicher Geberde,
Abgetrennt von der bewohnten Erde.

Es erspäht ein Wandrer in der Ferne
Der Erinnrung blasse Nebelsterne,
Und der Thorheit selbst gedenkt er gerne.

Leicht wie Schnee auf diesen Felsenlagen,
Leicht wie Schaum, den hier die Ströme schlagen,
Schmilzt das Glück, und jeder muß entsagen.

Traum ist alles Irdischen Erscheinung,
Wahn ist jede liebende Vereinung,
Und was Wahrheit wir genannt, ist Meinung.

---

3. Am Bodensee.

Schwelle die Segel, günstiger Wind!
Trage mein Schiff an das Ufer der Ferne;
Scheiden muß ich, so scheid' ich gerne,
Schwelle die Segel, günstiger Wind!

Schwelle die Segel, günstiger Wind!
Daß ich den Boden, den heimischen, schaue,
Fahre du wohl, Helvetiens Aue,
Schwelle die Segel, günstiger Wind!

Schwelle die Segel, günstiger Wind!
Wenn ich auch hier in Entzücken verweile,
Drüben knüpfen mich liebende Seile,
Schwelle die Segel, günstiger Wind!

4.

Willst du lauen Aether trinken
Auf dem hohen Götterpferde?
Wie Bellerophon [1] zur Erde
Bebst du nicht zurück zu sinken?

Daß sich nicht dein Herz verblute, [2]
Wisse deinem Trieb zu steuern;
Sei wie Flaccus auf dem theuern, [3]
Einzigen Sabinergute!

Bist du nicht gewohnt vor Allen,
Als der Einsamkeit Geweihter,
Ohne Fußpfad und Begleiter
Durch den stillen Forst zu wallen?

Dir genüge, wenn die Föhren,
Die den Schutz der Wolken suchen,
Wenn die dickbelaubten Buchen
Deine sanften Lieder hören!

Wiesenblumen pflück' und schweige,
Pflück' und blicke nicht nach oben,
Denn für dich sind nicht gewoben
Jene dunkeln Lorbeerzweige.

5.

Laß tief in dir mich lesen,
Verhehl' auch dies mir nicht,
Was für ein Zauberwesen
Aus deiner Stimme spricht?

So viele Worte dringen
Ans Ohr uns ohne Plan,
Und während sie verklingen,
Ist Alles abgethan.

Doch drängt auch nur von ferne
Dein Ton zu mir sich her,
Behorch' ich ihn so gerne,
Vergeß' ich ihn so schwer!

Ich bebe dann, entglimme
Von allzurascher Gluth;
Mein Herz und deine Stimme
Verstehn sich gar zu gut!

6.

Wie rafft' ich mich auf in der Nacht, in der Nacht,
Und fühlte mich fürder gezogen,
Die Gassen verließ ich, vom Wächter bewacht,
Durchwandelte sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Das Thor mit dem gothischen Bogen.

Der Mühlbach rauschte durch felsigen Schacht,
Ich lehnte mich über die Brücke,
Tief unter mir nahm ich der Wogen in Acht,
Die wallten so sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Doch wallte nicht eine zurücke.

Es drehte sich oben, unzählig entfacht,
Melodischer Wandel der Sterne,

Mit ihnen der Mond in beruhigter Pracht,
Sie funkelten sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Durch täuschend entlegene Ferne.

Ich blickte hinauf in der Nacht, in der Nacht,
Ich blickte hinunter aufs neue:
O wehe, wie hast du die Tage verbracht!
Nun stille du sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Im pochenden Herzen die Reue!

---

7. Tristan. [1]

Wer die Schönheit angeschaut mit Augen,
Ist dem Tode schon anheimgegeben,
Wird für keinen Dienst der Erde taugen,
Und doch wird er vor dem Tode beben,
Wer die Schönheit angeschaut mit Augen!

Ewig währt für ihn der Schmerz der Liebe;
Denn ein Thor nur kann auf Erden hoffen
Zu genügen einem solchen Triebe.
Wen der Pfeil des Schönen je getroffen,
Ewig währt für ihn der Schmerz der Liebe!

Ach, er möchte wie ein Quell versiechen, [2]
Jedem Hauch der Luft ein Gift entsaugen
Und den Tod aus jeder Blume riechen.
Wer die Schönheit angeschaut mit Augen,
Ach, er möchte wie ein Quell versiechen.

8.

Süß ist der Schlaf am Morgen
Nach durchgeweinter Nacht,
Und alle meine Sorgen
Hab' ich zur Ruh gebracht.

Mit feuchtem Augenlide
Begrüß' ich Hain und Flur.
Im Herzen wohnt der Friede,
Der tiefste Friede nur.

Schon lacht der Lenz den Blicken,
Er mildert jedes Leid,
Und seine Veilchen sticken
Der Erde junges Kleid.

Schon hebt sich hoch die Lerche,
Die Staude steht im Flor,
Es ziehn aus ihrem Pferche
Die Heerden sanft hervor.

Das Netz des Fischers hanget
Im hellsten Sonnenschein,
Und sein Gemüth verlanget
Der Winde Spiel zu sein.

Und weil am Felsenriffe
Das Meer sich leiser bricht,
Wird rings der Bauch der Schiffe
Zur neuen Fahrt verpicht.

Den Uferdamm umklettern
Eidechsen rasch bewegt,
Und Nachtigallen schmettern,
Die jede Laube hegt.

Gezogen von den Stieren
Wird schon der blanke Pflug,
Und Menschen scheint und Thieren
Die Erde schön genug.

Nicht findet mehr der Waller
Das Gottesbild zu weit,
Es sind die Seelen Aller
Gestimmt zur Frömmigkeit.

O mein Gemüth, erfreue
An diesem Glanz dich auch!
Sei glücklich und erneue
Der Lieder Flötenhauch:

Auf daß die stumpfen Herzen
Du doch zuletzt besiegst,
Wenn frei von allen Schmerzen
Tief unterm Gras du liegst.

II. Romanzen und Balladen.

1. Colombo's Geist.

(Entworfen 1816, überarbeitet 1831.)

Durch die Fluthen bahnte, durch die dunkeln,
Sich das Schiff die feuchte Straße leicht.
Stürme ruhn und alle Sterne funkeln,
Als den Wendepunkt die Nacht erreicht.

Und der neuentthronte Kaiser stützte
Seine Stirne mit der tapfern Hand,
Eine Welle nach der andern sprützte
Um das Steuer des Northumberland.[1]

An die Schlachten denkt der Held im Geiste,
Die er schlug, an sein erprobtes Heer;
Doch um ihn und seine Träume kreiste,
Einer Riesenschlange gleich, das Meer.

Den des Südens Steppen nicht bezwangen,
Den der Frost des Nordens kaum besiegt,
Fühlt sich nun im engen Raum gefangen,
Auf dem Schaum sich hin und her gewiegt.

Als er, hadernd solchem Truggeschicke,
Gottes Rathschluß fordert vor Gericht,
Sieh, da zeigt sich seinem nassen Blicke
Eines Helden Schattenbild und spricht:

„Klage nicht, wenn auch die Seele duldet,
Klage nicht, dir ist ein Trost bereit:
Was du leidest, litt ich unverschuldet,
Und Colombo nannte mich die Zeit.

„Ich zuerst durchschnitt die Wasserwüste,
Ueber der du deine Zähren weinst;
Der Atlantis [1] frühverlorne Küste,
Dieser Fuß betrat zuerst sie einst.

„Nun erglänzt in heller Morgenstunden
Auferstehung jenes theure Land,
Das der Menschheit ich zum Heil gefunden,
Nicht zum Frohndienst einem Ferdinand.

Du erlagst dem unbezwingbarn Norden;
Aber jene, die darob sich freun,
Werden, zitternd vor entmenschten Horden,
Ihren blinden Jubel bald bereun!

„Aber kommt der große Tag der Schmerzen,
Und es hemmt ja nichts der Zeiten Lauf,
Nimm, Columbia, dann die freien Herzen,
Nimm Europa's letzte Helden auf!

„Wann das große Henkerschwert geschliffen,
Meinen Kindern dann ein werther Gast,
Kommt die Freiheit auf bekränzten Schiffen,
Ihre Mütze pflanzt sie auf den Mast!

„Segle westwärts, sonne dich am Lichte,
Das umglänzt den stillen Ocean;
Denn nach Westen flieht die Weltgeschichte:
Wie ein Herold segelst du voran!“

Sprach's das Schattenbild und schien vergangen,
Wie ein Stern, der im Verlöschen blinkt.
Freude färbt des großen Würgers Wangen,
Weil Europa hinter ihm versinkt.

---

2. Der Pilgrim vor St. Just. [1]

Nacht ist's, und Stürme sausen für und für,
Hispanische Mönche, schließt mir auf die Thür!

Laßt hier mich ruhn, bis Glockenton mich weckt,
Der zum Gebet euch in die Kirche schreckt!

Bereitet mir, was euer Haus vermag,
Ein Ordenskleid und einen Sarkophag!

Gönnt mir die kleine Zelle, weiht mich ein,
Mehr als die Hälfte dieser Welt war mein.

Das Haupt, das nun der Scheere sich bequemt,
Mit mancher Krone ward's bediademt.

Die Schulter, die der Kutte nun sich bückt,
Hat kaiserlicher Hermelin geschmückt.

Nun bin ich vor dem Tod den Todten gleich
Und fall' in Trümmer, wie das alte Reich.

---

3. Das Grab im Busento. [1]

Nächtlich am Busento lispeln, bei Cosenza, dumpfe Lieder,
Aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wieder!

Und den Fluß hinauf, hinunter ziehn die Schatten tapfrer Gothen,
Die den Alarich beweinen, ihres Volkes besten Todten.

Allzufrüh und fern der Heimat mußten hier sie ihn begraben,
Während noch die Jugendlocken seine Schulter blond umgaben.

Und am Ufer des Busento reihten sie sich um die Wette,
Um die Strömung abzuleiten, gruben sie ein frisches Bette.

In der wogenleeren Höhlung wühlten sie empor die Erde,
Senkten tief hinein den Leichnam, mit der Rüstung, auf dem Pferde.

Deckten dann mit Erde wieder ihn und seine stolze Habe,
Daß die hohen Stromgewächse wüchsen aus dem Heldengrabe.

Abgelenkt zum zweiten Male, ward der Fluß herbeigezogen:
Mächtig in ihr altes Bette schäumten die Busentowogen.

Und es sang ein Chor von Männern: „Schlaf in deinen Heldenehren!
Keines Römers schnöde Habsucht soll dir je dein Grab versehren!"

Sangen's, und die Lobgesänge tönten fort im Gothenheere;
Wälze sie, Busentowelle, wälze sie von Meer zu Meere!

4. Der Tod des Carus.[1]

Muthig stand an Persiens Grenzen Roms erprobtes Heer im Feld,
Carus saß in seinem Zelte, der den Purpur trug, ein Held.

Persiens Abgesandte beugten sich vor Roms erneuter Macht,
Flehn um Frieden an den Kaiser; doch der Kaiser wählt die Schlacht.

Kampfbegierig sind die Schaaren, die er fern und nah beschied;
Durch das Heer aus tausend Kehlen ging das hohe Siegeslied:

„Weh den Persern, Römer kommen, Römer ziehn im Flug heran,
Rächen ihren Imperator, rächen dich, Valerian!

„Durch Verrath und Mißgeschick nur trugst du ein barbarisch Joch,
Aber, starbst du auch im Kerker, deine Rächer leben noch!

„Wenn zu Pferd stieg Artaxerxes, ungezähmten Stolz im Blick,
Setzte seinen Fuß der König auf Valerians Genick.

„Ach, und Rom in seiner Schande, das vordem die Welt gewann,
Flehte zum Olymp um einen, flehte nur um Einen Mann.

„Aber Männer sind erstanden, Männer führen uns zur Schlacht;
Scipio, Marius und Pompejus sind aus ihrem Grab erwacht!

„Unser Kaiser Aurelianus hat die Gothen übermannt,
Welche deinen Wundertempel, Ephesus, zu Staub verbrannt.

„Unser Kaiser Aurelianus hat die stolze Frau besiegt
Welche nun im stillen Tibur ihre Schmach in Träume wiegt.

„Probus führte seine Mauer durch des Nordens halbe Welt,
Neun Germanenfürsten knieten vor dem römischen Kaiserzelt.

„Carus, unser Imperator, sühnt nun auch die letzte Schmach,
Geht mit Heldenschritt voran uns, Heldenschritte folgen nach.“

So der Weihgesang. Und siehe, plötzlich steigt Gewölk empor,
Finsterniß bedeckt den Himmel, wie ein schwarzer Trauerflor.

Regen stürzt in wilden Güssen, grausenhafter Donner brüllt,
Keiner mehr erkennt den Andern, Alles ist in Nacht verhüllt.

Plötzlich zuckt ein Blitz vom Himmel. Viele stürzen bang herbei,
Denn im Zelt des Imperators hört man einen lauten Schrei.

Carus ist erschlagen! Jeder thut auf Kampf und Wehr Verzicht,
Und es folgt des Heers Verzweiflung auf die schöne Zuversicht.

Alle fliehn, das Lager feiert, wie ein unbewohntes Haus,
Und der Schmerz der Legionen bricht in laute Klagen aus:

„Götter haben uns gerichtet, Untergang ist unser Theil;
Denn des Capitols Gebieter sandte seinen Donnerkeil!

„Untergang und Schande wälzen ihren uferlosen Strom:
Stirb und neige dich, o neige dich zu Grabe, hohes Rom!“

---

5. Harmosan.

Schon war gesunken in den Staub der Sassaniden [1] alter Thron,
Es plündert Mosleminenhand das schätzereiche Ktesiphon: [2]
Schon langt an Oxus Omar [3] an nach manchem durchgekämpften
Tag,
Wo Chosru's Enkel Jesdegerd auf Leichen eine Leiche lag.

Und als die Beute mustern ging Medina's Fürst auf weitem Plan,
Ward ein Satrap vor ihn geführt, er hieß mit Namen Harmosan,
Der letzte, der im Hochgebirg dem kühnen Feind sich widersetzt;
Doch, ach, die sonst so tapfre Hand trug eine schwere Kette jetzt!

Und Omar blickt ihn finster an und spricht: „Erkennst du nun, wie sehr
Vergeblich ist vor unserm Gott der Götzendiener Gegenwehr?
Und Harmosan erwidert ihm: „In deinen Händen ist die Macht,
Wer einem Sieger widerspricht, der widerspricht mit Unbedacht.

„Nur eine Bitte wag' ich noch, abwägend dein Geschick und meins:
Drei Tage focht ich ohne Trunk, laß reichen einen Becher Weins!"
Und auf des Feldherrn leisen Wink steht ihm sogleich ein Trunk bereit;
Doch Harmosan befürchtet Gift und zaudert eine kleine Zeit.

„Was zagst du," ruft der Saracen, „nie täuscht ein Moslem seinen Gast,
Nicht eher sollst du sterben, Freund, als bis du dies getrunken hast!"
Da greift der Perser nach dem Glas, und statt zu trinken, schleudert hart
Zu Boden er's auf einen Stein mit rascher Geistesgegenwart.

Und Omars Mannen stürzen schon mit blankem Schwert auf ihn heran,
Zu strafen ob der Hinterlist den allzuschlauen Harmosan;
Doch wehrt der Feldherr ihnen ab und spricht sodann: „Er lebe fort!
Wenn was auf Erden heilig ist, so ist es eines Helden Wort."

6. Klaglied Kaiser Otto des Dritten.[1]

O Erde, nimm den Müden,
Den Lebensmüden auf,
Der hier im fernen Süden
Beschließt den Pilgerlauf!
Schon steh' ich an der Grenze,
Die Leib und Seele theilt,
Und meine zwanzig Lenze
Sind rasch dahin geeilt.

Voll unerfüllter Träume,
Verwaist, in Gram versenkt,
Entfallen mir die Zäume,
Die dieses Reich gelenkt.
Ein Andrer mag es zügeln
Mit Händen, minder schlaff,
Von diesen sieben Hügeln
Bis an des Nordens Haff!

Doch selbst im Seelenreiche
Harrt meiner noch die Schmach,
Es folgt der blassen Leiche
Begangner Frevel nach:
Vergebens mit Gebeten
Beschwör' ich diesen Bann,
Und mir entgegen treten
Crescentius und Johann![2]

Doch nein! Die Stolzen beugte
Mein reuemüthig Flehn;
Ihn, welcher mich erzeugte,
Ihn werd' ich wiedersehn!

Nach welchem ich als Knabe
So oft vergebens frug:
An seinem frühen Grabe [1]
Hab' ich geweint genug.

Des deutschen Volks Berather
Umwandeln Gottes Thron:
Mir winkt der Aeltervater [2]
Mit seinem großen Sohn.
Und während, voll von Milde,
Die frommen Hände legt
Mir auf das Haupt Mathilde, [3]
Steht Heinrich tiefbewegt.

Nun fühl' ich erst, wie eitel
Des Glücks Geschenke sind,
Wiewohl ich auf dem Scheitel
Schon Kronen trug als Kind!
Was je mir schien gewichtig,
Zerstiebt wie ein Atom:
O Welt, du bist so nichtig,
Du bist so klein, o Rom!

O Rom, wo meine Blüthen
Verwelkt, wie dürres Laub,
Dir ziemt es nicht, zu hüten
Den kaiserlichen Staub!
Die mir die Treue brachen,
Zerbrächen mein Gebein:
Beim großen Karl in Aachen
Will ich bestattet sein.

Die echten Palmen wehen
Nur dort um sein Panier:
Ihn hab' ich liegen sehen
In seiner Kaiserzier. [4]

Was durfte mich verführen,
Zu öffnen seinen Sarg?
Den Lorbeer anzurühren,
Der seine Schläfe barg?

O Freunde, laßt das Klagen!
Mir aber gebt Entsatz
Und macht dem Leichenwagen
Mit euren Waffen Platz!
Bedeckt das Grab mit Rosen,
Das ich so früh gewann,
Und legt den thatenlosen
Zum thatenreichsten Mann!

III. Gaselen.[1]

Im Wasser wogt die Lilie, die blanke, hin und her,
Doch irrst du, Freund. sobald du sagst, sie schwanke hin und her!
Es wurzelt ja so fest ihr Fuß im tiefen Meeresgrund,
Ihr Haupt nur wiegt ein lieblicher Gedanke hin und her!

1.

Sieh die Wolke, die mit Blitz und Knall spielt;
Sieh den Mond, mit dem der Himmel Ball spielt;
Sieh den Fels, der bis ans Firmament reicht,
Wie er liebend mit dem Widerhall spielt;
Sieh den Strom, der rauschend sich am Fels bricht,
Wenn er mit der vollen Woge Schwall spielt;
Sieh den Schmetterling, der längs des Stroms fleucht
Und mit Hyacinthen überall spielt.
Spiele du nur mit und sei ein Kind nur:
Schöne Spiele sind es, die das All spielt!

2.

Wer zog den Nerv im Weltgehirne? Du!
Wer hält das All an diesem Zwirne? Du!
Wer gab dem Neger das geflachte Haupt
Und wölbte Platons hohe Stirne? Du!
Wer schuf die Tulpe wie das Haidekraut,
Die Pomeranze wie die Birne? Du!
Wer hat das Thal mit Rosen roth bedeckt,
Und wer mit Eis die blaue Firne? Du!

Du bist es, der, wie eine Perlenschnur,
Zusammenreihte die Gestirne, Du!

3.

O weh dir, der die Welt verachtet, allein zu sein,
Und dessen ganze Seele schmachtet, allein zu sein!
Es schuf der unerschöpfte Schöpfer Geschöpfe rings,
Und nicht ein einzig Wesen trachtet, allein zu sein;
Allein zu sein verschmäht die Tulpe des Tulpenbeets;
Es scheut der Stern sich, wenn es nachtet, allein zu sein.
Verlaß den Stolz, der deine Seele so tief bethört,
Der sich und seine Freuden schlachtet, allein zu sein!
Sogar vom Throne reicht der Herrscher die Hand herab;
Ihm schwindelt, wenn er sich betrachtet, allein zu sein;
Dem Klausner selbst im Wald gesellt sich sein Gottesbild,
Weil betend er's für sündlich achtet, allein zu sein.

4.

Wer immer Gott ergeben, er opfert sich der Welt;
Es fließt der Saft der Reben, er opfert sich der Welt;
Den Seidenwurm erblickt' ich und sah ihn wohlgemuth
Den Sarg sich selber weben, er opfert sich der Welt;
Ich sah den Halm des Feldes, der ehedem gewogt,
Im Sicheltode beben, er opfert sich der Welt;
Es läßt melod'sche Seufzer, wiewohl sie tödten ihn,
Der Schwan gelind verschweben, er opfert sich der Welt;
Ich sah der Rose Busen, geschwellt von Wohlgeruch,
Dem Sturme hingegeben, er opfert sich der Welt;
Ich sah die Völker alle, als Einen großen Leib,
Den Deutschen als ihr Leben, er opfert sich der Welt.

5.

Es liegt an eines Menschen Schmerz, an eines Menschen Wunde nichts,
Es kehrt an das, was Kranke quält, sich ewig der Gesunde nichts,

Und wäre nicht das Leben kurz, das stets der Mensch vom
Menschen erbt,
So gäb's Beklagenswertheres auf diesem weiten Runde nichts!
Einförmig stellt Natur sich her, doch tausendförmig ist ihr Tod;
Es fragt die Welt nach meinem Ziel, nach deiner letzten Stunde
nichts;
Und wer sich willig nicht ergiebt dem ehrnen Loose, das ihm dräut,
Der zürnt ins Grab sich rettungslos und fühlt in dessen Schlunde
nichts.
Dies wissen Alle, doch vergißt es Jeder gerne jeden Tag,
So komme denn in diesem Sinn hinfort aus meinem Munde
nichts!
Vergeßt, daß euch die Welt betrügt und daß ihr Wunsch nur
Wünsche zeugt,
Laßt eurer Liebe nichts entgehn, entschlüpfen eurer Kunde nichts!
Es hoffe Jeder, daß die Zeit ihm gebe, was sie Keinem gab,
Denn Jeder sucht ein All zu sein, und Jeder ist im Grunde nichts.

6.

Hab' ich doch Verlust in Allem, was ich je gewann, ertragen;
Aber, glaubet mir, das Leben läßt sich dann und wann ertragen!
Zwar des Leidens ganze Bürde riß mich oft schon halb zu Boden,
Doch ich hab' es immer wieder, wenn ich mich besann, ertragen.
Mir geziemt der volle Becher, mir der volle Klang der Lauten;
Denn den vollen Schmerz des Lebens hab' ich als ein Mann
ertragen!
Doch nun fühl' ich, wie beflügelt, bis zum Himmel mich gehoben;
Denn es lehrte mich das Leben, daß man Alles kann ertragen!
Und es öffnet gegen Alle sich das Herz in reiner Liebe,
Und ich will so gern mit Allen dieses Lebens Bann ertragen.
Schließt den Kreis und leert die Flaschen, diese Sommernächte
feiernd;
Schlimmre Zeiten werden kommen, die wir auch sodann er-
tragen.

7.

Der Trommel[1] folgt' ich manchen Tag, und an den Höfen lebt' ich auch,
Erfahren hab' ich dies und das, und das und dies erstrebt' ich auch.
Es zog der ungestillte Geist mich wandernd oft im Land umher,
Und wieder stille saß ich dann, und an den Büchern klebt' ich auch.
Verglommen ist die Hitze halb, die junge Seelen ganz erfüllt,
Denn oft verzehrte mich der Haß, und vor der Liebe bebt' ich auch;
Doch schien ich mir zu nichts bestimmt, als nur das Schöne weit und breit
Zu krönen durch erhabnes Lob, und solche Kronen webt' ich auch.
Was künftig mir beschieden sei, verkünde kein Orakel mir;
Denn dieser Sorg' und Bangigkeit um Künftiges entschwebt' ich auch.

8.

Früh und viel zu frühe trat ich in die Zeit mit Ton und Klang,
Und sie konnte kaum empfinden, was dem Busen kaum entsprang:
Nicht den Geist, der scharf und sicher in des Lebens Auge blickt,
Nicht die zarten Klagelaute jener Seele voll Gesang!
Kalt und ahnungslos und schweigend, ja mit Hohn empfing sie mich,
Während sie um niedre Stirnen ihre schnöden Zweige schlang.
Mir indessen, dem's im Busen thatenschwanger wühlte, gohr,
Diente selbst der Scherz als Maske, wenn ich tiefe Schmerzen sang.
Doch getrost! Vielleicht nach Jahren, wenn den Körper Erde deckt,
Wird mein Schatten glänzend wandeln dieses deutsche Volk entlang.

IV. Sonette.

1.

Sonette dichtete mit edlem Feuer
Ein Mann,[1] der willig trug der Liebe Kette,
Er sang sie der vergötterten Laurette,
Im Leben ihm und nach dem Leben theuer.

Und also sang auch manches Abenteuer
In schmelzend musikalischem Sonette
Ein Held[2], der einst durch wildes Wogenbette
Mit seinem Liede schwamm, als seinem Steuer.

Der Deutsche[3] hat sich beigesellt, ein dritter,
Dem Florentiner und dem Portugiesen
Und sang „geharnischte“ für kühne Ritter.

Auf diese folg' ich, die sich groß erwiesen,
Nur wie ein Aehrenleser folgt dem Schnitter,
Denn nicht als vierter wag' ich mich zu diesen.

2. Das Sonett an Goethe.

Dich selbst, Gewalt'ger, den ich noch vor Jahren
Mein tiefes Wesen witzig sah verneinen,[1]
Dich selbst nun zähl' ich heute zu den Meinen,
Zu denen, welche meine Gunst erfahren.

Denn wer durchdrungen ist vom innig Wahren,
Dem muß die Form sich unbewußt vereinen,
Und was dem Stümper mag gefährlich scheinen,
Das muß den Meister göttlich offenbaren.

Wem Kraft und Fülle tief im Busen keimen,
Das Wort beherrscht er mit gerechtem Stolze,
Bewegt sich leicht, wenn auch in schweren Reimen.

Er schneidet sich des Liedes flücht'ge Bolze
Gewandt und sicher, ohne je zu leimen,
Und was er fertigt, ist aus ganzem Holze.

---

3. Sophokles.[2]

Dir ist's, o frommer Sophokles, gelungen,
Den Punkt zu schaun, wo Mensch und Gott sich scheidet,
Und was in ird'sche Worte du gekleidet,
Das ward vom Himmel aus dir vorgesungen!

Du bist ins Innre dieser Welt gedrungen
Und kennst zugleich, was auf der Fläche weidet:
Was nur ein Menschenbusen hofft und leidet,
Du sprachst es aus mit deinen tausend Zungen!

Nie bist du kühl zur Nüchternheit versunken,
Du sprühtest in erhabener Verschwendung
Der goldnen Flammen lichte, dichte Funken!

An dich erging die heil'ge große Sendung;
Du hast den Rausch der Poesie getrunken,
Und schimmerst nun in stralender Vollendung.

4. Venedig.

Dies Labyrinth von Brücken und von Gassen,
Die tausendfach sich ineinander schlingen,
Wie wird hindurchzugehn mir je gelingen?
Wie werd' ich je dies große Räthsel fassen?

Ersteigend erst des Marcusthurms Terrassen,
Vermag ich vorwärts mit dem Blick zu dringen,
Und aus den Wundern, welche mich umringen,
Entsteht ein Bild, es theilen sich die Massen.

Ich grüße dort den Ocean, den blauen,
Und hier die Alpen, die im weiten Bogen
Auf die Laguneninseln[1] niederschauen.

Und sieh! da kam ein muth'ges Volk gezogen,
Paläste sich und Tempel sich zu bauen
Auf Eichenpfähle[2] mitten in die Wogen.

5.

Wie lieblich ist's, wenn sich der Tag verkühlet,
Hinaus zu sehn, wo Schiff und Gondel schweben,

Wenn die Lagune, ruhig, spiegeleben,
In sich verfließt, Venedig sanft umspület.

Ins Innre wieder dann gezogen fühlet
Das Auge sich, wo nach den Wolken streben
Palast und Kirche, wo ein lautes Leben
Auf allen Stufen des Rialto[1] wühlet.

Ein frohes Völkchen lieber Müßiggänger,
Es schwärmt umher, es läßt durch nichts sich stören
Und stört auch niemals einen Grillenfänger.

Des Abends sammelt sich's zu ganzen Chören,
Denn auf dem Marcusplatze will's den Sänger
Und den Erzähler auf der Riva[2] hören.

6.

Venedig liegt nur noch im Land der Träume
Und wirft nur Schatten her aus alten Tagen;
Es liegt der Leu der Republik[3] erschlagen,
Und öde feiern seines Kerkers Räume.

Die ehrnen Hengste,[4] die, durch salz'ge Schäume
Dahergeschleppt, auf jener Kirche ragen,
Nicht mehr dieselben sind sie, ach, sie tragen
Des korsikan'schen Ueberwinders Zäume.

Wo ist das Volk von Königen[5] geblieben,
Das diese Marmorhäuser durfte bauen,
Die nun verfallen und gemach zerstieben?

Nur selten finden auf des Enkels Brauen
Der Ahnen große Züge sich geschrieben,
An Dogengräbern in den Stein gehauen.

7.

Es scheint ein langes, ew'ges Ach zu wohnen
In diesen Lüften, die sich leise regen.
Aus jenen Hallen weht es mir entgegen,
Wo Scherz und Jubel sonst gepflegt zu thronen.

Venedig fiel, wiewohl's getrotzt Aeonen,[1]
Das Rad des Glücks kann nichts zurückbewegen:
Oed ist der Hafen, wen'ge Schiffe legen
Sich an die schöne Riva der Sclavonen.

Wie hast du sonst, Venetia, geprahlet
Als stolzes Weib mit goldenen Gewändern,
So wie dich Paolo Veronese[2] malet!

Nun steht ein Dichter an den Prachtgeländern
Der Riesentreppe[3] staunend und bezahlet
Den Thränenzoll, der nichts vermag zu ändern!

---

8. Grabschrift.

Ich war ein Dichter und empfand die Schläge
Der bösen Zeit, in welcher ich entsprossen;
Doch schon als Jüngling hab' ich Ruhm genossen,
Und auf die Sprache drückt' ich mein Gepräge.

Die Kunst zu lernen, war ich nie zu träge,
Drum hab' ich neue Bahnen aufgeschlossen,
In Reim und Rhythmus meinen Geist ergossen,
Die dauernd sind, wofern ich recht erwäge.

Gesänge formt' ich aus verschiednen Stoffen,
Lustspiele sind und Märchen mir gelungen
In einem Stil, den Keiner übertroffen:

Der ich der Ode zweiten Preis[1] errungen,
Und im Sonett des Lebens Schmerz und Hoffen
Und diesen Vers für meine Gruft gesungen.

V. Oden.

1. Acqua Paolina.[1]

Kein Quell, wie viel auch immer das schöne Rom
Fluthspendend ausgießt, ob ein Triton[2] es sprizt,
Ob sanft es perlt aus Marmorbecken,
Oder gigantischen alten Schalen:

Kein Quell, so weit einst herrschte der Sohn des Mars,
Sei dir vergleichbar, auf dem Janiculus
Mit deinen fünf stromreichen Armen
Zwischen granitene Säulen plätschernd.

Dort winkt mir Einsamkeit, die geliebte Braut,
Von dort beschaut, vielfältig ergötzt, der Blick
Das Rom des Knechts der Knechte Gottes[3]
Neben dem Rom der Triumphatoren.

Kühn ragt, ein halb entblätterter Mauerkranz,
Das Colosseum;[4] aber auch dir, wie steigt
Der Trotz der Ewigkeit in jedem
Pfeiler empor, o Palast Farnese![5]

Wo sonst des finsterlockigen Donnergotts
Siegreicher Aar ausbreitete scharfe Klau'n,
Da hob sich manch Jahrhundert über
Giebel und Zinne das Kreuz und herrschte:

Bis jüngst, der Schicksalslaune gewaltig Spiel,
Ein zweiter Cäsar[1] lenkte den Gang der Welt,
Der pflanzte sein dreifarbig Banner
Neben den schönen Koloß des Phidias[2]

Ein Sohn der Freiheit;[3] aber, uneingedenk
Des edlen Ursprungs, einem Geschlechte sich
Aufopfernd, das ihn wankelmüthig
Heute vergötterte, morgen preisgab.

O hätte dein weitschallendes Kaiserwort
Dem Volk Europa's, was es erfleht, geschenkt,
Wohl wärst du seines Lieds Harmodius,
Seines Gesanges Aristogiton![4]

Nun ist verpönt[5] dein Name, Musik erhöht
Ihn nicht auf Wohllautsfittigen; nur sobald
Dein Grab[6] ein Schiff umsegelt, singen
Müde Matrosen von dir ein Chorlied.

Und Rom? Es fiel nochmaliger Nacht anheim;
Doch schweigt's, und lautlos neben der herrschenden,
Sechsrossig aufgezäumten Hoffart
Schleicht der Beherrschten unsäglich Elend.

Nicht mehr das Schwert handhaben und nicht den Pflug
Quiriten[7] jetzt; kaum pflegt die entwöhnte Hand
Den süßen Weinstock, wurzelschlagend
Ueber dem Schutte der alten Tugend.[8]

Im Flammenblick[9] nur, oder im edlen Bau
Des schönen, freiheitlügenden Angesichts
Zeigt Rom sich noch, am Scheideweg noch,
Aber es folgte dem Wink der Wollust!

2. An August Kopisch.[1]

Stets, doch immer umsonst, unter dem fremden Volk,
Sei's auch milde gesinnt, sucht' ich ein zärtliches
Huldvolles Gemüth, wie du bist,
Ein erwünschtes Gespräch, wie deins.

Schönheit selbst, wie sie blüht tausendgestaltig hier,
Wollustrausch im Gefolg äußerster Weichlichkeit,
Lehrt bloß, wie geschwind zu Rauch wird
Die bewegliche Gluthbegier.

Halb gleichgültig besah dies Paradies ich sonst,
Das dein finsteres Thor scheidet, o Posilipp![2]
Gleichgültig des Mondes Discus[3]
In die Welle des Golfs getaucht.

Einsam wandelt' ich durchs Menschengewühl der Stadt,
Kaum einsamer des Nachts nieder am öden Strand,
Lautlos. Die Gestirne schwiegen
Und das Meer und der Berg Vesuv.

Als trübsinnig sofort, freudeverarmt ich ging,
Ja, da führten heran heilige Segel mir
Vom Grabe des Aeschylus dich
An die blühende Gruft Virgils.

Mehr als Jedem, o Freund, kamst du ein Trost mir selbst;
Langher war so verwandt meinem Gefühle kein
Augapfel, und keine Stimme
So erfreulich und süß dem Ohr.

Horch! Dein Mund, er beschreibt jener Cyklopenschaar
Felskluft, schildert Palerms reifen Orangenwald,
Girgenti's Gefilde malt er
Und die dorische Pracht im Staub.

Zweifach haben begabt schützende Geister dich:
Lehrling bist du der Kunst, welche das Auge lockt
Durch farbigen Reiz, und fügst auch
In den rhythmischen Gang das Wort.

Wann einst wieder du schwebst über des Nordens Eis,
Wann Parthenope's[1] Golf bloß in der Seele dir
Nachtönt, und Gebirg und Inseln
Wie ein dämmernder Traum erstehn:

Ja, dann fühle, daß fern deiner gedenkt ein Freund
Liebreich. Deinem Gesang wünscht er den kräftigen
Hochwolkigen Schwung des Adlers
Und den flüssigen Weg des Schwans!

---

3. An Marco Saracini.

Sympathie zwar einiget uns und läßt uns
Hand in Hand gehn; aber es zweit der Pfad sich;
Denn zu sehr durch eigene Loose schied uns
Beide das Schicksal.

Dir verlieh's jedweden Besitz des Reichthums:
Stets für dich streun Säer die Saat, den Wein dir
Keltern rings, auspressen die Frucht des Oelbaums
Sorgliche Pächter.

Manches Landhaus bietet im Lenz Genuß dir,
Dir im Herbst Jagdübungen manches Bergschloß,
Wo sich schroff absenken des Apennins Höhn
Gegen das Meer zu.

Stolz im Schmuck hochzinnigen Daches nimmt dich
Dein Pallast auf während des heißen Sommers;
Alter Kunst Denkmale verschließen hundert
Luftige Säle.

Nichts besitzt dein Freund, o geliebter Jüngling!
Ja, er wünscht auch keinen Besitz, als den er
Leicht mit sich trägt. Irdische Habe wäre
Drückende Last mir!

Selten ruht mein pilgernder Stab, ich setz' ihn
Sanft nur auf, nicht Wurzel und Zweige schlägt er;
Auf das Grab einst lege mir ihn der Fremdling,
Freunden ein Erbtheil.

---

4. Der Vesuv im December 1830.

Schön und glanzreich ist des bewegten Meeres
Wellenschlag, wann tobenden Lärms es anbraust;
Doch dem Feu'r ist kein Element vergleichbar,
Weder an Allmacht,

Noch an Reiz fürs Auge. Bezeug' es Jeder,
Der zum Rand abschüssiger Kratertiefe,
Während Nacht einhüllt die Natur, mit Vorwitz
Staunend emporklimmt,

Wo im Sturmschritt rollender Donner machtvoll
Aus dem anwuchsdrohenden, steilen Kegel
Fort und fort auffahren in goldner Unzahl
Flammige Steine,

Deren Wucht, durch Gluthen und Dampf geschleudert,
Bald umher auf aschige Höhn Rubine
Reichlich sät, bald auch von des Kraters schroffen
Wänden hinabrollt:

Während still aus nächtlichem Grund die Lava
Quillt. — Des Rauchs tiefschattige Wolk' umdüstert,
Holder Mond, dein ruhiges, friedenreiches
Silbernes Antlitz.

5. Loos des Lyrikers.

Stets am Stoff klebt unsere Seele, Handlung
Ist der Welt allmächtiger Puls, und deßhalb
Flötet oftmals tauberem Ohr der hohe
Lyrische Dichter.

Gerne zeigt jedwedem bequem Homer sich,
Breitet aus buntfarbigen Fabelteppich;
Leicht das Volk hinreißend, erhöht des Drama's
Schöpfer den Schauplatz:

Aber Pindars[1] Flug und die Kunst des Flaccus,
Aber dein schwerwiegendes Wort, Petrarca,
Prägt sich uns langsamer ins Herz, der Menge
Bleibt's ein Geheimniß.

Jenen ward bloß geistiger Reiz, des Liedchens
Leichter Takt nicht, der den umschwärmten Putztisch
Ziert. Es dringt kein flüchtiger Blick in ihre
Mächtige Seele.

Ewig bleibt ihr Name genannt und tönt im
Ohr der Menschheit; doch es gesellt sich ihnen
Selten freundschaftsvoll ein Gemüth und huldigt
Körnigem Tiefsinn.

VI. Idyll und Epigramme.

---

1. Die Fischer auf Capri.

Hast du Capri gesehn und des felsenumgürteten Eilands
Schroffes Gestad als Pilger besucht, dann weißt du, wie selten
Dorten ein Landungsplatz für nahende Schiffe zu spähn ist.
Nur zwei Stellen erscheinen bequem. Manch mächtiges Fahrzeug
Mag der geräumige Hafen empfahn, der gegen Neapels
Lieblichen Golf hindeutet und gegen Salerns Meerbusen.
Aber die andere Stelle (sie nennen den kleineren Strand sie)
Kehrt sich gegen das ödere Meer, in die wogende Wildniß,
Wo kein Ufer du siehst, als das, auf welchem du selbst stehst.
Nur ein geringeres Boot mag hier anlanden, es liegen
Felsige Trümmer umher, und es braust die beständige Brandung.
Auf dem erhöhteren Felsen erscheint ein zerfallenes Vorwerk,
Mit Schießscharten versehn; sei's, daß hier immer ein Wachtthurm
Ragte, den offenen Strand vor Algiers Flagge zu hüten,
Die von dem Eiland oft Jungfrauen und Jünglinge wegstahl;
Sei's, daß gegen den Stolz Englands und erfahrene Seekunst
Erst in der jüngeren Zeit es erbaut der Napoleonide, [1]
Dem Parthenope sonst ausspannte die Pferde des Wagens,
Ihn dann aber verjagte, verrieth, ja tödtete, seit er
Ans treulose Gestad durch schmeichelnde Briefe gelockt ward.

Steigst du herab in den sandigen Kies, so gewahrst du ein Felsstück
Niedrig und platt in die Wogen hinaus Trotz bieten der Brandung;
Dort anlehnt sich mit rundlichem Dach die bescheidene Wohnung
Dürftiger Fischer, es ist die entlegenste Hütte der Insel,
Bloß durch riesige Steine beschützt vor stürmischem Andrang,
Der oft über den Sand wegspült und die Schwelle benetzt ihr.
Kaum hegt, irgend umher, einfachere Menschen die Erde;
Ja, kaum hegt sie sie noch, es ernährt sie die schäumende Woge.
Nicht die Gefilde der Insel bewohnt dies arme Geschlecht, nie
Pflückt es des Oelbaums Frucht, nie schlummert es unter dem Palmbaum;
Nur die verwilderte Myrte noch blüht und der wuchernde Cactus
Aus unwirthlichem Stein, nur wenige Blumen und Meergras;
Eher verwandt ist hier dem gewaltigen Schaumelemente
Als der beackerten Scholle der Mensch und dem üppigen Saatfeld.
Gleiches Geschäft erbt stets von dem heutigen Tag der nächste:
Immer das Netz auswerfen, es einziehn; wieder es trocknen
Ueber dem sonnigen Kies, dann wieder es werfen und einziehn.
Hier hat frühe der Knabe versucht in der Welle zu plätschern,
Frühe das Steuer zu drehen gelernt und die Ruder zu schlagen,
Hat als Kind muthwillig gestreichelt den rollenden Delphin,
Der, durch Töne gelockt, an die Barke heran sich wälzte.
Mög' euch Segen verleihen ein Gott, sammt jeglichem Tagwerk,
Friedliche Menschen, so nah der Natur und dem Spiegel des Weltalls!
Möge, da größeren Wunsch euch nie die Begierde gelispelt,
Möge der Thunfisch oft, euch Beute zu sein, und der Schwertfisch
Hier anschwimmen! Es liebt sie der Esser im reichen Neapel.

Glückliche Fischer! wie auch Kriegsstürme verwandelt den Erdkreis,
Freie zu Sklaven gestempelt und Reiche zu Dürftigen, ihr nur
Saht hier Spanier, saht hier Britten und Gallier herrschen,
Ruhig und fern dem Getöse der Welt, an den Grenzen der Menschheit,

Zwischen dem schroffen Geklüft und des Meers anschwellender Salzfluth.
Lebet! Es lebten wie ihr des Geschlechts urälteste Väter,
Seit dies Eiland einst von dem Sitz der Sirene sich losriß,
Oder die Tochter Augusts[1] hier süße Verbrechen beweinte.

---

2. Epigramme.

Sophokles' Antigone.[2]

Gottes Gesetz darstellend im Kampfe mit menschlicher Satzung,
  Hast du der tragischen Kunst innerste Tiefen erschöpft,
Hast durch dieses Gedicht so entzückt den Geschmack der Athener,
  Daß sie den Feldherrnstab fügten zum Kranze des Siegs.

Lessings Nathan.

Deutsche Tragödien hab' ich in Masse gelesen, die beste
  Schien mir diese, wiewohl ohne Gespenster und Spuk:
Hier ist Alles, Charakter und Geist und der edelsten Menschheit
  Bild, und die Götter vergehn vor dem alleinigen Gott.

Pindar.

Nicht auf irdischer Flur hast solchen Gesang du gelernt je,
  Pindaros! Jegliche Nacht stiegst zum Olymp du hinauf,
Lauschend unsterblichem Lied, und erwachend am Morgen erhubst du
  Hymnen, und schönere noch, als in dem Traum du vernahmst.

Todtenverbrennung.

Heilige Flammen, o kehrt, kehrt wieder zurück, und gereinigt
Werde des Tods hinfort schnöde verpestende Luft!
Möge zu Staub der Bestattende wieder die Leiche des Freundes
Sanft auflösen, und sanft sink' in die Asche der Schmerz!
Wieder in reinlicher Urne, zunächst der bevölkerten Wohnung,
Ruhe der köstliche Rest aller Geliebten um uns!

Betrachtung.

Schön ist's, unter den Brücken hindurch in der länglichen Gondel
Schweben, und auch schön ist's, schweifend am Ufer umher
Deine Geschichte zu lesen in deinen Trophä'n, o Venedig!
Jene Geschichte der einst mächtigen Seerepublik,
Die, dreizehn Jahrhunderte durch, sich erhält und bereichert,
Bis sie zuletzt umstürzt jener titanische Mann,[1]
Der, da der Freiheit kurzer Moment den Talenten Entwicklung
Gönnte, sich rasch vordrängt als der Talente Talent,
Zepter entwindet und Zepter vertheilt. Ihm fielst du, Venedig;
Aber er fiel bald selbst unter die Räder des Glücks!

Die Venetianer.

Kaufmannsvölker erblickte die Welt oftmals und erblickt sie
Heut noch; aber es sind leidige Sammler des Gelds:
Ihr wart Helden und trugt im Gemüth die unsterbliche Großheit,
Welche das Leben verklärt durch die Gebilde der Kunst.

VII. Die Abassiden.[1]

Ein Gedicht in neun Gesängen.

Prolog.

Ich möchte wieder wie ein junger Schwärmer
Auf meinem Pegasus ein bischen reiten.
Doch da die Zeit betrübter wird und ärmer,
So möcht' ich fliehn in fabelhafte Zeiten:
Ich, der ich ehedem, an Jugend wärmer,
Herunterstieg in spröde Wirklichkeiten
Und mit dem Unverstand begann zu turnen,
Der stelzenhaft gespreizt sich auf Kothurnen.[2]

Ihr wendet weg von jenem Volk der Zwitter
Die müden Augen, und ich muß es preisen
Und will, da Viele mich verschrien als bitter,
Euch meine Süßigkeit einmal beweisen:
Die Sonne bring' ich nach dem Ungewitter,
Einladend euch, mit mir ein Stück zu reisen,
Ein Märchen aus dem Orient zu lesen,
Der meiner Jugend schon so lieb gewesen!

Und weil mir vorgeworfen ward, es wäre
Mein Vers zu gut für eure blöden Ohren
Und allzukunstreich meine ganze Sphäre,
Weil euch der Wein behagt unausgegohren,
Den sonst ich gern wohl durch Gedanken kläre,
So hab' ich diesmal ein Gewand erkoren,
Ganz schlicht und einfach und bequem zu fassen,
Das kaum verhüllt den Stoff in keusche Massen.

Auch mir zuweilen macht's ein bischen Galle,
Daß ich so wenig noch gethan auf Erden,
Und wenn ich euch im Ganzen nicht gefalle,
So führ' ich deßhalb keineswegs Beschwerden;
Doch wünscht' ich manchmal, wie die Andern alle,
Zu euern Klassikern gezählt zu werden:
Die Ehre freilich ist ein bischen mager,
Denn wer ins Horn bläst, heißt sogleich ein Schwager. [1]

Drum hab' ich euch dies neue Lied gesponnen,
Das weder Zeit mir noch Kritik verheere;
Es ist, wofern mir unter wärmern Sonnen
Gereift ein Lorbeer, seine reifste Beere:
Im alten Siena hab' ich's ausgesonnen
Und dann mit mir geschleppt an beide Meere,
Und schlepp' ich's weiter, bitt' ich nicht zu staunen;
Denn häufig wechseln meine Reiselaunen.

Und weil so mancherlei den Geist verführet,
So wechsl' ich Aufenthalte gern und Ziele
Und unter Welschlands Firmament gebühret
Ein bischen Trägheit, das bezeugen Viele.
Ich habe mehr gedacht als ausgeführet,
Und hätt' ich alle jene Trauerspiele,
Zu denen ich den Plan gemacht, geschrieben,
Ich wäre nicht so unberühmt geblieben!

Nie kann der Mensch, wie viel er auch vollende,
Wie kühn er sei, sich zeigen als ein Ganzes,
Und was er ausführt, gleicht es nicht am Ende
Zerstreuten Blumen eines großen Kranzes?
Drum Heil den Dichtern, deren reicher Spende
Deutschland verdankt den Gipfel seines Glanzes,
Die nie mit Denken ihre Zeit verputzen
Und statt des Geistes bloß die Feder nutzen!

Und will Begeistrung ihnen nicht erscheinen,
So hilft die Moccafrucht, so hilft die Rebe.
Vom Trunk erhitzt und auf gelähmten Beinen
Hält sich der deutsche Pindus in der Schwebe;
Ich zähle mich hingegen zu den kleinen
Poeten, der ich mäßig bin, und gebe
Mich ganz und gar für einen schlechten Prasser:
Auch misch' ich täglich meinen Wein mit Wasser.

Drum konnt' ich wenig eure Gunst gewinnen,
Entzünde nicht, da selbst ich nicht entzündet,
Da meine Musen, als Begleiterinnen
Des Wahren, nie dem Pöbel sich verbündet.
Es war ein allzu jugendlich Beginnen,
Daß ich, wie Joseph, meinen Traum verkündet;
Draus hat sich mir der Brüder Neid entsponnen,
Die gern mich würfen in den tiefsten Bronnen.

Doch bis hieher zu weit entferntem Strande
Kann Lieb' und Haß den Dichter nicht beschreien!
Hier mag er weilen, unzerstreut vom Tande,
Vom bunten Wirrwarr deutscher Klatschereien;
Er konnte hier in einem Zauberlande
Die bange Brust von jedem Schmerz befreien:
Es steht bei dir, ihm vorzuziehn Lappalien,
Du nordisch Volk; ihn aber schützt Italien!

Deutschland verehrt zu vielerlei Pagoden, [1]
Und Einer stets bekämpft des Andern Meinung.
Dies trübe Chaos tausendfacher Moden,
In welchem Punkte fänd' es je Vereinung?
Der Dichter steht auf einem solchen Boden
Gleich einer fremden sonderbarn Erscheinung:
Er hört das wilde Heer von ferne wüthen,
Erschrickt und flieht und birgt sich unter Blüthen.

Hier kann er froh sein und des Tags genießen,
Dort müßt' er frieren, Buße thun und darben;
Hier kann Gesang am reinsten sich ergießen,
Denn welche Dichter lebten hier und starben!
Drum kann zu fliehn er sich noch nicht entschließen
Das Reich des stäten Lenzes und der Farben.
Indessen wünscht er sich geneigte Leser
Vom Strand der Donau bis zum Strand der Weser!

Zwar hie und da bewirkt er kein Behagen,
Weil ihn die Mandarine [2] streng verbieten!
Doch, fürcht' ich, wird sie Langeweile plagen,
Wenn sie die Welt zurückgeführt auf Nieten.
Auch läßt sich Wahrheit nicht so leicht verjagen:
Johannes Huß und andre Ketzer brieten,
Ihr Wort jedoch erklang von Ort zu Orte:
Welch eine Tugend ist die Kunst der Worte!

Zwar hier und da giebt's keine Demagogen;
Doch Seelen giebt's, durch Worte nicht erreichbar,
Mit siebenfachem Leder überzogen,
Dem Schild des Ajax im Homer vergleichbar.
Sie sind wie steile Klippen in den Wogen,
Auf ewig hart, auf ewig unerweichbar:
Es spritzt die Fluth empor mit leisen Scherzen
Und schmiegt sich an, als hätten Steine Herzen!

Doch nun erzähl' ich, statt ein Grillenfänger
Zu scheinen euch und euch die Zeit zu rauben,
Wenn ihr mir anders noch ein Stündchen länger
Zuhören wollt und meinen Worten glauben,
Wenn anders je mich, wie Horaz den Sänger,[1]
Als blondes Kind verliebte Turteltauben
Bestreut mit Lorbeer, den sie mit dem Schnabel
Für mich gepflückt im schönen Land der Fabel.

Erster Gesang.

Tausend Zelten waren aufgeschlagen
Durchs Gefilde vor den Thoren Bagdads,
Um das Fest des neuen Jahrs zu feiern.
Auf dem Throne saß der große Harun
Als Kalif mit allen Würdezeichen,
Rings im Zirkel seine Kronbeamten;
Doch zunächst die drei geliebten Söhne
Prinz Amin und neben Assur Assad.
Durch die Gärten lag zerstreut die Menge,
Trank und Speise wurde rings vertheilt ihr.
Unter Lauben, aus Jasmin gebildet,
Ruhten Frau'n und Männer; doch die Knaben
Schlangen Tänze mit den jüngsten Mädchen.
Vor des Herrschers Pavillon indessen
Trat ein Mohr mit einem Pferd am Zügel:
Nicht ein Roß war's aus arabischem Blute,
Nicht ein Hengst aus Andalusien war es;
Nein — von Künstlerhand aus Holz gebildet,
Erz die Hufe nur und Gold die Mähne.
Zum Kalifen sprach der Mohr: „Beherrscher
Aller Gläubigen, aller Völker Sultan!

Manche Gabe bringt an diesem Tage
Zum Geschenk dir deiner Sklaven mancher;
Doch die wundervollste biet' ich selbst dir:
Mehr als Troja's Pferd, wiewohl's ein großes
Reich zerstörte, schätz' ich diesen Rappen,
Den ein Magier durch Magie gebildet.
Wenn du je von Hippogryphen [1] hörtest,
Die verschmähn, der Erde Grund zu stampfen,
Flatternd aber durch den Aether schweben;
Wenn du's je für eine Fabel hieltest,
Bilden kann ich aus der Fabel Wahrheit."
Auf den Rappen schwang sogleich der Mohr sich,
Flog empor und schien ein Punkt im Luftmeer,
Senkte wieder dann zum Zelt herab sich.

Alles staunte, staunend sagte Harun:
„Wahrlich, mehr gilt dieses Pferd, als meiner
Krone hundert beste Kronjuwelen:
Willst du diese, nimm sie, laß den Gaul mir!"
Ihm versetzte drauf der Mohr: „Beherrscher
Aller Gläubigen, aller Völker Sultan!
Gold und Edelsteine wiegen keinen
Zauber auf, wie diesen! Nur die Schönheit
Im Verein mit hoher Würde. Laß mich
Dein Wesir, o Harun Alraschid, sein,
Dein Wesir, und laß als deiner Tochter
Ehgemahl mich ihren Schleier lüften!
Meine Wünsche sind, wie meine Gaben,
Groß und kühn, Kalif! Erwäge beide!"

Lange schwieg der überraschte Harun.
Allzufrech erschien des Mohren Fodrung;
Doch der Rappe war ein solches Wunder,
Daß der höchste Preis an Werth gering schien.

Schnell vom Sitze sprang Amin dagegen,
Haruns Erstgeborner, auf und sagte:
„Sohn Mohadi's, großer Abasside!
Kannst du zaudern, dieses Hexenmeisters
Kecken Anspruch mit dem Tod zu strafen?
Abgewogen gegen Fürstenehre
Scheint der größte Diamant ein Sandkorn.
Mehr als Bagdad, mehr als tausend Städte
Gilt der fliegende Rappe; darfst du aber
Diesen Sklaven bis zum Thron erheben,
Aller Schätze holden Schatz, Amine,
Deine Tochter, einem Neger opfern?
Länger wäre nicht, nach solchem Entschluß,
Harun Alraschid das Bild der Weisheit!
Nur ein Blendwerk ist vielleicht des Mohren
Zauberpferd; ich will es selbst versuchen:
Trägt es mich und liefert mir die Probe,
Zahle dann mit Gold und Gut, Kalif, es,
Aber nicht mit deiner Kinder Wohlfahrt."

Sprach's Amin und schwang sich auf den Rappen,
Flog empor und schien ein Punkt im Luftmeer;
Doch vor Harun Alraschid verzweifelnd
Warf der Mohr sich hin und rief: „Beherrscher
Aller Gläubigen, aller Völker Sultan!
Ohne Schuld an deines Sohns Verderben,
Wenn's den Unvorsichtigen trifft, du siehst mich.
Eh' zuvor ich ihn belehren konnte,
Allzuplötzlich stieg empor der Jüngling!
Schwingt sich Einer auf des Rosses Rücken,
Fliegt sogleich in alle Höhn hinauf es;
Doch, um wieder es sanft herabzulenken
Nach der Erde, dient die kleine Schraube
Unterm Hals des flüchtigen Wunderpferdes.

Wenn der Prinz sie nicht entdeckt, so fliegt es
Ewig weiter durch den Raum der Sterne,
Bis zuletzt ihn Müdigkeit und Hunger
Jeder Kraft entledigen, bis zuletzt ihn
Jäher Todessturz am Fels zerschmettert,
Oder tief in die tiefe See hinabtaucht."

Namenloser Schmerz ergriff den Vater,
Namenloser Schmerz das ganze Bagdad.
Schnell zur Trauer sank das Fest zusammen,
Wie zur Asche sinkt ein Jubelfeuer,
Das von Fischern am Johannisabend
Aufgeschichtet ward aus alten Scheitern,
Die das Meer am sandigen Ufer auswarf.
Eingekerkert ward sogleich der Neger,
Ausgesendet wurde Bot' um Bote
Gegen Nord und Ost und Süd und Abend;
Keine Kunde kam, und kein Amin kam:
Tiefe Schwermuth, immer tiefere nährte
Harun Alraschid, der Sohn Mohadi's.

Doch zum Bruder eines Morgens sagte,
Bei der Hand ihn zärtlich fassend, Assad:
„Vielgeliebter, durch dieselbe Mutter
Mir Verwandter, meines Auges Apfel!
Thatenlos nicht länger, als Beschauer,
Mag ich ansehn unsers Vaters Leiden,
Dem ich schadenfroh vielleicht erscheine,
Weil die Flucht des ältern Sohns dem Throne
Näher bringt mich selbst. Ich will davonziehn,
Ihn, und wär's am fernen Sonnenaufgang,
Wär's am Sonnenuntergang, zu suchen;
Sollt' ich nichts als seine Leiche finden,
Laß beerdigen mich des Bruders Asche!"

Ihm erwidert Assur: „Süßer Assad!
Glaubst du denn, ich könnte je die Seele
Vom Gespielen meiner Jugend scheiden?
Laß zusammen uns im Land umherspähn!
Traurig ist es, durch die Welt verlassen,
Ungesellig allein sich durchzuwinden;
Jedes Hinderniß erscheint verdoppelt,
Ja, der Mensch verzehrt sich selbst in sich nur,
Der allein an fremde Menschen anstößt;
Aber brüderliche Liebe zaubert
Jeden Gram hinweg, und durch Gemeinschaft
Sind Gefahren als Genuß zu schätzen."

Ihm erwidert sein gerührter Bruder:
„Allzu reizend malst du jene Fahrt mir,
Allzu reizend durch den Bund der Freundschaft;
Aber nein, du mußt des Vaters Trost sein!
Soll verwaist er aller Söhne werden?
Zwei verschwinden ihm, der dritte bleibe!"

Ihm versetzt der jüngste Sproß des Abbas:
„Beide Söhne mögen ihm den dritten
Arm in Arm an seine Brust geleiten!
Frommt ein thatenloser Sohn dem Harun?
Unser Vater einst eroberte kühn sich
Manches Reich, ihm dienten hundert Völker:
Selbst der Herr des fernsten Abendlandes,
Karl, der Sohn Pipins, der mächtige Cäsar,
Schickt an Harun Alraschid Gesandte! [1]
Nicht verweichlichen darf der Stamm des Großen!
Besser ist's, er sieht die Söhne sterben,
Als verkümmern auf dem Sammt der Polster.
Leere Täuschung nenn' ich Glück und Ruhe:
Bloß im Eden, zwischen schönen Jungfraun,

Ziemt die Rast dem kampfesmüden Kämpfer;
Doch der Mensch, bevor zu ruhn gedenkt er,
Wissen muß er erst, wovon er ausruht.
Laß ins Ferne wandern uns, Geliebter!
Glückt es nicht, den Bruder aufzufinden,
Stähle doch und kräftige doch die Welt uns!"

So besprachen sich die Abassiden.
Als zu graun begann der nächste Morgen,
Nahmen Beide vom Kalifen Abschied
Unterm Vorwand eines großen Jagens;
Doch sie ließen diesen Brief zurück ihm:
„Harun Alraschid, Kalif in Bagdad!
Wenn du nicht zu sonst gewohnter Stunde
Assur wiederkehren siehst und Assad,
Traure nicht, denn dir zum Troste flohn sie,
Deine Söhne suchen deinen Sohn auf!"

Bald entfernten sich vom Jagdgefolge
Beide Brüder durch der Wälder Dickicht,
Ueber Berg und über Haide schweifend,
Forschend überall und kurze Rast nur
Unterm Dache bärtiger Hirten findend.
Eines Tags an eines Stromes Ufer,
Der dem Hochgebirg entbrauste, trafen
Einen Fischerknaben beide Brüder.
Dieser Knabe, den sie fragten, sagte:
„Gestern sah ich durch die Luft ein Wesen,
Großgeflügelt, doch unkenntlich, schweben;
Für den Vogel Rock, o Freunde, hielt ich's;
Der aus jenen sandigen Wüsten seinen
Raub entführt, Elephanten selbst hinwegträgt
Ueber Berg und Meer zu felsigen Inseln,
Wo er brütet seine Rieseneier;

Doch es war vielleicht der fliegende Rappe,
Welchem nachforscht eure Neubegierde."

Also sprach der Knabe. Diesem falschen,
Diesem ungewissen Schein der Hoffnung
Folgte kühn das Brüderpaar, entschlossen,
Ueber's Hochgebirg hinwegzusteigen,
Das vor ihnen wolkenhoch gethürmt schien.
Sieben Tage nun und sieben Nächte
Ging die Wagefahrt. In tiefe Thäler
Oft hinuntergleitend, wiederum dann
Schroffe Wände gemsenhaft erklimmend,
Lebten Beide vom Ertrag der Jagd nur,
Oder nährten auch von wilder Frucht sich,
Die sie schüttelten aus den Pinienästen,
Die vom Erdbeerbaum sie durstig pflückten.

Gleich dem Manne, welcher hastig wandelt
Spät des Nachts an einem Hafendamme,
Wo, mit Tau'n geknüpft an Marmorpflöcke,
Angebundne Schiffe ruhn, und jener
Unaufhörlich über die Seile strauchelt:
Also drohte jeder Schritt den Brüdern
Jähen Fall, und über Fels und Baumstumpf
Ging die Fahrt durch ungebahnte Wildniß.
Aber als der achte Morgen graute,
Als die Jünglinge vom bemoosten Lager
Auf sich richteten, Arm in Arm geschlungen,
Welch ein Schauspiel bot sich dar! Sie sahen
Angelangt sich auf des Berges Gipfel:
Unter ihnen lag die weite Landschaft
Segenreich und unabsehlich lieblich,
Wo das Maisgefild, die Olivenpflanzung
Grünend wucherte, wo der edle Weinstock

Um Platanen wob unzählige Ranken;
Doch im Hintergrund, ein Sonnenspiegel,
Lag im Morgenlicht das Meer, von Schiffen
Uebersät, von Kähnen übervölkert,
Und im Halbmond, um gekerbte Buchten,
Dehnte reich sich eine Stadt, es mengten
Am Gestade Masten sich und Thürme.
Assur sprach: „O schöne Vorbedeutung
Froher Zukunft! Laß in fliegender Eile,
Neugestärkt, in dieses Land des Frühlings
Niedersteigen uns, geliebter Bruder!"

Voll Bedacht darauf erwidert Assad:
„Mich, wie dich, beflügelt solch ein Anblick
Nach der Drangsal! Aber ohne Vorsicht
Ziemt es nicht dem unbekannten Fremdling
Sich zu mischen unter Unbekannte.
Laß zuerst mich ohne dich hinabziehn,
Auszuforschen jener Menschen Sitten,
Ihr Gemüth und ihren Gottesglauben;
Bald, mit Lebensunterhalt beladen,
Kehr' ich wieder, bringe baldige Kundschaft."
Ihm entgegnet Assur: „Zwar den Jüngern
Nenn' ich mich, doch nicht an Muth Verzagtern;
Trugst du doch des ganzen Zugs, o Bruder,
Größere Mühe, der du stets die Pfade
Mir voran mit deinem Schwerte bahntest!
Diesem Späherdienst hingegen fühl' ich
Mich gewachsen, als ein Liebeszeichen
Fordr' ich ihn von deiner Huld, Geliebter!"

Also sprechend drückt er rasch die Hände
Seines Bruders, rafft sich auf und schreitet,
Mehr im Lauf, als im gemeßnen Wandel,

Steile Felsenwege fröhlich abwärts.
Als am Thor der Stadt er angelangt war,
Kommt ein Greis entgegen ihm, mit langem
Bart und breitem Gürtel um die Lenden;
Der betrachtet ihn, und dann beginnt er:
„Wenn der Schein mich nicht betrügt, so kommst du
Aus dem Reich der fernen Mosleminen,
Hier ein Gast in dieser Stadt, o Fremdling?"

So der Greis, und ihm entgegnet Assur:
„Nicht das Vaterland und nicht der Väter
Glauben möcht' ich und Gesetz verleugnen,
Und um Gastlichkeit zu bitten wag' ich.
Aber wird bei diesem Volk, in diesem
Blühenden Himmelsstrich, in diesen Tempeln
Nicht der Herr und sein Prophet gepriesen?"

„Sprich gemach," entgegnet ihm der Alte,
„Daß vom Volk dich Keiner hier vernehme;
Denn verhaßt sind alle Mosleminen!
Was du siehst, es ist die Stadt der Magier,
Welche Sonn' und Sterne göttlich ehren.
Noch vor Kurzem hat ein milder König
Hier geherrscht, dem Alkoran befreundet,
Aber Schehriar, sein Großwesir, nahm
Thron und Leben ihm und weihte wieder
Dieses Land dem Feuerdienst der Väter.
Selig preise dich, o holder Jüngling,
Daß ich dir auf deiner Fahrt begegnet,
Denn zerrissen hätte dich der Pöbel.
Komm in meine Hütte, gerne will ich
Trank und kräft'ge Speise dir und deinem
Müden Leib ein laues Bad bereiten!"

So der Greis. Es folgte dankend Assur;
Auf geheimen Wegen führt den Prinzen
Jener Alte durch die Stadt, und endlich
Langt er an vor einem hohen Burgthor.
Beide treten ein, es thut ein weiter
Saal sich auf. Und rings im Zirkel saßen
Um ein Feuer silberbärtige Greise.
Lange, faltige Kleider trugen Alle,
Blendendweiß, und eine bunte Schärpe
Hielt den weiten Schlepptalar zusammen.
Assur staunte; doch es neigte tief sich
Assurs Führer vor dem Kreis der Alten:
„Heilige Pfleger," rief er aus, „der Flamme,
Die die Welt erleuchtet und befruchtet!
Feuer ist es, was die Sterne schimmern,
Feuer ist es, was den Tag zum Tag macht;
Was der Nahrung rohen Stoff dem Gaumen
Zubereitet, ist die Kraft des Feuers;
Feuer ist es, was den Mann der Männin
Beigesellt und Menschen schafft. Erfindung,
Die des Dichters Brust entflammt und kalte
Herzen flieht, es ist die Kraft des Feuers!
Sie belebt das All, dem seelenlosen
Kiesel selbst entspringt der ewige Funke!
Nimm den Funken aus der Sonne, schleunig
Sinkt zu Moder diese Welt zusammen.
Drum ertönt euch mein Gebet, der Flamme
Heilige Pfleger! Aber nehmt das Opfer!
Dieser Jüngling, der den falschen Götzen
Fröhnt am Grabe Mekka's, möge bald er,
Wann der Neumond wiederkehrt und euer
Heiliges Schiff zur Feuerinsel steuert,
Anzuzünden unser jährlich Opfer,
Möge bald er auf dem Scheiterhaufen,

Den der Aloë Gedüft umweihraucht,
Asche werden durch die Kraft des Feuers!"

So der Greis. Die heiligen Pfleger nickten
Ohne Laut ihm allzumal, und schweigend
Winkten alle mit der Hand den Schergen,
Die den Hintergrund des Saals erfüllten.
Diese faßten schnell den überraschten
Sohn des Harun Alraschid und trugen
Auf gewaltigen Schultern ihn von dannen.
Doch im Grund des Saals ergreift der erste
Häscher plötzlich einen Ring von Eisen,
Welcher auf der Erde lag und öffnet
Eine Fallthür. Siebenhundert Stufen
Führten niederwärts ins Reich der Nächte.
Dort hinabzusteigen winkt gebieterisch
Jener Schergenfürst dem Abassiden.
Assur, halb entseelt und fast bewußtlos,
Steigt hinab in eine Kerkerhöhle,
Wo der Schein der Sonne nie hineindrang.
Jene schließen mit Geräusch die Fallthür.

Zweiter Gesang.

Auf dem Vorsprung einer Felsenkuppe,
Peinlich harrend, stand indessen Assad.
Wie die Braut den Bräutigam erwartet,
Der, dem vaterländischen Ruf gehorsam,
Taub für Liebe, zog der Schlacht entgegen:
So, von Ungeduld gequält, erwartet
Seines Bruders Wiederkunft der Jüngling.
Sieben Stunden sind bereits vorüber,

Vom Zenith zum Untergange neigt sich
Schon der Sonne Bahn. Die Ungewißheit,
Länger trägt sie nicht Mohadi's Enkel.
Selber steigt er vom Gebirg in Eile
Nach der Stadt hinunter, durch des Oelbergs
Lockere Schollen, durch Cypressenhaine,
Welche riesenhafte Schatten warfen.
Als der Abendstern im Westen aufging,
Stand er vor dem Thor und drängte kühn sich
Durch die wildbewegte Menschenmenge,
Die die kühlere Luft gelockt ins Freie.
Bald gewahrt er, daß in dieser großen
Stadt nur wenige Muselmänner hausen,
Ja, des Feuerdiensts Altäre sieht er.
Durch die Straßen irrt er auf und nieder,
Nach dem Bruder, doch vergebens, forschend,
Und zuletzt beschließt er, erst den Morgen
Abzuwarten und die Nacht in irgend
Eines Hauses Porticus [1] zu schlafen.

Als er dies erwägt, vernimmt er plötzlich
Paukenschall, Drommetenklang und Pfeifen,
Ja, Gesang erhebend naht ein langer
Zug von Fackeln. Junge Frau'n und Männer
Gingen paarweis, um die Schläfe Rosen
Und in goldenen Körben Rosen tragend,
Die sie singend auf den Weg verstreuten;
Aber vier geschmückte Knaben führten
Einen weißen Zelter, bunt behangen.
Auf dem Zelter saß die schönste Jungfrau,
Uebersät von Perlen und Rubinen;
Aber Thränen blitzten ihr im Auge,
Thränen fielen über bleiche Wangen,
Und unendlich, wie der Seele Schönheit,

Schien der Schmerz in ihrer schönen Seele.
Ihr zur Seite ritt ein Zwerg, phantastisch
Aufgeputzt, mit einem spitzen Höcker.
Wie die alte Fabel uns die Göttin
Ewiger Reize [1] malt und widersinnig
Zugesellt ihr einen lahmen Unhold:[2]
Also ritt auch jenes Paar selbander.
Aber Haruns Sohn verwandte keinen
Blick vom nassen Angesicht der Jungfrau.
Aufgeweckt von Mitgefühl, entschwebte
Seiner Brust der ersten Liebe Seufzer,
Und in Sehnsucht schmolz das tiefste Herz ihm.
Einen jungen Flötenspieler endlich
Aus dem Zug bei Seite ziehend, lispelt
Schüchtern Assad dieses kurze Wort ihm:
„Was bedeutet dieses Fest, und welche
Schöne Dame reitet auf dem Zelter?
Was beweint sie? Sag' es mir, Geliebter!"

Ihm versetzte drauf der Flötenbläser:
„Welchem fernen Land entsprossen kommst du,
Daß du nichts von Diwisadens Kummer,
Nichts erfuhrst von Diwisadens Hochzeit?
Dieses Mädchen ist die holde Tochter
Unseres einstigen Königs Abdorrachmans;
Aber Schehriar, sein Großwesir, nahm
Thron und Leben ihm und weihte wieder
Dieses Land dem Feuerdienst der Väter;
Doch die königliche Diwisade
Wollt' als Erbin Schehriar vermählen
Mit dem Behram, seinem wilden Sohne,
Der Korsarenschiffe sonst befehligt.
Aber standhaft trotzte stets die Jungfrau,
Treu dem Alkoran, und ihres Vaters

Mörder hassend wie den Pfuhl der Hölle.
Drob ergrimmte Schehriar und sagte:
‚Stolze Thörin, wenn der tapfere Behram
Deinem Dünkel mißbehagt, so werde
Dein Gemahl der letzte meiner Sklaven!‘
Fahen läßt er einen Zwerg (du siehst ihn),
Den er bettelnd auf dem Markt erblickte,
Läßt in Purpur ihn und Seide kleiden,
Schenkt ein Haus ihm, Diener und Eunuchen,
Zur Gemahlin unsere Diwisade.
Feiern soll sie heute Nacht die Hochzeit;
Ihr zum Hohne läßt der König also
Durch die Stadt sie mit Musik begleiten;
Alle ziehn wir nach des Zwergs Behausung.“

Angekommen unter diesen Reden
War am Hochzeithaus die Menge. Hohe
Kandelaber brannten vor den Thüren,
Aus den Fenstern hingen reichgestickte
Scharlachteppiche nieder. Doch in Assads
Seele glühten unbestimmte Wünsche,
Schmerz und Sehnsucht, Zweifel und Verzweiflung.
Bald erhob sich sein Gemüth und sank dann
Wieder muthlos nieder bald; am Ende
Siegte männlich aber doch die Kühnheit.
Mitten unter jene Schaaren drängt er
Keck sich ein. Er hatte seidene Börsen
Voll Zechinen, diamantene Schnüre,
Goldene Ketten und Juwelenschätze
Für die Reise mitgebracht von Bagdad:
Die vertheilt er nun umher an Alle.
Gierig haschten Mohren und Trabanten,
Paukenschläger und Guitarrenspieler,
Fraun und Knaben nach den holden Schätzen,

Die verschwendrisch seine Faust verstreute.
Alles wich dem milden Geber, Alles
Wich dem hohen, majestätischen Jüngling.
Schon im Saale, wo die Sängerinnen
Vor der kummervollen Diwisade
Tänze schlangen, steht der Sohn des Harun.
Alle Herzen flogen ihm entgegen,
Leise sprachen unter sich die Mädchen:
„Dieser königliche Knabe wäre
Wohl ein würdiger Bräutigam der Fürstin,
Statt des Zwergs mit seinem spitzen Höcker."
Also sprechend führten sie die schöne
Diwisade nach dem Schlafgemache;
Aber Assad löst vom Zeigefinger
Seinen Siegelring (ein großer Demant,
Der ein Königreich zu kaufen hinreicht),
Und den Mohren, die allein im Saale,
Ehrerbietig um den Zwerg beschäftigt,
Noch zurückgeblieben, giebt den Ring er,
Worte flüsternd, die sie wohl verstanden.
Schnell ergriffen wird der Zwerg, der Mund wird
Ihm verstopft, man schleppt zum Feuerherd ihn,
Hängend ihn an einen Eisenhaken,
Der den Kessel sonst zu tragen diente;
Jener zappelte nun, den Kopf nach unten.

Doch des Harun Alraschids Erzeugten
Führen untern Baldachin zum Thron sie,
Wo der Zwerg gesessen; ehrerbietig
Neigen dreimal Alle sich vor Assad,
Händ' und Arme kreuzend; rasch hinweg dann
Fliehn die Mohren, mit dem theuren Kleinod
Aus der Stadt entweichend. — Unter hellen
Kandelabern, unter tausend Kerzen,

Die von Wand und Decke festlich flammten,
Sitzt allein im weiten Saal der Jüngling.
Ihm beflügelte rasch der Gefühle Chaos [1]
Seines Herzens lauten Schlag, er dachte
Bald an Assur, bald an Diwisade.
Aus gedankenvoller Qual befreiten
Ihn die Dienerinnen; diese kehrten
Aus dem Schlafgemach zurück der Fürstin,
Die mit Zähren ihre Polster netzte.
Staunend sehn sie auf dem Thron den Assad;
Aber still und im Gehorchen selig
Neigen tief sich ihm die Fraun und scheiden.
Leise tritt zum Schlafgemach der Holden,
Aber kühn und voll Verlangen, Assad:
„Abdorrachmans Tochter, Diwisade,"
Ruft er aus, „der Weiber schönste Perle!
Meinem Wagestück vergieb, und meiner
Liebe neige dein verklärtes Antlitz!
Wenn von meinem Aug' in deins ein Funke
Widerstrahlt von meiner Gluth, empfange
Dann zum Diener deinen Knecht, und knüpfe
Dein Geschick an meins; des kühnen Tausches
Frucht genießen laß den seligen Fremdling,
Der, berauscht von deinem Zauber, Schwüre,
Ewige Schwüre zum Propheten sendet,
Den du selbst verehrst und dem er huldigt.
Eide schwör' ich unverrückter Treue!
Nicht ein Sklave steht vor dir, o Fürstin:
Mein Geschlecht ist edel, mein Erzeuger
Harun Alraschid, Kalif in Bagdad."

So des Jünglings Rede. Nicht versagte
Diwisade sich dem schönen Freier.
Worte wurden, Liebe ward gewechselt,

Bis der Schlaf die müden Augenlieder
Beiden schloß. — Doch plötzlich fühlt sich Assad
Aufgeweckt durch einen lichten Schimmer,
Welcher schien ums ganze Haus zu fließen.
Durch den Glanz geblendet, Angst im Herzen,
Schlägt die Augen auf der Abasside,
Der Entdeckung schon und Tod vorher sieht.
Wie ein Erdstoß oft erschreckt die Schläfer,
Der des Lagers feste Pfosten rüttelt,
Während rings Paläste dröhnen, Glocken,
Nicht von Menschenhand geschwungen, läuten:
So betäubte dieser Glanz den Assad.
Doch emporgerichtet sieht er eine
Hohe Frau, von einer Strahlenkrone
Haupt und Nacken göttlich überschimmert.
Diese spricht zu ihm melodische Worte:
„Sohn des Harun Alraschid in Bagdad!
Fürchte nichts, ich bin die Fee Melinda,
Deiner Braut Beschützerin von frühster
Jugend an, so weit es mir die Sterne,
Ueber denen heilige Wesen walten,
Welche mächtiger, als ich selbst, vergönnten.
Warnen kann ich, kann in höchster Drangsal
Durch ein Wunder meine Freunde retten.
Dich, den Gatten dieses holden Kindes,
Dessen Loos mit deinem Loos verknüpft ist,
Hab' ich nun erkoren mir zum Schützling,
Fleuch, bevor dich Schehriars Trabanten,
Voll Begier nach deinem Blut, betreffen!
Fleuch hinweg aus dieser Stadt und nimm hier
Diesen Talisman, in eines Ringes
Diamantenzauber eingeschlossen:
Eines Wunsches Kraft enthält er in sich.
Wenn du drehst ihn um den Zeigefinger,

Magst du sprechen ein Verlangen, diesem
Folgt, sobald gerecht es ist, Erfüllung.
Doch die Kraft versiecht, sobald sie einmal
Diesem Talisman geheim entsprungen;
Drum gebrauch' ihn nicht zu früh, und niemals,
Wenn Vertraun du hegst in andern Beistand.
Aber jetzt entfliehe, Sohn des Harun!"

So die Fee; darauf erwidert Assad:
„Holde Göttin, die du wie ein Traumbild
Mich versuchst, wie soll ich Diwisaden
Fliehend ihren Feinden überlassen?
Schützen laß mich meine Braut, und diesen
Talisman gieb meinem Bruder Assur,
Wenn du kennst den Aufenthalt des Guten.
Mehr bedarf der Zartere deiner Hülfe,
Der vielleicht in dieser Stadt umherirrt,
Ohne Freund und ohne seinen Bruder." —

„Nicht mit Undank lohne mir," versetzte,
Sanften Vorwurf im Gesicht, Melinda:
„Vorzugreifen wage nicht dem Schicksal!
Nimm den Ring, ich schütze deine Gattin.
Einst vielleicht vermag ich auch des Bruders
Aufenthalt in meinen Zauberbüchern,
Ihm zu helfen willig, auszuforschen.
Lebe wohl indeß, o Sohn des Harun!"
Also sprach, und dann verschwand Melinda.
Stille kehrte mit dem Dunkel wieder,
Während ruhig Diwisade fortschlief.
Assad aber säumte noch, er träumte
Halb und wachte halb, und halbgereifte
Nachtgedanken wälzt' er im Gemüthe.
Doch gemach erschien der Morgenröthe

Sanftes Licht. Da ward ein lautes Pochen.
An der Thür des äußern Saals vernehmbar.
Aus dem Schlaf erwachte Diwisade:
„Wehe mir! Mit seinen Häschern naht sich
Schehriar! Er ist's! Er hat es gestern
Mir vorausverkündet, nach der Brautnacht
Mich zu höhnen ob des schnöden Gatten!
Wenn ich selbst dir theuer bin, so fliehe!" —

„Dich verlassen!" rief der Abasside. —
„Wiedersehn," erwidert ihm die Gattin,
„Werden wir in schönerer Zeit vielleicht uns.
Jetzt entfliehe! Nicht dem Tod entgingst du,
Wenn du bliebst. Nicht meinethalben fürchte;
Denn vor Weibern zittert nicht der Wüthrich,
Nimmer drum beraubt er mich des Lebens.
Grausam ist er, aber nie von Jähzorn
Hingerissen; ohne Noth und Vortheil
Pflegt er nicht im Blute sich zu baden.
Flieh und rette dich für mich, Geliebter!"
Rasch vom Lager springt der Fürst, den Kaftan
Wirft er um und gürtet sich den Säbel;
Flugs enteilt er nach der Thür des Vorsaals,
Oeffnet schnell und sieht mit vier Trabanten
Stehn den König Schehriar und stößt ihn
Vor die Brust, so daß zur Erd' er hinsank.

Während um den König seine Sklaven
Noch beschäftiget sind, gewinnt den Vorsprung
Harun Alraschids Erzeugter Assad.
Auf dem Markte drängt er durch die Menge
Rasch hindurch sich, im Gewühl verborgen,
Bis er athemlos am Hafen anlangt.
Eben war ein Schiff hinweggesegelt,

Weiter kaum entfernt vom letzten Steindamm,
Als ein Knabe mit der Schleuder schleudert.
Nach dem letzten ihm gebliebenen Goldstück
Greift er schnell, und einen Mann erblickend,
Welcher müßig und in einen Kahn gestreckt lag,
Wirft er's diesem zu mit diesen Worten:
„Fördere schnell nach jenem Schiff, o Freund, mich!"

Dieser auch befestigt unverzüglich
An den Pflock das Ruder mit der Schlinge;
Hurtig sprangen andere vier Matrosen,
Die das Gold gesehn, zugleich ins Fahrzeug.
Alle, vorgebeugt den jugendlichen,
Rüstigen Leib, beschleunigen flugs die Reise,
Rudernd emsiglich. Sie sind zur Stelle.
Gern empfängt der Schiffspatron den Flüchtling;
Denn ein Kaufmann war's, dem Magierkönig
Wenig hold, weil für die Waaren dieser
Uebermäßigen Zoll bedungen hatte.
Leichter schlägt das Herz dem Abassiden,
Gleich dem Manne, der im Traum von einem
Hohen Thurm gemach, gemach herabfiel,
Endlich wachend seines Wahns gewahr wird.
Doch das Schiff durchschnitt der Woge Purpur.

Dritter Gesang.

Prinz Amin auf seinem Flügelpferde
War indessen weit umhergegaukelt.
Zwar im Anbeginne schien's erfreulich,
Hinzuschweben über Städt' und Länder;
Willig deßhalb überläßt Amin sich
Seines flüchtigen Rosses wilder Laune.

Wie ein Pfeil vom Bogen schwirrt, gewaltsam
Durch die Luft ein fernes Ziel verfolgend,
Also schwirrend flog der mächtige Rappe.
Doch, zuletzt ermüdet, denkt der Heimkehr
Prinz Amin; er zerrt des Rosses Zügel,
Will zurück es lenken, will zur Erde
Niedersenken seinen Flug. Vergebens!
Unbekümmert um den Wink des Reiters,
Schießt der Rappe seinen Weg, und über
Weite Länderstrecken rastlos eilt er.
Tief ins Meer gesunken war die Sonne,
Hesper stand im Westen, diesem folgte
Sammt dem Siebengestirn das Schwert Orions.
Wieder dann erschien der Morgenröthe
Sanftes Licht; doch immer schwebte Haruns
Erstgeborener Sohn im duftigen Aether.

Todesangst ergreift den edlen Jüngling;
Matt und schweißgebadet läßt den nutzlos
Eitlen Zaum er aus den Händen gleiten,
Die gefaltet er zum Himmel aufhebt;
Denn im Tode, der unfehlbar annaht,
Tauscht der Mensch zuletzt den eignen Willen
Mit dem Willen Gottes aus. Der Arbeit
Müde, glich Amin dem dürftigen Landmann,
Der den Tag hindurch und bis zur Dämmrung
Fleißig harkt; ertönt der Abendsegen
Aus der Stadt jedoch, so läßt er fallen
Seinen Karst und nimmt vom Haupt die Mütze.

Weiter steuernd, bis die Nacht noch einmal
Feucht emporstieg aus der dunstigen Erde,
Ging des Jünglings eilige Fahrt. Entkräftung
Faßt zuletzt ihn, seine Glieder zittern,

Um den Hals des Pferdes schlingt er fest sich,
Wartend auf den letzten Schlaf. Und siehe!
Durch den Druck der Arme drückt er einwärts
Jene kleine Schraube, die den Rappen
Sinken macht. Der Rappe sinkt zu Boden,
Leis und langsam. Neue Lebensregung
Fühlt Amin, die schon begrabene Hoffnung
Hebt empor sich, wie ein jugendliches
Weib, vom Scheintod auferweckt, dem Gatten
Zeigt ein allzufrüh beweintes Antlitz.

Plötzlich steht der Rappe still, im Mondschein
Blickt umher der edle Sohn des Harun.
Auf dem flachen, weitgeräumigen Dache
Eines prächtigen Hofpalastes steht er:
Schlanke Säulen aus geflecktem Marmor
Trugen blühende Myrtenlaubgewölbe,
Wohlgeruch verbreitend; auf Geländern
Standen ringsumher bemalte Krüge,
Schön geformt und voll der schönsten Rosen:
Einem Landhaus glich das Schloß, und einsam
Auf Terrassen, durch Citronenwäldchen
Sanft beschattet, die das Meer bespülte,
Lag's in hügelreicher Küstenlandschaft.

Längst vom Pferd herabgestiegen, wandelt
Auf dem Dach umher Mohadi's Enkel.
Bald entdeckt er eine schmale Treppe,
Die hinab in einen großen Vorsaal
Führte, rings herum belegt mit Polstern.
Dort erblickt er zwölf Eunuchen, schlummernd
Ausgestreckt und schnarchend. Weiter eilt er
Durch Gemächer, königlich behangen
Mit verschwenderischen Goldtapeten,

Halb erleuchtet durch den sanften Vollmond.
Plötzlich schimmert ihm ein Licht entgegen;
Dies verfolgt er, auf den Zehen schleichend,
Bis er tritt in ein Gemach, wo goldne
Lampen hingen an metallnen Ketten
Von der Decke nieder; alle Wände
Waren Spiegel, und des Zimmers Boden
Elfenbein in schöngetäfelter Arbeit;
Doch gelehnt auf einen prächtigen Armstuhl
Saß, den Rücken wendend ihm, ein Mädchen.
Ihre langen, schwarzen Locken waren
Aufgelöst, und sammt den eingeflochtnen
Perlenschnüren hingen tief herab sie.
Eine Laute lag auf einem Tischchen
Neben ihr; mit lauter Stimme lesend,
Doch in fremder, niegehörter Sprache
Für den Prinzen, saß die schöne Jungfrau.
Endlich hebt das Auge weg vom Buch sie
Und erblickt im Spiegel gegenüber
Erst sich selbst und hinter ihr den Fremdling.
Staunend springt vom Sitz empor sie, sprachlos
Blickt sie hinter sich mit vorgehaltner
Hand, wie Einer, der ein Uebel abwehrt.
Auf die Kniee läßt Amin sich nieder
Vor der Schönen, diese Worte sprechend:
„Wie du heißen magst, erlauchte Jungfrau,
Blicke gnädig auf den Unbekannten,
Den ein wunderbar Geschick von seinem
Vaterland vertrieb, ein schönes aber
Unter dieses Daches Schirm geführt hat."

So der Prinz, und als er Stand und Namen
Ihr entdeckt, erzählt des Abenteuers
Ganzen Lauf er. Lächelnd spricht die Schöne:

„Sohn des Harun Alraschid in Bagdad!
Wem ein seltsam eigenes Loos zu Theil ward,
Dem bestimmt ein Gott, auch viel zu leiden.
Sei getrost! Nicht mädchenhaft gezierte,
Falsche Scham verhindere mich, o Jüngling,
Dich zu nennen dieses Hauses Gastfreund.
Doch, ermüdet wie du bist, bedarfst du
Schnell Erquickung. Meine Frauen werden
Trank und Speise dir sogleich bereiten;
Auf das Lager dir zu streun die Polster,
Sei die Sorge meiner alten Amme.
Ihr, entsprossen aus dem Land Aegypten,
Ihr verdank' ich's, daß ich deiner Sprache
Laut verstehe, daß ich gleiche Worte
Dir erwidern konnte." — Dieses sprach sie,
Rief der Alten, und es kam Zulika.
Unterrichtet durch den Mund der Schönen
Ueber Schicksal und Geburt des Fürsten,
Führt zum Gastsaal ihn sogleich Zulika,
Weckt die Frau'n, von denen schnell die Tafel
Reich mit Früchten, Reis und Wein besetzt ward:
Jene, schön gethürmt in Silberschüsseln,
Dieser, perlend aus krystallenen Flaschen.
Polster legt und Purpurteppiche breitet
Aufs erhabene Bett die emsige Greisin,
Rückt sodann den ebenholzenen Schemel,
Um hinaufzusteigen. Doch die Neugier
Unterdrückt nicht länger Prinz Amin mehr:
„Würdige Dienerin der besten Herrin,"
Ruft er aus, „beschwichtige mein Erstaunen!
Welch ein Land ist dieses? Welchem König
Unterthan? O sage mir! Und welches
Ist der Name jener hehren Jungfrau,
Deren Feenpalast den Pilger aufnahm?"

So der Prinz, und ihm versetzt Zulika:
„Sohn des Harun Alraschid in Bagdad,
Fern der Heimat, fern den Deinen weilst du:
Dieses Lustschloß liegt in blühender Meerbucht
Bei Byzanz, und meine schöne Herrin
Ist des Kaisers Tochter Heliodora.“

Sprach's und ließ hierauf allein den Prinzen.
Dieser wirft aufs Lager sich ermüdet,
Aber ohne Schlummer, Heliodorens
Bild bemeistert seine wache Seele.
Auch der Fürstin schwebt des Fremden Bildung
Stets vor Augen, ihr Gemüth bewältigt
Eine niegekannte süße Schwermuth
Ihre Heiligen ruft sie an, und immer
Mischt der Gastfreund unter ihr Gebet sich.
Nicht ein Fremdling däucht er ihr, er däucht ihr
Wie ein Jugendfreund bekannt und lieblich.
Selbst im Traume schien es ihr, vom Fenster
Ihn zu sehn in einem schmalen Nachen,
Den er steuerte weit hinaus ins glatte,
Ruhige Meer, und als er weit entfernt war,
Schien zurück er seinen Blick zu wenden;
Doch sie winkt' ihm mit der Hand, da rief er:
„Soll ich wiederkehren, Heliodora?“
Als sie sprechen wollte, floh der Traum sie.

Beide sahn sich drauf am nächsten Morgen,
Als die neuaufgehende Sonne lieblich
Aus den thauigen Tulipanen blitzte,
Die mit buntem Farbenglanz des Gartens
Beete schmückten. Durch die schönen Gänge
Führt den Fremdling Heliodora, heißt ihn
Auf die Hügel klimmen, um des Meeres

Flüssigen Spiegel und der Hochgebirge
Blaue Fernen anzuschaun. Gespräche
Wurden mannigfach gewechselt, tausend
Worte fielen, nie ein Wort von Liebe;
Denn im Worte lauert schon Entweihung:
Wie ein wohlgefügter Scheiterhaufen
Stürzt zusammen, wenn du draus entführst nur
Eine Trümmer. — Wochen flohn dem jungen
Paar vorüber; doch so oft ein keckes
Wort dem Gastfreund durch die Seele schwebte,
Ließ den Blick er auf das Kreuz von Demant,
Das am Busen trug die Schöne, fallen,
Und die ewige Scheidewand des Glaubens
Schlug in ehrne Bande seine Zunge.

Endlich fühlte Prinz Amin, die Stunde
Sei gekommen für den Schmerz des Abschieds:
Länger wagt er nicht mit banger Zögrung
Aufzuschieben nothgedrungene Heimkehr.
Eines Morgens vor die Holde tritt er,
Diese Worte sprechend: „Edle Jungfrau!
Allzulang mißbraucht' ich eine Zuflucht,
Die dem Fremdling deine Huld vergönnte!
Leicht zurück in meines Vaters Palast
Wird der Flügelrappe, den zu lenken
Nun ich lernte, tragen mich; jedoch nicht
Leichten Herzens! Am Gestad des Tigris
Werd' ich dein und Griechenlands gedenken!

Sanften Blicks versetzte Heliodora:
„Bald verlass' ich selbst den ruhigen Landsitz,
Nach Byzanz in meines Vaters Arme
Wiederkehrend; aber allenthalben
Werd' ich gern mich deines heitern Umgangs,

Durch den Zufall mir gewährt, erinnern.
Lebe wohl, und sei das Glück der Deinen!"

So die Fürstin. Doch indem sie sprachen,
Stürzet athemlos herein Zulika:
„Eine schreckenvolle Kunde," rief sie,
„Muß ich künden dir, o Heliodora!
Doch es drängt der Augenblick, in kurze
Worte namenlosen Schmerz zu fassen:
Ueberfallen durch Bulgarenhorden [1]
Ward Byzanz, die alte Kaiserveste
Liegt im Sturm bezwungen, panische Furcht hat
Unser Heer und Volk ergriffen, zahllos
Ist der Schwarm der Feinde; beutelustig,
Mordbegierig wüthen ihre Schaaren
Durch die blühende Stadt des Constantinus.
Frage nicht nach deines Vaters Schicksal,
Nicht der Brüder Heldentod erforsche!
Schnell ins nahe Gebirg mit uns entrinne;
Denn dem Schlosse nahn sich schon von weitem
Wilde Schwärme, die dem Schreckensboten
Auf den Fersen folgten. Nicht zu Schiffe
Kannst du fliehn: O blick hinaus! In Aufruhr
Ist das Meer, und alle Stürme sausen!"

So Zulika. „Gegen tausend Schwerter,"
Rief der Gastfreund, „schützt das Schwert Amins dich!
Meinem Schwert vertraue, Heliodora!"

Doch entsetzt erwidert ihm Zulika:
„Willst du tollkühn, Einer gegen Alle,
Niegehörten Kampf vergeblich fechten?
Retten will ich ganz allein die Fürstin.
Wirf hinein dich ins Gewühl der Feinde,
Wenn zu sterben dich so sehr gelüstet!" —

„Sichere Rettung weiß ich, ganz allein ich,"
Rief Amin zu Heliodorens Füßen.
„Laß die Frau'n sich im Gebirg verbergen;
Doch du selbst, in meinem Schutz, besteige
Mein geflügelt Wunderpferd, es soll dich
Ueber alle deine Feinde tragen!
Hier erwartet dich nur Schmach und Elend;
Doch in Bagdad soll ein ganzes Volk dir
Dienen. Fürchte nichts! Verwegener Wunsch wird
Nie beleidigen deine heilige Jugend!
Väterlich empfangen wird und niemals
Kränken dich in deiner Väter Glauben
Harun Alraschid, das Bild der Weisheit!
Folge mir!" — Ihm folgte Heliodora,
Halb entseelt und durch den Schreck bewußtlos.

Längs der schattigen Gärten floh Zulika
Sammt den Fraun; Amin indessen jagte
Schleunig auf dem Wunderpferd von dannen;
Ihm am Busen lehnte Heliodora.
Allzufrühe für den Abassiden
Sahn sie Bagdads hohe Mauern leuchten
Zwischen Palmen. Aber nicht zur Hauptstadt
Mochte Prinz Amin die Holde führen,
Daß dem Volke nicht zur Schau sie diene;
Doch besaß er ein entlegenes Landhaus
Hart am Tigris, wo Cypressenhaine
Stolz erhoben ihre schlanken Wipfel.
Als er dort sich senken ließ den Rappen,
Führt ins reichste Gemach das holde Weib er,
Sprechend also: „Schöne Heliodora!
Hier, nur wenige Stunden, wag' ich einsam
Dich zurückzulassen. Flugs gen Bagdad
Eil' ich, aufzusuchen meinen hohen

Vater Harun Alraschid, er selbst soll
Hier begrüßen dich mit allen Großen
Seines Reichs, als eines Kaisers Tochter,
Der die Krone Griechenlands anheimfällt;
Was an Christensklavinnen lebt in Bagdad,
Sei sogleich für deinen Dienst geworben.
Lebe wohl! Ich kehre schleunig wieder."

So der Prinz. Er läßt den Flügelrappen
Auf dem Schloß zurück, um sonder Aufsehn
Sich der Stadt zu nähern; ein arabisch
Roß besteigt er, das mit Blitzeseile
Gegen Bagdad führt den edlen Jüngling.
Vorm Palaste kommt der Fürst der Schwarzen
Froh entgegen ihm, der greise Mesrur.
Uebers Kreuz die Hände faltend, heißt er
Auf den Knien willkommen ihn in Bagdad;
Aber Augenblicks befragt der Prinz ihn:
„Wo verweilt mein Vater und Gebieter,
Harun Alraschid, der Sohn Mohadi's?"
Ihm versetzte drauf der greise Mesrur:
„Nicht in Bagdad weilt der Fürst des Glaubens,
Der dem Eidam feierlich Geleit giebt.
Aus Aegypten kam ein schöner Jüngling,
Prinz Alasnam, welcher herrscht in Kairo:
Dieser warb um deine Schwester, Harun
Gab zum Weib sie ihm, von seines Körpers
Ebenmaß, von seiner Sitten Zauber,
Seiner Kunst zu reden hingerissen.
Heute führte dieser aus dem keuschen
Fraungemach die jugendliche Braut sich,
Aller Schätze holden Schatz, Amine.
Wenige Meilen vor die Stadt geleitet
Jenes theure Paar der Fürst des Glaubens,

Der so lang um seine Söhne weinte;
Denn, um dich zu suchen, flohen Assur
Auch und Assad aus der Stadt am Tigris.
Heil, o Heil uns, daß du wiederkehrtest!
Möchten bald auch folgen deine Brüder!"
Ihm versetzte Prinz Amin dagegen:
„Weilt am Hofe jener kluge Mohr noch,
Der das flüchtige Zauberpferd gebildet,
Dessen Rücken ich bestieg und welches,
Zwar gefahrvoll, doch zum eignen Glück mich
Ueber Länderstrecken trug und Meere?"

Drauf erwidert ihm der greise Mesrur:
„Jener lebt, jedoch er lebt im Kerker,
Seit wir dich, erlauchter Fürst, vermissen.
Nicht vermochten seine Zauberkünste
Aus der Haft zu lösen ihn; die Schlüssel
Führ' ich selbst und weiß sie wohl zu wahren." —

„Schnell befrei' ihn," rief Amin dagegen,
„Länger nicht verdient er meines Leichtsinns
Schuld zu büßen!" — Ihm gehorchte Mesrur,
Jenen Zauberer vor des Prinzen Antlitz
Führend; huldreich nimmt Amin den Mohren
Auf, er dankt ihm für das seltene Schicksal,
Welches ihm das Flügelpferd bereitet.
Ohne Hehl erzählt er ihm und arglos
Sein Geschick und seines Abenteuers
Ganzen Lauf, mit diesem Wort beschließend:
„Harre mein, ich eile meinem Vater
Jetzt entgegen. Kehrt er wieder, magst du
Für das Wunderpferd den Preis bedingen,
Der dir billig scheint und uns, wo nicht, auch
Jenes Roß, wohin du willst, entführen!"

So der Prinz, und aus den Thoren Bagdads
Jagt er spornstreichs mit verhängtem Zügel,
Ihm zur Seite ritt der greise Mesrur.

Vierter Gesang.

Eingewurzelt stand der Mohr, dem Prinzen
Blickt' er nach und rief ergrimmt: „Der Undank
Ist der Fürsten allgemeines Laster!
Handelseinig soll ich werden also
Um den Gaul, wo nicht, so bleibt die Wahl mir,
Hinzugehn, woher ich bin gekommen!
So bezahlt er mir die Schmach des Kerkers?
So bezahlt er mir der schönen Griechin
Raub, zu dem ihm jenes Pferd verholfen?
So bezahlt er mir das höchste Kunstwerk?
Durch Alasnam ist der Fürst des Glaubens
Schlimmer, als er wähnt, bestraft; die Wahrheit
Soll er wissen, seiner Tochter Schicksal
Bald erfahren! Doch am Prinzen räche
Mich ein Wagestück, und sein Gelingen
Sichere mir, was jene stolzen Thoren
Streng verweigert meinem billigen Wunsche."

Sprechend also, ging er längs des Tigris
Nach dem Landhaus, wo den Flügelrappen
Ließ Amin, wo Heliodora wohnte;
Doch zuvor aus seinem Busen zog er
Eine kleine pergamentene Tafel,
Um zu richten einen Brief an Harun
Alraschid, dem mächtigen Sohn Mohadi's.

Als er den geschrieben, ruft er einen
Armen Fischer, der am Tigrisufer
Saß, herbei: mit einem blanken Goldstück
Giebt er ihm die pergamentene Tafel:
„Willst du, Freund, mir diesen Dienst besorgen?"
So beginnt er, „besser als der Geber
Wird belohnen dich des Briefs Empfänger,
Harun Alraschid, der Abasside.
Aber erst nach zehen Tagen darfst du
Ueberreichen ihn dem großen Harun.
Lebe wohl indeß und sei gehorsam!"

Dankend grüßt und Pünktlichkeit verheißend
Jener Fischer; doch der Mohr begiebt sich
Nach dem Lustschloß, wo mit freudigem Sinn er
Seines magischen Flügelpferdes wahrnimmt.
Drauf zur Fürstin tritt er kühn, und also,
Tief sich beugend, fängt er an zu reden:
„Nicht entgelten laß die schlimme Botschaft
Deinen Sklaven! Vom Kalifen komm' ich,
Der entrüstet seinen Sohn zurück hielt,
Ob des nie gehörten Abenteuers
Zürnend ihm. Er ist der Fürst des Glaubens,
Stellvertreter eines Weltpropheten,
Ewiges Ebenbild des Bilds der Wahrheit!
Gastlich öffnet seine Thore Bagdad
Jedem Gläubigen, keinem Christen aber,
Wenn den Irrthum nicht beschämt er abschwört.
Dies verkündet dir, o Heliodora,
Mein Gebieter. Selbst die Hand des Prinzen
Schenkt er dir, wofern dem Alkoran du
Huldigen willst; allein im Fall der Weigrung
Heißt er mich, auf jenem Flügelrappen
Bis zur Grenze dich des Reichs zu führen,

Wo im Hochgebirg ein Frauenkloster
Deines Glaubens liegt am öden Waldstrom."

Tief gekränkt erwidert Heliodora:
„Wär' es möglich, daß der weise Harun
Eines großen Kaisers große Tochter
Fähig hielte, seinen schmählichen Vorschlag
Eines Worts zu würdigen? Schnell zu Pferde!
Unter meinen Füßen brennt der Boden
Dieses Hauses, selbst der Flügelrappe
Scheint zu langsam meiner glühenden Sehnsucht!
Heilige Klostermauern! Schon von ferne
Grüßt verlangend euch die erlauchte Nonne!
Hier zum letzten Male lodere meiner
Seele königlicher Stolz, ich will ihn
Bald als Büßerin im Grab versöhnen!"

So die Fürstin. Eilig hebt der Mohr sie
Auf den Sattel seines Pferds, besteigt es
Neben ihr und peitscht es durch die Lüfte.
Aber, als er fern sich sieht von Bagdad,
Läßt er ruchlos jede Maske fallen,
Sprechend also: „Schöne Heliodora!
Für Gefangene ziemt sich nicht der Hochmuth;
Drum vergieb mir, wenn ich meine Sklavin
Nenne dich! Du bist es. Solche Rosen
Nicht zu pflücken, wäre Schimpf und Thorheit;
Doch als Gatte biet' ich dir die Hände.
Meine Macht ist nicht gering, ich rühme
Dieses Pferds Besitzer mich, um welches
Alle Könige mich beneiden. Laß mich
Nicht vergebens bitten, holde Griechin!"

Wie ein Mann, der plötzlich aus dem Schlafe
Durch das Heulen eines Hundes aufwacht,

So erschrak bei jenes Bösewichtes
Schnödem Wort auch plötzlich Heliodora.
Schnell gefaßt jedoch und scheinbar lächelnd
Kehrt sie gegen jenen sich und stößt ihm
Beide Hände vor die Brust. Er taumelt
Klaftertief hinunter, bis ein Felsstück
Ihn zu Staub zerschmettert. Heliodoren
Trägt das Wunderpferd im Fluge weiter;
Doch, wohin sie wenden soll die Zügel,
Weiß sie nicht; nach tiefem Schreck erfüllt ihr
Inneres plötzlich allgewaltige Wehmuth.
Mehr als je, nach dieser kühnen Handlung,
Fühlt sie sich ein schwaches Weib, verlassen,
Preisgegeben jedem Trug des Schicksals.

Aber wenden wir den Blick zurück nun
Nach dem Schiff, auf dem befand sich Assad.
Jenes zog gen Indien, Elfenbein dort
Einzuhandeln. Alle Segel schwollen,
Glücklich schien die Fahrt. In weniger Tage
Frist erhob sich ein geringes Eiland,
Grün und flach, vor ihrem Blick. Sie steigen
Dort ans Land, weil eben Meeresstille
Eingetreten war; sie nehmen alles
Kochgeräth mit sich und schüren Feuer.
Aber plötzlich schreckt ein heftiger Erdstoß,
Also schien's, sie auf, und ihren Irrthum
Sehn sie voll Entsetzen. Was ein Eiland
Allen dünkte, war ein ruhig schlafend
Hingestreckter, ungeheurer Wallfisch.
Nach und nach durch jenes Feuers Hitze
Wach geworden, dehnt er seines Leibes
Riesenmasse, schleudert ab die Mannschaft,
Stürzt ergrimmt sich auf das Schiff, zerschlägt es,

Daß die Trümmer nach den Wolken flogen;
Dann verfolgt er seine stolze Reise.

Zween Matrosen bloß, mit ihnen Assad,
Retten schwimmend auf den öden Wrack sich.
Ohne Hoffnung, zwischen Tod und Leben,
Bringen dort die Nacht sie zu; der tiefste
Friede lag, wie brütend, auf dem Wasser.
Gegen Morgen aber blies der Wind sie
Heftig an; zu ihrem Glück erhalten
War das Steuer, und so gut sie konnten,
Lenkten sie's, das mastenlose Fahrzeug
Fürder treibend. Einige Fässer Weines
Lagen noch im untern Raum und karge
Lebensmittel; doch der Wind beharrte
Günstig. Assad saß am Steuerruder,
Seine zwei Gefährten aber schöpften
Unablässig aus dem Wrack das Wasser.
Als zu graun begann der zweite Morgen,
Sahn sie Land in duftiger Nebelferne;
Doch das Fahrzeug war zu leck, und jeder
Augenblick schien ihres Lebens letzter.

Endlich zeigt sich einer Barke weißes
Segeltuch. In ihre Hände klatschten
Alle drei vor Freuden unwillkürlich:
Jene Barke nähert sich, sie rufen.
Bald am Steuer zeigt ein alter Mann sich,
Silberhaarig; aber vorne standen
Zwei gebräunte, lockige Knaben, welche
Mit Harpunen nach den Fischen warfen.
Als den Wrack sie gewahrten, griffen diese
Schnell zum Ruder, und in kurzer Frist sieht
Sammt den Freunden sich gerettet Assad.

Gegen Abend langt er an im Hafen
Einer kleinen, handelsthätigen Seestadt.

Bald verdungen jene zween Matrosen
Ihren Dienst an einen reichen Fischer,
Der mit korkbehangnen Netzen ausfuhr.
Assad aber, auf den Rath des alten
Mannes, dem er schuldig war das Leben,
Ging am andern Morgen nach der Wohnung
Eines Kaufmanns, welcher wohlbegütert,
Wie ein Fürst, in jenem Städtchen herrschte.
„Herr," begann er, „Mißgeschick und Schiffbruch
Warfen mich an dies Gestad, den Fremdling;
Noth bezwingt die Besten; nicht des Bettlers
Loos verdien' ich; aber Euch, dem Reichen,
Der der Menschenhände viel beschäftigt,
Biet' ich meinen jugendlichen Arm an."

Lange strich das bärtige Kinn der Kaufmann,
Sinnend hin und wieder; dann versetzt er:
„Weißt du Pfeil und Bogen wohl zu führen?"

Ihm erwiderte drauf der Sohn des Harun:
„Als ich einst mich besserer Tage rühmte,
War die Jagd mein auserwählt Vergnügen;
Unter allen meinen Freunden aber
Kam als Bogenschütze keiner gleich mir." —

„Eine Probe gelt' es," sprach der Kaufmann:
„Jene Waldungen gegen Westen dienen
Oft zum Aufenthalt Elephantenschwärmen.
Dort begieb dich morgen hin, versuche
Dein Geschick und deine Kunst! Erlegst du
Wirklich einen, schneide dann die beiden

Vorderzähn' ihm aus und bringe diese
Mir zurück, und vom Gewinne jeder
Jagd bewahr' ich dir getreu die Hälfte."

Als zu graun begann der nächste Morgen,
Nahm den Bogen auf die Schulter, schnallte
Sich den Köcher um der Sohn des Harun.
Durch die Haide streift er nach der öden
Riesigen Waldung, halb in Gram verloren,
Wann er dachte seiner Diwisade,
Halb im Kraftgefühl der Jugend fröhlich,
Freien Schritts auf Gottes Erde wandelnd,
Seinen Lebensunterhalt erwerbend.
Völlig elend ist der thätige Mensch nie,
Und Natur in ihrer wilden Schönheit
Stärkt die Seele selbst dem leidenvollsten.

Als er dies im Geist erwägt, da sieht er
Aus dem Dickicht zween Elephanten annahn,
Ihre Rüssel hin und her bewegend
Und den Boden, daß es dröhnte, stampfend.
Hinter einem Myrtenbusch verbirgt sich
Unser Jäger, auf des Bogens Rinne
Legt den Pfeil er, zielt und trifft das Unthier:
Dieses stürzt und brüllt, das andere flüchtet.
Als das Leben aus der schwerverletzten
Körperlast gewichen war, beraubt sie
Ihres Elfenbeins der freudige Jüngling.
Triumphirend kehrt er heim, und seinen
Herrn beschenkt er mit der stolzen Beute.

Manche Woche strich vorbei, das Glück blieb
Stets dem Jäger hold, und gleich dem eignen
Sohn behandelt ihn der greise Kaufmann.

Aber als er eines Morgens wieder
Durch die Wälder streifte, kommt entgegen
Ihm ein Schwarm der riesigen Ungethüme.
Hurtig stürzt ins tiefste Dickicht Assad;
Eins jedoch der klugen Thiere scheint ihn
Wahrzunehmen und verfolgt behend ihn.
Ihm entfliehn durch Schnelligkeit der Füße,
War undenkbar; aber es klimmt der Jüngling
Rasch empor an einer schlanken Palme.
Wie ein Vogel auf den Vogelsteller
Blickt er schelmisch aus dem sichern Gipfel
Auf das grimmige Thier herab, und dieses
Blickt den Jüngling wieder an mit großen,
Klugen Menschenaugen. Endlich sägt es
Voll geschäftiger Rührigkeit und Eifer
Mit den Zähnen ab den Stamm der Palme;
Diese kracht, und ihre Krone zittert
Wie der Wimpel eines Schiffs, und Assad
Glich dem Seemann, der im höchsten Mastkorb
Nistet, wenn der Sturm im Wachsen, jede
Welle schreckt ihn, und er sieht im Geist schon
Eine kommen, die herunterschleudernd
Taucht ins Meer ihn, das bacchantisch [1] aufschwillt.

Doch zum Glücke für den kecken Jäger
Brach der Baum allmählich, neigte langsam
Seine Wipfel niederwärts, und Assad
Mit verwegnem Sprung berührt den Boden
Unversehrt. Allein das Thier ergreift ihn
Mit dem Rüssel, ihn erhebend setzt es
Ihn als Reiter auf den breiten Rücken.
Drauf im Trabe jagt es fort, und endlich
Sieht der Prinz in einem wiesigen Thal sich,
Welches baumfrei mitten in öder Wildniß

Wie von Wäldern lag umzäunt. Das Unthier
Wirft den Reiter ab und eilt von dannen.
Staunend blickt der Prinz empor, und staunend
Sieht die Erde rings er mit Gebeinen
Uebersät und weißgebleicht; er sieht sich
Am Begräbnißort der mächtigen Thiere,
Wo sie hinzuschleppen ihre Todten
Pflegten. Aufgehäuft zu ganzen Hügeln
Lag das Elfenbein; es bürdet Assad
Eine Last sich auf, so viel die Schulter
Tragen mochte, Pfeil und Bogen aber
Wirft er weg, denn keiner Jagd bedurft' es
Fürder mehr. Er pflanzt die Todeswaffen
Als ein Denkmal auf, den klugen Thieren
Als ein Zeichen seines Danks. Die Stelle
Prägt er wohl sich ein, bezeichnet seinen
Weg mit Steinen, bis derselbe wieder
Ihn zurückführt nach bekanntern Plätzen;
Dann im Sturmschritt eilt zur Stadt der Jüngling.

Hocherfreut empfängt der greise Freund ihn;
Täglich neue Schätze bringt er diesem,
Neuen Reichthum ihm zurück. Der Kaufmann
Theilt die Hälfte seines Guts mit Assad.
Aber Assad suchte nicht Bereichrung;
Nur so viel behält er, um ein Fahrzeug
Auszurüsten. Seine glühenden Wünsche
Trieben nach der Magierstadt zurück ihn.
Eine Ladung Elfenbeins befrachtet
Seinen Schiffsraum; denn mit Gold am ersten
Diwisaden auszulösen hofft er.
Frohe Tage seinem Herrn und Vater
Wünscht er dankbar. Ihm versetzt der Kaufmann:
„Lebe wohl! Wo keines Wiedersehens

Ferne Hoffnung schimmert, schmerzt der Abschied.
Doch getrost! Ich preise jene glücklich,
Deren Küste dich empfängt und deren
Freunde deine Freunde sind, es wuchert
Glück und Segen, wo du weilst, o Jüngling!"

So der Greis. Die Anker sind gelichtet,
Aus dem Hafen schwebt das Schiff, die Segel
Werden aufgezogen. Sanfte Lüfte
Wehn in Assads jugendliche Locken.
Aber als die zweite Nacht herbeikam,
Wölkt der Himmel schwer sich an, die Sterne
Leuchten einsam durch gehäufte Nebel,
Dann verlöschen alle; finster schwärzt sich
Jede Purpurwoge, heftige Windsbraut
Peitscht die Fluth, und aus der fadenlosen
Tiefe rollen ungeheure Donner.
Wetterleuchtend zuckt die Luft, die Wellen
Wälzen meilenlang beschäumte Kämme,
Wie ein Heer, zur Schlacht gereiht, dem Schiffskiel
Dumpf entgegen; dieser steigt, gehoben
Durch den aufgethürmten Schwall, zu Berge.
Trotzend länger nicht der riesigen Obmacht,
Eilt die Mannschaft todesmatt und triefend
Nach dem untern Raum des Schiffs, es möge
Nun zerschmettern oder nicht zerschmettern.
Lange wirft es hin und her sich unstät;
Aber als der erste Morgenschimmer
Dunkelroth im wolkigen Osten aufging,
Legte die See sich, heftig blies der Wind noch,
Doch geregelt. Aufs Verdeck begiebt sich
Schnell der Steuermann; allein mit Grausen
Schlägt er vor die Stirne sich und jammert:
„Wehe, weh uns! Alles ist verloren!

Unaufhaltsam jagt der tückische Wind uns
Zum Magnetberg [1] jene Strömung nieder!
Nahn wir diesem, löst das ganze Fahrzeug
Ohne Frist sich auf, und jede Klammer,
Jeder Eisenstift, und was Metallnes
Sonst das Schiff zusammenhält, es trennt sich
Aus den Fugen, durch den mächtigen Zauber
Jenes Klippensteines angezogen!"

Jammernd hört die ganze Schaar die Botschaft;
Alles strengt sich an, es bietet Assad
Alles auf, durch Ruderkraft das Fahrzeug
Abzulenken, das der sausende Nordwind
Pfeilgeschwind in schräger Lage fortjagt.
Rein und heiter war die Luft geworden,
Jene kahle Klippe stand im klarsten
Schroffsten Umriß vor den Blicken Assads:
Eine schmale Felseninsel war es,
Steil und pflanzenlos, ein Herd der Sonne.

Sieh, und plötzlich wich das ganze Fahrzeug
Aus den Fugen seines Bau's und theilte
Seinen mächtigen Busen; nicht mit Krachen
Barst es, friedlich öffnete sich's und langsam,
Wie die Flügel eines Thors sich öffnen.
Bretter flutheten, Ruder, Maste, Segel,
Weitzerstreut, wo mancher rüstige Schwimmer
Sicherm Untergang entgegenkämpfte.

Fünfter Gesang.

Außerhalb der Stadt und längs der schönen
Gärten Bagdads trabten jene Beiden,

Prinz Amin und ihm zur Seite Mesrur.
Endlich nahm das Wort der Sohn des Harun:
„Länger nicht verhehle mir, Vertrauter
Meines Vaters, wie so schnell Alasnam
Sich zum Weib die Abassidentochter,
Meine Schwester, sich zum Weib erworben?"

Ihm versetzte drauf der greise Mesrur:
„Huldigung dem Oberherrn des Glaubens
Und Geschenke bringend, kam von Kairo
Prinz Alasnam. Galt's, ein Roß zu tummeln,
Galt's, ein Lied zu dichten für die Laute,
Galt's, des Gliederbaus harmonische Fülle
Schlank und leicht zu drehn in Reigentänzen,
Kam dem Fremdling Keiner gleich, er glänzte
Wie ein thauiger Morgenstern der Jugend.

„Eines Abends, als der Fürst des Glaubens,
Um die Schwermuth über seiner Söhne
Flucht zu mildern, durch die Straßen Bagdads
Mit dem Großwesir verkleidet schweifte,
Ließen ermüdet unter eines Hauses
Hohem Altan, der von Palmen reichlich
Ueberschattet war, sich beide nieder.
Da vernahmen vom Balkon herunter
Zweier Männerstimmen leis Gespräch sie.
Einer sagte: ‚Höre mich, Alasnam,
Meinem Rath gehorche, fleuch von Bagdad!
Im Gewühl der sittenlosen Hauptstadt
Suchst du stets umsonst das stets Gesuchte.
Immer trübt sich dein metallener Spiegel,
Welcher nie ein weiblich Bild zurückwarf.'
Unvernehmlich blieb des Prinzen Antwort,
Welcher seufzend bald verließ den Altan;

Aber Harun ward von Neubegierde
Diese ganze Nacht hindurch gepeinigt.
Als zu graun begann der nächste Morgen,
Läßt entbieten er ins Serai den Prinzen,
Offenbart ihm, was des Nachts erlauscht er,
Fordernd Auskunft, um Erklärung bittend,
Jener räthselhaften Worte wegen.

„Voll Bestürzung sah der Prinz zur Erde,
Dann sich fassend, fing er an: ‚Beherrscher
Aller Gläubigen, aller Völker Sultan!
Manches Kleinod hinterließ Abdalla,
Mein Erzeuger, mir im alten Kairo:
Unter diesen einen Zauberspiegel,
Dessen wunderbarn Gebrauch er sterbend
Lehrte mich, wofern ich eine Gattin
Wollte wählen aus des Landes Mädchen.
Nur die Unschuld kann in jenem Spiegel
Schaun sich selbst; nur einer reinen Jungfrau,
Deren Inneres nie geheimer Vorwitz
Nach verbotner Lüsternheit bewegte,
Wird das eigene Bild entgegentreten
Aus der Fläche meines goldenen Spiegels.
Jede trübere Seele trübt sogleich ihn,
Und er zeigt ihr statt bestimmter Formen
Bloß gestaltlos einen feuchten Anhauch.
Laß, Kalif, mich dir's gestehn! So mancher
Jungen Schönheit, sei es hier in Bagdad,
Sei's in Kairo, hielt ich vor den Spiegel:
Jedem Eindruck unempfänglich aber
Blieb verschleiert sein geschliffnes Eirund.‘

„So beschloß der Prinz. In langes Schweigen
Blieb versunken dein erlauchter Vater,

Endlich sprach er dieses Wort: ‚Alasnam,
Sohn Abdalla's, der geherrscht in Kairo!
Willst du mir auf weniger Tage Frist nur
Anvertrauen deinen Zauberspiegel?‘

„Diesen knieend überreicht Alasnam
Deinem Vater. Der entließ den Prinzen,
Und zum Fraungemache, halb mit schnellen,
Halb mit bangen Schritten, eilte Harun,
Seine Tochter suchend. Diese trifft er
Auf dem Lager noch in süßem Schlummer.
Leis und nicht aus ihrem Schlaf sie weckend,
Hält den Spiegel er mit Zuversicht zwar
Vors Gesicht; doch bebten seine Hände.
Sieh, und leuchtend warf die goldene Fläche
Stirne, Wang' und Mund und alle Züge
Jenes seelenvollen Angesichtes,
Das du kennst, zurück in höchster Klarheit.
Thränen stürzten aus den Augen Haruns;
Lange noch sein theures Kind betrachtend,
Schlich er fort, und väterliche Rührung
Schien im Kampf mit seiner Vaterfreude.

„Wenige Tage drauf entbot den Prinzen
Abermals zu sich der Fürst des Glaubens.
Wiedergebend ihm den Spiegel, sprach er:
‚Sohn Abdalla's, der geherrscht in Kairo!
Eine jahrelang erprobte Freundschaft
Knüpfte mich an deinen Vater, der mir
Nicht Vasall war, wie so Viele, der mir
Kampfgefährte war und Zeltgenosse,
Der die Schlüssel meines Herzes führte.
Untergebne schmeicheln unserm Ehrgeiz,
Unserer Sinnlichkeit geliebte Weiber;

Doch der schönste Ruheplatz der Seele,
Außer Gott, ist eines Freundes Busen.
Aber nicht bloß deines Vaters wegen
Schenkt' ich meine Gnade dir, Alasnam;
Nein — um deiner selbst, von deines Körpers
Ebenmaß, von deiner Sitten Zauber,
Deiner Kunst, zu reden, hingerissen;
Doch es stellt dich höher noch die Sehnsucht,
Nur das seelenreinste Weib als Gattin
Heimzuführen. Deinen Wunsch gewähr' ich;
Denn ich kann's. Ich habe deinen Spiegel
Wohl geprüft; er warf ein Bild zurück mir,
Meines großen Reiches größtes Kleinod;
Doch ich schenk' es dir, o Sohn Abdalla's!'

„Dieses redete dein erlauchter Vater.
Was geschehn, erräthst du; nur Alasnam
Schien so froh mir nicht zu sein, so dankbar,
Als ein solch Geschenk verdient von einem
Solchen Geber." So der greise Mesrur.

Aber kaum beschloß er seine Rede,
Als Amin gen Himmel blickt und plötzlich
Durch die Lüfte hin den Flügelrappen
Schweben sieht, und allzudeutlich glaubt er
Wahrzunehmen seine Heliodora,
Sammt dem Zauberer, der das Pferd gebildet.
Pfeilgeschwind und kaum dem greisen Mesrur
Lebewohl zurufend, jagt er über
Berg und Thalschlucht, über Feld und Haide
Hinter jenem Meteor von dannen.
Nur zu bald verschwand der flüchtige Rappe
Seinem Blick; doch eher nicht beschließt er
Umzukehren, bis er Heliodorens

Spur gefunden und die Spur des Räubers,
Sollt' er jagen bis zum fernsten Indien.

Schreckensbleich und diese Flucht für Wahnsinn
Haltend, bleibt zurück der greise Mesrur,
Zweifelnd, soll er eine solche Heimkehr
Seinem Herrn verhehlen oder melden.
Bald im Zug erschien der edle Harun
Als Kalif mit allen Würdezeichen,
Ihm zunächst sein Großwesir, es ritten
Hinter ihm Begleiter und Trabanten.

Staunend hört er aus dem Mund des Dieners
Seines Sohns Geschick und schwebet unstät
Zwischen Furcht und Hoffnung. Soll er freun sich,
Daß Amin sich eingefunden, soll er,
Daß er wiederum verschwand, beklagen?
Aber Mesrur tröstet ihn und läßt ihn
Stund' um Stunde, Tag um Tag den theuern
Sohn erwarten; doch er harrt vergebens.
Als der zehnte Tag herangekommen,
Bringt des Mohren pergamentene Tafel
Ihm der Fischer, die der Fürst des Glaubens
Oeffnet, liest und diese Worte findet:

„Harun Alraschid, Kalif in Bagdad!
Einer, den in ungerechter Haft du
Lange hieltest, sagt ein Lebewohl dir!
Wie den Stolz ich deines Sohns bestrafte,
Mag er selbst verkünden; meine Rache
Gegen dich war Schweigen erst, und jetzo
Seien's Worte. Als es dich zu warnen
Zeit gewesen, warnt' ich nicht, ich warne
Jetzt, da fruchtlos wurde jede Warnung.

Wisse, daß ich einst im Land Aegypten
Deinen Eidam wohlgekannt, an seinem
Hof als Gastfreund manchen Tag verlebte.
Höre nun, Kalif, die lautere Wahrheit:
Wem du deine Tochter gabst, vernimm es!
Manches Kleinod hinterließ Abdalla,
Sein Erzeuger, ihm in der Todesstunde:
‚Sohn Alasnam,‘ sprach der Greis, ‚ich gebe
Dir die Schlüssel meines Schatzes, nutz' ihn
Dir zum Trost und Andern; doch bezähme
Deines flüchtigen Sinns Verschwenderlaune!
Aber sollte dir ein böser Zufall
Mangel je bereiten, höre, wie du
Dich befrein kannst aus dem Netz des Uebels!
Wo der siebenarmige Nil sich mündet,
Tritt ein Eiland aus dem Schooß der Welle,
Das dem Volke heißt die Geisterinsel.
Dort, in einer Höhle haust ein Derwisch,
Hundertjährig, ausgeschmückt mit jeder
Wissenschaft, in jeder Kunst erfahren,
Den ich ehmals meinen Lehrer nannte.
Diesen suche, diesem Greis vertraue
Deine Noth an und erwarte Hülfe.‘

„Also sprach und dann verschied Abdalla.
Doch Alasnam, der sich unbeschränkter
Herrscher sah, ließ seiner Leidenschaften
Zügel schießen, jedem Pomp und Aufwand
Zugethan. Paläste ließ er thürmen,
Brücken schlagen und Moscheen vergolden;
Wo er ging, umgab ein namenloses
Heer von Dienern ihn, Eunuchen ritten
Auf arabischen Rossen, schöne Weiber
Zogen hinter ihm in Purpursänften.

Wie ein Sämann Körner streut, verstreute
Seine Hand den Dürftigen Gold und Silber.
Gegen Freunde kannt' er keine Grenzen:
Was dem Einen wohlgefiel, dem Andern
Wünschenswerth schien, Alles gab Alasnam.
Kam ein Spielmann, kam ein fremder Dichter,
Sein Serai besuchend, wog er ihnen
Jedes Wort mit Perlen auf und jeden
Weichen Flötenton mit Edelsteinen:
So versiechte [1] bald der Schatz Abdalla's.
Bald den Nil auf einer Gondel abwärts
Zog der Prinz, nach jenem alten Derwisch,
Nach der stillen Geisterinsel fragend.
Mild empfing der edle Greis den Jüngling.
Dieser klagt ihm sein Geschick; der Derwisch,
Bei der Hand ihn fassend, gab zur Antwort:
‚Sohn Abdalla's, der geherrscht in Kairo!
Nicht ich selbst besitze Geld und Güter:
Alles, was ich widmen kann den Erben,
Ist ein Krug, ein Alkoran und diese
Betkorallen. Thätig unter Menschen
Lebt' ich ehmals; aber mein Gedanke
Wuchs in mir von Jahr zu Jahr, bis endlich
Dieser Schatz mir ganz allein genügte.
Aber dennoch hoff' ich, Prinz Alasnam,
Dich zu retten. Meine Wissenschaft hat
Mit dämonischem Wesen eng verknüpft mich,
Welche tief im Erdengrund des Reichthums
Wächter sind. Du siehst die Pyramide,
Welche dort sich aus dem Sand emporhebt:
Wenigen Menschen ward's vergönnt, in ihren
Schlund hinabzusteigen, der des hohen
Geisterkönigs unterirdischer Sitz ist.
Ihn erblickt kein sterblich Auge, seine

Stimme tönt jedoch dem weisen Forscher.
Deinethalben befragt' ich ihn, das Leben,
Das du führtest, blieb mir kein Geheimniß.
Dein Besuch, noch ehe du mein gedachtest,
Schwebte mir im Geiste vor, und ehe
Her du kamst, um Hülfe heischend, half ich.
Diesen Schlüssel nimm, o Sohn Abdalla's,
Denn er öffnet jene Pyramide.
Steig hinab, und wenn in einem großen
Saal du anlangst, dessen gläserne Wände
Tausendfach dein eignes Selbst verdoppeln,
Wirst du finden sechs metallene Bilder
Aus massivem Gold, Juwelenkronen
Auf dem Haupt und diamantene Zepter
Jede haltend. Diese magst du laden
Auf ein Schiff und gegen Kairo führen;
Denn sie sind dein Eigenthum und willig
Ueberläßt sie dir der Geisterkönig.
Aber höre, was er mild hinzufügt!
Noch ein siebentes Bild besitzt in seinem
Schatzgewölb' er, ein unschätzbar Kleinod,
Das allein, wiewohl ein einziges, höhern,
Millionenmale höhern Werths ist,
Als die sechs genannten. Jenes Bildniß
Bietet gern dir an der Geisterkönig;
Doch bedingnißweise nur, du mußt ihm
Einen Dienst erzeigen. Höre, welchen!
Eine Jungfrau, welche sechzehn Sommer
Ueberschritten hat, jedoch in höchster
Herzensunschuld keines bösen Triebs sich
Je bewußt war, eine solche mußt du
Als ein Opfer für den Geisterkönig
Meinen Händen überliefern! Nimm hier
Diesen Spiegel! Nur der reinen Jungfrau,

Deren Innres nie geheimer Vorwitz
Nach verbotner Lüsternheit bewegte,
Wird ein Bild aus ihm entgegentreten;
Jede trübere Seele trübt sogleich ihn.
Draus vermagst du, die du suchst, zu kennen;
Aber willst du, solch ein Weib zu suchen
Dich entschließen, mußt du erst in meine
Hände schwören einen heiligen Eidschwur,
Nie die Aufgefundene selbst mit weltlich
Frechem Sinn zu berühren, nein — als Opfer
Jene widmend für den Geisterkönig,
Mir hieher sie zu führen, Sohn Abdalla's!

„So der Derwisch. Was darauf erfolgte,
Leicht erräthst du das, o Fürst des Glaubens!
Jene sechs Bildsäulen schleppt Alasnam
Gegen Kairo, nach der siebenten aber
Ward er mehr von Tag zu Tag begierig;
Denn sie schien auf ewige Zeiten jedes
Mangels ihn zu überheben. Seinen
Wunderspiegel fängt er an zu prüfen,
Leistend erst den begehrten Schwur dem Derwisch.
Was geschehn, Kalif, du weißt es besser,
Als ich selbst. Dein eignes Kind, Amine,
Die du mir versagtest, hast du jenem
Abenteurer gläubig aufgedrungen.
Wenn du liesest diese Zeilen, ist sie
Heimgefallen schon dem Geisterkönig.
Lebe wohl, Kalif! Verbiete künftig
Deinen Schmeichlern, dich das Bild der Weisheit,
Dich den Vater alles Glücks zu nennen!"

So des Mohren Brief. Der gute Harun
Steht zerschmettert, todesblaß; Verzweiflung

Hebt das edle Gleichgewicht der Seele
Stürmisch auf, und jammernd ruft er also:
„Harun Alraschid, du bist am Ziele
Deines Lebens, deiner stolzen Laufbahn,
Die so schön begann, so schrecklich endet.
Ehedem an diesem Busen ruhte
Mein Amin und neben Assur Assad:
Diese flohn, Amine blieb, und thöricht
Stürzt' ich auch die Tochter ins Verderben!
Meine Throne stehen leer, ich steige
Selbst herunter, ich zerreiße diesen
Blutigen Purpur! Wem darnach gelüstet,
Nehm' ein Stück sich hin! Für ewige Tage
Mög' aus Bagdad fliehn Gesang und Freude!
Brecht entzwei die Flöten, und in Trümmer
Schlagt den schöngewölbten Bau der Laute!
Jeder Ton verstumme! Schweigende Nacht nur
Lehre mich, ins eigene Grab zu blicken!"

So der Fürst. Und augenblicklich schickt er
Seinen Großwesir mit einem Heere
Nach Aegypten, um zu retten, wäre
Rettung möglich, oder um zu strafen.

Doch Alasnam, der die schönste Beute
Trug von hinnen, fühlte tief im Busen
Größern Schmerz noch, als der Schmerz des Harun,
Halb von Reue, halb verzehrt von Liebe,
Durch des Mädchens holden Reiz. In Thränen
Schwamm der ehedem so heitere Jüngling.
Aber hoffend, daß der kluge Derwisch
Ihn und seine Braut beschützen werde,
Bringt den Raub er nach der Geisterinsel.
Knieend fleht den Greis er an, die Holde

Nicht zu weihn dem unterirdischen Dämon,
Gern verzichtend auf das letzte Kleinod.
Ihm versetzte drauf der alte Derwisch:
„Was du wolltest, ist geschehn. Am zweiten
Morgen wirst du jenes siebente Bildniß
Tief im Schlund der Pyramide finden.
Uebergieb indeß die Tochter Haruns
Ihrem Schicksal; denn du hast geschworen!“

Sechster Gesang.

Auf der Magierstadt indessen schwebte
Manch Verhängniß, einem Sturm vergleichbar.
Schehriar ergrimmte gegen Assads
Holde Gattin. Lebenslanger Kerker
Sei der Lohn des Hochverraths, beschließt er.

Außerhalb der Stadt besaß ein altes,
Festes Schloß er zwischen rauhen Bergen:
Himmelhohe Mauerthürme schützten
Im Geviert es, und es wand ein Strom sich
Um den inselhaften Bau der Veste.
Kahle Hügel ragten menschenfeindlich,
Nie bebaut umher, und lehmige Schluchten,
Ausgehöhlt von wilden Regengüssen,
Fielen jählings ab und wellenförmig
Ausgezackt. Der immergrünen Eiche
Dunkle Schattendächer bloß verhüllten
Dort und hier die todtenstille Wildniß.

Dieses Schloß zum Aufenthalt bestimmte
Schehriar der schönen Diwisade:

Eine Schaar Eunuchen, ihr zu Wächtern
Beigesellt, und wenige Fraun umgaben
Dort der Fürstin frühbegrabene Jugend.
Auf den Zinnen stand sie oft und blickte
Uebers öde Gefild und bis zur Salzfluth:
„Holder Assad,“ fing sie an zu klagen,
„Sohn des Harun Alraschid in Bagdad,
Sprich, wo weilst du? Zeigt ein liebender Traum dir
Meinen Kerker nicht, und ziehst du niemals
Mit dem Jagdspieß dieses Thal hinunter,
Daß ich riefe dich und sähe? Deine
Schlanke Form war wie des Walds Cypresse;
Stolz und Liebe mischten sich in deines
Auges Blick, und diese schöne Mischung
Ueberwand das Herz und hob die Seele,
Wie das Anschaun eines höhern Wesens.
Schließt die Magierstadt in ihre Mauern
Meinen Gatten? Oder wiegt das Meer dich
Unbekannt in unbekannte Buchten?“

Also klagt die Tochter Abdorrachmans.
Schehriar indeß bereitet Alles
Für des Neumonds nächstes Jubelfest vor:
Ausgerüstet wird ein großes Fahrzeug,
Welches Behram selbst befehligen sollte,
Um das Opfer nach dem Feuereiland
Abzuführen. Aus dem Burggefängniß
Ward befreit der jüngste Sohn des Harun.
Schwebenden Schritts, die Hände vor den Augen,
Durch das Licht geblendet, wandelt Assur;
Seine kerkermüde Seele strebte
Baldigem Untergang voraus, und jeder
Lebensmuth verließ den holden Jüngling.
Schweigend stieg er aufs Verdeck des Fahrzeugs,

Kaum das Meer und kaum die Stadt betrachtend;
Aber Behram ließ die Anker lichten.

Glücklich war die Fahrt; am zweiten Morgen
Blies der Wind jedoch gewaltig westwärts,
Und zu Behram sprach der kluge Meister,
Der das Steuer lenkte: „Sohn des Königs!
Allzuwidrig ist der Gegenwind uns;
Nicht zu fördern ist für jetzt die Reise,
Besser scheint's, in einem sichern Hafen
Uns zu bergen. Nahe liegt die schöne
Palmenstadt der Königin Selmira:
Dort erwarten laß die günstige Luft uns."

Ihm versetzte drauf der finstre Behram:
„Jeden sonstigen Ort beträt' ich lieber,
Als die Palmenstadt; denn allzufeind ist
Jene Königin dem Magierglauben.
Wenn den Hafen auch sie nicht verschließt uns,
Wird sie doch durch Hinterlist und Argwohn
Quälen uns und, wie sie kann, bedrücken.
Doch das Leben lieb' ich mehr, als eines
Weibes Grimm ich fürchte; laß dem Wind uns
Folgen, Freund, und steure klug das Fahrzeug!"

Dem gehorcht der Steuermann; es stiegen
Bald empor des Strandes Vorgebirge;
Wie ein zugespitzter Keil ins Meer sich
Streckend, lag die Stadt, und tausend Palmen
Ragten mächtig über stolze Bauten
Und Moscheen empor. Die Häuser waren
Abgeplattet, und von einem schritt man
Leicht zum andern; denn zu Straßen dienten
Diesem Volk die Dächer. Alle waren

Durch Orangenlauben vor der Sonne,
Wenn sie wandelt im Gestirn des Löwen,
Wohl geschützt. Das Schiff indessen wand sich
Zwischen kleinen, rings verstreuten Inseln,
Die zum Sommeraufenthalt dem reichen
Bürger dienten, durch und fuhr der Stadt zu.
Eingezogen wurden schnell die Segel,
Dann mit Ruderhülfe ward das Steuer
Nach dem Strand, der Kiel ins Meer gewendet,
Emsiglich. Die Königin Selmira
Kaum vernehmend, daß ein Magierfahrzeug
Angekommen, sendet augenblicklich
Eine Schaar Trabanten aus, die Mannschaft
Alsogleich vor ihren Thron zu führen.

Unter einem Säulendach von schlanken
Marmorschäften, die dem Stamm des Palmbaums
Nachgebildet schienen, stand der goldne
Baldachin der Königin Selmira.
Blendend schön, im vollsten Glanz der Jugend,
Saß die Fürstin. Reigerbüsche wehten
Hoch vom Turban ihr, Rubine blitzten
Um den Gürtel, wie gesäte Sterne.

Als sie Behram mit den Seinigen wahrnahm,
Ward verdüstert ihre Stirn; da fiel ihr
Blick zuvörderst auf den Abassiden,
Und ein ungewohnter Schauer schlich sich
Ihr ins Herz. Die Wohlgestalt des Jünglings,
Seines Auges melancholische Tiefe,
Seine Jugend, sein getrübtes Aussehn
Schmolz der Königin bewegten Busen.
Ueberrascht vergaß sie eine Zeitlang

Wort und Rede; doch zuletzt begann sie
Gegen Behram hingewendet also:

„Was begehrt ihr, schnöde Götzendiener,
Hier im Vaterland des wahren Glaubens?
Welch Geschäft trieb euch an meine Küsten?
Oder war's die ungeduldige Windsbraut,
Die den Auswurf aller Völker auswarf?
Steuert ihr zur Feuerinsel etwa,
Eurem lästerlichen Brauch zu fröhnen,
Um den Holzstoß euren falschen Göttern
Aufzurichten über Naphtaquellen,
Ja, des Menschenopfers blutige Gräuel,
Die der Herr und sein Prophet verabscheut,
Gotteslästerlich entmenscht zu feiern?
Aber Allah" — Hier begegnete wieder
Ihren Blicken Assurs Blick, sie stockte,
Und im Weibe ging die Herrin unter.

Ihr versetzte drauf der listige Behram:
„Hohe Königin! Von deiner Weisheit
Ist die Erde voll, und nicht allein hier,
Wo du herrschest, werde, nein — im fernen
Magierland gepriesen deine Milde!
Kurze Freistatt nur für wenige Stunden
Oder wenige Tage sei vergönnt uns
Hier im Hafen, den des Windes Ungunst
Aufzusuchen voll Vertraun genöthigt.
Nicht zum Opfer eilen wir; ein Kaufmann
Bin ich selbst, und diese sind Matrosen:
Einzutauschen Spezerein in Indien,
Fuhr ich aus. Was unsere Waarenfässer
Auch enthalten, Alles werde willig
Dir gewidmet; aber laß die Heimat

Wiedersehn uns, Eltern und Geschwister,
Weib und Söhne wiedergrüßen laß uns!“

Wie den starren Reif der heiße Südwind
Leicht bewältigt und in Tropfenform ihn
Strömen läßt von überfrornen Dächern:
Also leicht bezwang der Fürstin Busen
Menschlichkeit, und mit der Hand dem Behram
Winkend, schon entläßt sie ihn. Da kehrte,
Während Alle sich entfernten, Assurs
Thränenvolles Auge noch einmal sich
Nach der schönen Königin Selmira.
Tief erschüttert saß die stolze Fürstin,
Und dem Mitleid mußte zugestehn sie,
Was sie zugestanden nicht der Liebe.
Gegen Scham in ihrem Herzen kämpfte
Mitgefühl; sie rief den eiligen Behram
Noch einmal zurück und sprach die Worte:
„Zeuch in Frieden sammt den Deinen! Wähne
Nicht, als könnt' ich deiner schwererworbnen
Güter dich berauben; doch verkünde
Noch das Eine! Jener sanfte Jüngling,
Der so schwermuhtsvoll den Blick hinabsenkt,
Dessen Gang und Tracht und edle Haltung
Keines Ruderknechts Geschlecht verrathen,
Wer es ist, verkünde mir und gehe!“

Ihr versetzte drauf der listige Behram:
„Deine Huld, o Königin, ergießt sich
Gnadespendend über Alles! Dieser
Knabe, den du deiner Frage werth hältst —
Meines Oheims jüngstes Söhnchen ist er,
Dient als Schreiber uns im Schiff. Geschieden
Aus dem Arm der hochbesorgten Mutter,

Peinigt Heimweh sein Gemüth, in diesem
Zarten Alter ein gewohntes Uebel!"
Aber länger hält sich nicht der Jüngling;
Mächtig tritt er aus dem Kreis des schnöden
Schiffervolks, die Schüchternheit bezwingend.
Würdigen Schritts und königlicher Miene
Naht er schnell dem Thron, und vor der Fürstin
Beugt ein Knie er voll bescheidener Anmuth.
„Edle Herrscherin! das Netz der Lüge,"
So beginnt er, „spinnt um deines Auges
Ewige Klarheit ihre falschen Schleier!
Kenne diese, kenne mich! Verräther
Lockten einst in dieses Volks Gewalt mich;
Als ein Opfer ward ich auserlesen,
Das sie jährlich nach dem Feuereiland,
Ihrem Götzendienst zu fröhnen, schleppen.
Diesen nicht gehör' ich an, ich rühme
Mich des Glaubens aller Mosleminen:
Assur ist mein Name, meines Vaters
Name Harun Alraschid, Beherrscher
Aller Gläubigen, aller Völker Sultan!"

Rasch vom Thron herunter stieg Selmira,
Und der silberstoffene Mantel rauschte
Hinter ihr. Dem knieenden Sohn des Harun
Reicht sie dar die lilienweiße Rechte:
„Stehet auf, erlauchter Fürst," begann sie,
„Dieser Thron ist Euer, mir geziemt es,
Eure Sklavin hier zu knien im Staube!"
Gegen Behram aber hingewendet,
Fuhr sie fort: „Verdank' es meiner Milde,
Wenn ich nicht dein eigen Haupt und deiner
Fahrtgenossen ihre durch den Henker
Augenblicks auf meines Schlosses Zinne

Heften lasse! Fleuch, und nie betrete
Mehr die Palmenstadt! Der Tod bezahle
Für des Windes Laune, wenn sie jemals
Dich zurück an diese Küsten trüge!
Meine Langmuth gönnt die heutige Nacht dir;
Doch, sobald der Morgenstern im Osten
Flimmert, ehe dein verhaßtes Fahrzeug
Meinen Strand verlassen, wehe, dreimal
Wehe dir und deiner ganzen Schaar dann!"

So die Königin. Es neigte Behram
Mit den Seinen sich und schlich von dannen.
Assur aber nahm das Wort und sagte:
„Nimm das Leben, das du selbst gerettet,
Edle Fürstin, als ein Weihgeschenk an!
Deinem Dienste widm' ich jede Stunde
Dieses Daseins." Ihm versetzt Selmira:
„Sohn des Harun, der der Sohn Mohadi's!
Wenig thät' ich, wenn das Leben bloß ich
Dir erhalten hätte; selbst den letzten
Aller Sklaven hätt' ich gegen Willkür,
Wo Gerechtigkeit es heischt, vertheidigt.
Nicht ja Schutz allein verleiht den Bürgern
Einer Stadt die hochgethürmte Mauer,
Aber Schatten auch an heißen Tagen.
Nimm das Dasein; aber nimm zugleich auch,
Was es Liebliches uns gewährt, und Alles,
Was du siehst, als Eigenthum betracht' es!
Meine Länder, dieses Schloß und diese
Gärten, die der Ocean umbrandet,
Nenne dein und deines großen Vaters,
Welcher Bagdad als Kalif und alle
Welt befehligt, Eigenthum! Vergönne
Mir indessen, daß auf kurze Zeit ich

Mich entferne, diese tiefbewegte
Brust zu sammeln und zugleich mit meinen
Fraun und Sklaven dir ein Fest zu ordnen,
Würdig eines Abassiden!" — Also
Spricht Selmira, dann entfernt sie schnell sich
Sammt den Dienerinnen, ihres Herzens
Innere Gluth verbergend. Assur sieht ihr
Lange nach, und aus dem Schlund der Hölle
Glaubt er plötzlich sich versetzt nach Eden.
Also mag sich ein Verdammter fühlen,
Der zum Richtplatz wird geführt, das Beil schon
Sieht geschliffen; aber plötzlich hört er
Gnade schrein, und ihn begrüßt das frohe
Tausendstimmige Lebehoch des Volkes.

Um der Seele vollen Drang zu stillen,
Sich am Glück zu sättigen, auszusprechen
Allen Lüften seine Lust und Liebe,
Eilt hinunter nach den Gärten Assur,
Die vom Meer bespült und weit verbreitet
Rings der Königin Palast umgaben.

Eben sank der Sonnengott in seinen
Ocean, um schlafend, wie es alter
Völker Glaube war, in goldnem Kahne
Längs der Erde morgenwärts zu schiffen.
Assurs Auge trank der letzten Strahlen
Milde Gluth, und durch des heiligen Lorbeers
Grüne Wände, durch der Myrtenbüsche
Wohlgeruch beflügelt seinen Gang er,
Rosen pflückend für den schönsten Busen
Und dem jungen Abendstern die eigne
Seligkeit verkündend, nichts vermissend,
Als die Nähe seines Bruders Assad.

Immer aber wandte sein Gedanke
Nach der schönen Königin Selmira,
Wie die Blume nach dem Licht, zurück sich.
Ein Gewässer hört er endlich rauschen
Und gelangt an einen prächtigen Springquell,
Der mit silberklaren Fluthen über
Blanke Marmortafeln niedertanzte,
Unten theilend sich in Doppelarme,
Links und rechts, war über niedre Mauern
Hingeführt er, welche, ganz bekleidet
Mit Jasmin, nur duftige Hecken schienen;
Schritt vor Schritt auf jener Mauer standen
Lange Reihn von schön gehenkelten Urnen,
Aus den Urnen aber stieg die Springfluth
Rein empor, wie eine schlanke Lilie.
Allzulieblich schien die Stelle, sanftes
Murmeln scholl umher, und Nachtigallen
Tauschten Wehmuth. Auf den Wiesenteppich,
An den Rand des Brunnens streckt sich Assur,
Zwischen Müdigkeit und innerer Sehnsucht,
Halb in ruhigen, halb in ruhelosen
Traum geschaukelt. Und zuletzt entschläft er.

Unterdessen stand der finstere Behram
Auf dem Schiffsverdeck, den Zug der Wolken
Sammt dem Lauf der Sterne wohl beachtend.
Endlich, als des Abendrothes letzte
Streifen unterm Horizont verborgen
Lagen, hob sich sanft ein günstiger Fahrwind.
Schnell beruft an ihre Ruderbänke
Seine Schaar des Schehriars Erzeugter,
Und er sendet einen Theil der Mannschaft,
Einzuschöpfen süßes Wasser eilig,
Um das Ankertau sodann zu lösen

Und die Palmenstadt vor Tagesanbruch
Hinter sich zu lassen, jenes Machtworts
Eingedenk der Königin Selmira.
Mit Gefäßen auf den Schultern wandeln
Jene Wasserträger fort. Doch scheun sie,
Nach dem Markt zu eilen, wo ein Brunnen
Stand und reichlich aus dem Mund der Sphinxe
Fluthen warf in schön gehauene Tröge;
Aber jene scheun den Hohn der Bürger
Und vermeiden drum die Stadt, sie wandeln
Längs der Gärten hin und finden endlich
Angelehnt ein kleines Seitenpförtchen,
Das zum Park der Königin sie führte.
Nach dem Strande ging die Thüre, deren
Oft bediente sich die schöne Fürstin,
Wenn sie Abends oder früh des Morgens,
Kühlere Luft zu schöpfen, eine Seefahrt
Auf bemalter Gondel wagte. Dieses
Offene Pförtchen fand die Schaar des Behram.

In den Garten tretend, hören fern sie
Quellen rauschen, und der Schall geleitet
Bald sie nach dem Brunnen, wo entschlummert
Assur lag. Sie trauen kaum den eignen
Augen; Einer zeigt dem Andern flüsternd
Diesen Fund, der Kühnste giebt den Anschlag.
Vier von ihnen setzen ihre Krüge
Weg und laden auf die starken Schultern
Ihn, den lang sich sträubenden Sohn des Harun,
Mit den Schärpen ihm den Mund verbindend.
Triumphirend durch das Pförtchen eilen
Kräftigen Schrittes jene vier Matrosen
Nach dem Ufer; schleunig folgen ihnen
Ihre Freunde mit gefüllten Krügen.

Tiefer sinkt die Nacht, am Borde stehn sie.
Einer löst das Seil, die Andern schreiten
Auf dem schwanken Brett ins Schiff hinüber
Leichten Gangs. Der überraschte Behram
Sieht sich unverhofft am Ziel der Wünsche
Und empfängt aus ihrer Hand ein Opfer,
Dem er knirschend schon entsagt. Es eilen
Nach den Ruderbänken Alle, seewärts
Wird das Schiff gedreht, und durch der Sterne
Widerschein, der aus den Wogen glänzte,
Gräbt der schneidende Kiel beschäumte Furchen.

Siebenter Gesang.

Unterdeß erwartete lang vergeblich
Ihren Freund die Königin Selmira.
Ordnen ließ sie ein verschwendrisch Gastmahl,
Um den Großen ihres Reichs den theuern
Sohn des Harun Alraschid zu zeigen;
Doch es fehlt der Gast. Selmira sendet
Fraun und Diener aus mit Fackelbränden,
Die den Fremdling durch des weiten Gartens
Schattige Lauben und Terrassen suchten.
Endlich wurden jene Thongefäße,
Vom Matrosenvolk zurückgelassen,
Bei der Quelle wahrgenommen; offen
Stand die Seitenthür des Parks, und Behrams
Flüchtiges Fahrzeug war hinweggesegelt.
Daß er selbst verräthrisch eingeschlichen,
Daß er weggeschleppt den Abassiden,
Schien Gewißheit. Eilig ward der Fürstin

Diese Schreckenspost verkündet. Plötzlich
Ueberrascht von ihrem Schmerze, stand sie
Wie versteinert; doch die Herrscher kleidet
Selbstbewußter Sinn, und wo den armen,
Niedern Erdensohn ergreift Verzweiflung,
Ziemt's dem Mächtigen, seiner mächtigen Mittel
Eingedenk, Verhängtes abzuwehren:
So verstrickt im Netz ein Vogel leicht sich,
Das der Löwe leicht zerreißt. Selmira
Brach in solche Worte schnell gefaßt aus:
„Auf! Im Nu verfolgt die Hochverräther!
Auf! und rüstet meine ganze Flotte!
Schleunig wandle durch die Stadt ein Herold,
Anzuflehn des Volkes ganze Jugend!
Was an Mannschaft auf der sandigen Rhede,
Was im sichern Hafen weilt, besteige,
Eure Königin voran, die Schiffe!"
Sprach's, und vom Palaste ging ein lautes
Rufen durch die Palmenstadt, die Schläfer
Fuhren aus dem Schlummer auf, von Fackeln
Leuchtete rings der Strand, das Volksgewimmel
Füllte tosend mit Geschrei den Steindamm.
Ohne Zaudern stieg die schöne Fürstin
Selbst hinunter, noch im Schmucke schimmernd,
Den sie angelegt, dem Fest zu Liebe.
Ein Juwelendiadem in ihren
Ueppigen schwarzen Locken, trat sie muthig
Als Beschleunigerin der trägen Arbeit
Aufs Verdeck des segelfertigen Schiffes.

Endlich zieht an Bord das ungeheure
Ankertau das junge Volk mit frohem
Wechselsang. Der Königin zum Lobe
Scholl der Hymnus und zum Trotz den Feinden.

Weiten Vorsprungs war das Magierfahrzeug
Auf der glatten Fläche hingesegelt;
Doch Selmira's mastenreiche Schiffe
Glitten schneller durch die Fluth, und Behram,
Eh' ins Meer versank die nächste Sonne,
Sah verfolgt sich und gemach umzingelt.
„Keine Rettung," rief er aus, „erspäh' ich;
Aber doch ein Mittel bleibt. Den Jüngling
Bindet los, und vom Verdeck hinunter
Schleudert ihn ins dunkle Bad! Der Salzfluth
Sei geweiht dies Opfer; mög' ein andres
Sühnen einst die Majestät des Feuers!"

So befahl er, seine Schaar gehorchte.
Assurs Bande lösend, strebt das Schiffsvolk,
Ihn ergreifend, über Bord zu schleudern;
Doch verächtlich stößt der Abasside
Seine Henker weg, und leichten Schwunges
Springt er selbst ins wallende Meer hinunter.
Jene steuern weiter. Als der Jüngling
Wieder aufgetaucht, versucht er schwimmend
Nach dem Ufer sich zu retten, welches
Zwar entfernt, doch nicht zu sehr entfernt war;
Aber allgemach versagt die Kraft ihm.

Sieh, da ward die gute Fee Melinda
Des dem Assad einst gegebenen Wortes
Eingedenk, den Bruder ihm zu schützen,
Sollte je die höchste Noth bedrohn ihn.
Einen Delphin sendet ihm Melinda,
Welcher lustig durch die Purpurwogen
Schien zu scherzen um den müden Jüngling.
Assur schlingt den Arm um ihn, der Delphin
Rauscht der Küste zu. Sobald die Brandung
Tosen hört der edle Sohn des Harun,

Läßt er los des Fisches riesigen Nacken,
Bis zum Uferkies gemächlich schwimmend.
Eine kleine Felsenbucht erreicht er,
Wo mit halbgestürzten Säulengängen
Stand ein Landhaus, dessen morsche Halle
Dürftigen Fischern nun zum Aufenthalte
Dienen muß. Ins Meer hinausgefahren
Waren diese, keine Menschenseele
Findet Assur. Sein Gewand an eine
Säule hängend, um's zu trocknen, legt er
Schlafbedürftig in den nächsten Kahn sich,
Der, geknüpft an einen knotigen Oelbaum,
Ueberschattet war von dessen Zweigen.

Unterdessen — wie man oft im Norden
Schwanenhälsige Schlitten pfeilgeschwind sieht
Gleiten übers Schneegefild und lustig
Glöckchen wehn hört um den Hals der Pferde —
Zog heran in unaufhaltsam raschem
Zuge mit Triumphgeschrei, mit wilder
Festmusik Selmira's rüstige Flotte.
Während Behrams Steuermann im Nacken
Schon zu fühlen wähnt der Feinde Bugspriet,
Ruft dem Sohne Schehriars die Fürstin
Vom Verdeck zu diese stolzen Worte:
„Hochverräther, der du mein Vertrauen
Schnöd gemißbraucht, meiner Gnade Hohn sprichst!
Gieb heraus das Opfer, das du rücklings
Uns entführt, den jungen Abassiden
Ueberliefere meiner Schaar, wofern dir
Sammt den Deinen theuer ist das Leben!"

Ihr versetzte drauf der listige Behram:
„Wär' es möglich, daß du solchen Argwohn
Gegen mich, o Königin, von dem du

Dank erwarten darfst und Hülfe, nährtest?
Auf! Herüber sende deine Krieger!
Findet sich auf meinem Schiff der Flüchtling,
Gern das Haupt dann biet' ich dar dem Henker;
Doch bewährt sich meiner Rede Wahrheit,
Ziehen laß uns dann in Frieden, halte
Dein gegebenes Wort, ich hielt das meine!"

Augenblicks das Magierschiff besetzen
Läßt die Königin durch ihre Mannen:
Eifrig suchend steigen vom Verdeck sie
Mit den Fackeln bis zum untern Schiffsraum;
Doch sie finden keine Spur des Prinzen.
Wiederum durchspäht und immer wieder
Jeden Winkel ihre bange Sorgfalt,
Immer fruchtlos! Grimmig dann verlassen
Zwar das Schiff sie; doch von allen Seiten
Stecken sie's in Brand mit ihren Fackeln.
Prasselnd kracht es, und die Flamme lodert,
Mast und Segelwerk verzehrend, hoch auf.
Schmerzbewegt erblickt von fern Selmira
Diesen Brand und fühlt die schönste Hoffnung
Ihres Herzens auch zur Asche werden.
Aber bald besiegen Groll und Rache
Jedes sanftere Schmerzgefühl der Liebe.
Mächtig gegen ihre Schaar beginnt sie:
„Mögen schuldlos am Verschwinden Assurs
Jene Bösewichter sein, so büßen
Nur mit Recht sie jetzt die frühere Schandthat.
Doch des Menschenopfers blutige Gräuel,
Die der Herr und sein Prophet verabscheut,
Sollen länger nicht bestehn! O meine
Segler, jetzo gilt's zu segeln, jetzo
Gilt's mit Muth zu kämpfen, meine Kämpfer!

Auf! Es folge mir die ganze Flotte
Nach der Magierstadt, um auszurotten
Jenen schnöden Götzendienst auf ewig,
Um den Wüthrich, der mit ehrnem Zepter
Dort gebeut, zu stürzen! Auf! Es lebt noch
Abdorrachmans Tochter Diwisade,
Jenes angemaßten Thrones Erbin;
Wieder soll sie ihn besteigen, dankend
Mir, der Herrscherin, und euch, den Helden!"

So die Fürstin unter lautem Beifall.
Schleunig wendet sich die ganze Flotte,
Wie im Herbst ein Schwalbenzug, gen Mittag.
Diesen Augenblick benützte Behram:
Aus dem brennenden Schiffe springt ins Boot er,
Sammt den Seinen, die mit kräftigen Rudern
Emsig streben nach der nächsten Küste.
Diese wurde bald erreicht, sie steigen
Froh ans Land, und eine Fischerwohnung
Sehn sie lehnen sich an alte Mauern:
Jener nahn sie sich. Es war indessen
Nacht geworden, eine sichere Zuflucht
Sucht die Schaar; sie finden leer die Wohnung,
Doch sie schüren Feuer; einige Krüge
Weins entdeckt in einem Winkel Behram,
Und es zechen ohne Wirth die Gäste.
Aber nachbarlich und solche Nachbarn
Nicht vermuthend, schlief Mohadi's Enkel,
Wenige Schritte nur entfernt, im Nachen.
Als er Lärm vernimmt, erwacht er; schleunig
Rafft er seine Kleider auf; ein gastlich
Licht gewahrt er aus der Hütte schimmern,
Dieses lockt ihn, pochend einzutreten.
Schon das Wort des Grußes auf der Lippe,

Steht er mitten unter Feinden plötzlich,
Denen kaum er wunderbar entronnen.

Wie ein Knabe, der im Meer die frischen
Glieder badet, wenn er unversehens
Auf der Seekastanie stets bewegte,
Spitzige Stachel tritt, im Nu zurückfährt,
Blaß vor Schrecken, also that es Assur.
Aber Behrams scharfes Auge hatte
Schon erspäht die unverhoffte Beute:
„Sohn des Harun aus dem Stamm des Abbas,“
Rief er aus, „willkommen! Unsere Götter
Sind gewaltiger, als der Gott Muhammeds!
Ihnen, scheint es, sind Kalifensöhne
Zwar ein seltnes, doch gefälliges Opfer,
Dem sie nun und nimmermehr entsagen!
Komm, empfange meinen starken Handschlag!
Theil' als Gastfreund unser Fest, und deine
Rechte fest in meiner, mit der Linken
Nimm aus meiner Linken diesen Becher!
Dieses rufend, hält er ihn und reicht ihm
Dar den Wein; doch scheint die süße Labung
Gift dem Jüngling, welcher trinkt und zittert,
Halb noch ungewiß, ob Wirklichkeit ihn,
Oder ein böser Traum die Seele peinigt.
Während dessen kehrten heim die Fischer,
Zwei den Fang und zwei die Netze tragend.
Aber zögernd standen, offenen Mundes,
Auf der Schwelle da die Junggesellen,
Solcher Freunde nicht gewärtig. Behram
Rief entgegen ihnen: „Heil der Mahlzeit,
Die den Hungrigen bringt zur rechten Frist ihr!
Fürchtet nichts, ihr Männer! Eure Hütte,
Räumt sie gastlich uns für diese Nacht ein,

Theilt mit uns, was euer Netz erobert:
Dann, sobald der nächste Morgen anbricht,
Werd' ein Führer uns der Kundigen Einer,
Um den Weg ins Magierland zu finden.
Reichlich, Freunde, werd' ich euch belohnen!"

Spricht's, und willig drauf genehmigen jene;
Assur aber ruft sie an: „Geliebte,
Werthe Männer! Mit Gewalt und Unrecht
Halten diese Räuber mich gefesselt.
Rettet mich! Und wenn zu schwach ihr selbst seid
Gegen diesen Haufen, eilt dem nächsten
Flecken zu, der nächsten Stadt, um Hülfe
Mir zu schaffen; Schirm verdient die Unschuld!"

Aber schnell darauf versetzte Behram:
„Hütet euch, Verbrechern euch zur Brustwehr
Aufzuwerfen! Schuldig ist der Jüngling,
Meuchelmords und alles Bösen schuldig.
Wolltet ihr ihn retten, was vermöchtet
Gegen uns ihr Wenigen? Bis zur Stadt ihr
Eure Botschaft brächtet, wären lange
Wir hinweggezogen: Nein! Bereitet
Uns ein Mahl, bereitet uns ein Lager,
Andere Sorgen überlaßt der Vorsicht!"

Spricht's, und schweigend unterziehn die Fischer
Seinem Wort sich. Drauf am nächsten Morgen
Führt die ganze Schaar der Kundigen Einer
Durchs Gebirg dem fernen Magierland zu.

Aber wenden wir den Blick zurück nun
Nach der Noth, in der befand sich Assad,
Welcher, schwimmend zwischen kantigen Klippen,
Schwebte zwischen Tod und Leben. Jeden

Augenblick droht ihm der Fels Zerschmettrung,
Dessen schneidende, durch die Fluth zerfressne,
Scharfe Spitzen hindern jede Landung.
Aber, droht der tückische Fels Gefahr ihm,
Mehr Gefahr noch droht das uferlose
Tiefe Bett des Oceans; die Beute
Doppelter Drangsal, wählt der hoffende Jüngling
Schmerzensvolleren, aber ungewissern
Untergang. So wählt ein wunder Krieger,
Statt des Todes, den Natur herbeiführt,
Oft Verstümmlung durch die Hand des Arztes,
Die vielleicht ein qualenvolleres Ende,
Doch der Rettung Möglichkeit zugleich beut.

Rings umschwimmt das kleine Felseneiland
Spähend Assad, und zuletzt entdeckt er
Ein Gestrüpp von immergrünen Eichen,
Dessen wehende Zweige nach der Fluth sich
Senkten windbewegt. Mit raschem Sprunge
Faßt er einen starken Ast und schwingt sich
Auf den Fels. Der Insel flachen Gipfel,
Bald erreicht er kletternd ihn und mühsam.
Aber, ach! Wozu so vieler Arbeit
Schweiß und Kampf? Auf einer schmalen Klippe
Steht er hoffnungslos, er sieht das weite
Blaue Meer und hört es mächtig branden!
Doch er sieht kein Menschenschiff. Das Eiland
Bietet nichts als wilde Myrten; nirgend
War ein Obdach, nirgend eine Quelle,
Während schonungslos die Sonnenpfeile
Seine Scheitel treffen, seine Fersen
Ihm der heiße Boden sengt, und dennoch
Schwellt noch Hoffnung seinen jungen Busen.
Sieh, da tritt, indem er sinnend wandelt,

Ihm ins Aug' ein hohes, kreidiges Felsstück;
Aber, als er näher tritt, erkennt er
Statt des Steins ein weißes, ungeheures
Ei, das Ei des Vogel Rocks. Verwundert
Staunt er's an und will's zuletzt zerschlagen,
Nahrung draus zu saugen. Plötzlich aber
Fällt ein keckes Wagestück in seine
Stets erfinderische, wache Seele.
Horch, und kaum war sein Gedank' im Werden,
Als er über sich ein lautes Schwirren
Hört, und eine Wolke schien den Himmel
Einzuschleiern! doch der Vogel Rock war's,
Der die mächtigen Riesenfittige senkte.
Assad wirft zu Boden sich, der Vogel
Setzt sich brütend auf das Ei. Bedächtig
Kriecht heran der athemlose Jüngling:
Mit dem seidenen Gürtel knüpft er fest sich
An die Klau'n des Flügelungeheuers.
Dieses hebt sich über eine Weile
Leicht empor und schneidet durch den Aether:
Eine lustige Reise für den Vogel,
Eine bange für den Sohn des Harun
Uebers Meer und über Länderstrecken.
Endlich schwebt das Ungethüm in langen
Kreisen über einer Schlucht, es neigt sich
Allgemach, und dann berührt's den Boden.
Mit der letzten Kraft ermannt sich Assad,
Leise lösend seine seidne Binde.
Doch der Vogel hascht sich eine Beute,
Die er ausgespäht von oben; wieder
Schwingt er hoch sich dann und war verschwunden.

Seiner kaum bewußt und todtenähnlich
Lag der Jüngling, bis ein tiefer Schlaf ihn

Ueberfällt, der ihn erquickt und rettet.
Doch der Ort, wohin der Vogel trug ihn,
War das tiefe Thal der Diamanten,
Durch der Felsenwände jähsten Abfall
Unzugänglich jedem Erdensohne.
Nur mit List beraubt der Mensch und spärlich
Diese Thalschlucht ihrer Schätze. Große
Klumpen Fleisches wälzen vom Gebirge
Jährlich nieder ins Gethal die Hirten:
Diese Beute lockt das Raubgevögel,
Die empor sie fischen; doch am Fleische
Bleiben einzelne Diamanten kleben.
Lärmend jagen dann die Junggesellen
Jenen Thieren ihren reichen Fang ab.

Dies das Thal, in dem erwachend Assad
Um sich blickt; er sieht die wundervollen,
Prächtigen Steine, deren Werths er kundig.
Mit den schönsten füllt er froh die beiden
Aermel an; doch abermals erkennt er
Einer fruchtlos angestrebten Rettung
Wahnversuch. Die schroffen Wände bilden
Einen Kerker um den Sohn des Harun.
Nahrung spendet ein Johannisbrodbaum
Kärglich ihm, der aus dem Felsen aufsproß;
Hülfe sieht er nirgend. Traurig setzt er
Untern Schatten sich und fährt verzweifelnd
Mit der Rechten nach der Stirn; da blitzet
Ihm ins Aug' der schöne Ring Melinda's.
„Konnt' ich dich," so ruft er aus, „vergessen,
Mächtiger Talisman der holden Göttin?
Ewige Kurzsicht ist das Loos des Menschen!
Während hier ich nach Juwelen suchte,
Trug den schönsten ich am eignen Finger,

Der allein mich retten kann! Zu sparen
Bis zum Augenblick der höchsten Noth ihn,
So befahl die Geberin des Ringes,
Und ich that's; jetzt aber schlägt die Stunde
Seiner Kraft und Wirksamkeit!" — Er sprach es,
Während mächtig Diwisadens Bildniß
Ihm erwacht und seines Bruders Assur.
Um den Zeigefinger dreht den Ring er:
„Möcht' ich rasch und augenblicks," so ruft er,
„Stehn am Thor der Magierstadt!" Er hatte
Kaum vollendet, als er stand am Thore.

Achter Gesang.

Welch ein Anblick ward dem guten Assad,
Als er rund umher den Blick versandte!
Seinen Bruder sieht zum Thor er einziehn,
Doch gefesselt, einem Sklaven ähnlich;
Ihn bewacht ein bärtiger Söldnerhaufen,
Einem Führer folgend, roh von Ansehn.
Schehriars Erzeugter war's, und eben
Bracht' er heim zur Magierstadt den Assur,
Triumphirend, freudigen Ganges. Wüthend
Stürzt sich Assad auf den Führer, reißt ihm
Pfeilgeschwind den Säbel aus der Scheide,
Und im Nu sinkt schwer getroffen Behram
Durch das eigene Schwert entseelt zur Erde.
Seine Mannen aber dringen, jeder
Mit entblößter Waffe, gegen Assad
Vor; ein Paar nur hütet seinen Bruder,
Der in Ketten dieses blutige Schauspiel,
Ueberrascht von Schmerz und Freude, müßig

Sich entfalten sieht und keine Hülfe
Dem verleihn kann, der so sehr bedarf sie,
Den er liebt, wie seines Wesens Hälfte:
„Allzugroß ist," ruft er aus, „der Schergen
Uebermacht, geliebter Bruder! Fliehe,
Rette dich, vielleicht vermagst dereinst du
Mich zu retten, den die schnöden Magier
Ausersehn zum Menschenopfer. Fliehe!"

Lange kämpft mit jenem Haufen Assad,
Sieben streckt er nieder; aber endlich
Uebermannt ihn ihre Zahl, ein neuer
Schwarm gesellt sich aus der Stadt zu ihnen.
Jetzt gedenkt er, statt des schartigen Säbels
Seiner Füße Schnelligkeit zu prüfen.
Nah am Thore zog ein schmaler Bergpfad
Steil empor sich, diesen wählt der Jüngling:
Jene folgen, wie dem Wild die Hunde.
Durch die Schergen ward indessen Assur
Nach der Stadt geführt in jenen Kerker,
Den er einst verlassen, als die Magier
Ihn zum Opfer auf der Feuerinsel
Ausersehn. Mit einem Strahl von Hoffnung
Steigt er niederwärts die lange Treppe,
Wissend, daß der Bruder seines Schicksals
Härte kennt. Es flüchtete dieser keuchend
Durch unwegsam rauhe, steinige Pfade,
Auf den Fersen stets die Knechte Behrams.
Plötzlich sieht er einen Steg geleitet
Uebern Bach, der durch die waldige Bergschlucht
Hell und stahlgrün sich ergoß und rauschend.
Allzuhastig will der Sohn des Harun
Ueberspringen jene schmale Brücke;
Doch er strauchelt, und ein eiliger Fehltritt

Stürzt hinunter ihn; es führt der Bach ihn
Rasch hinweg mit angeschwollnen Wassern.
Als die Häscher ihn hinabgestürzt sehn,
Jubeln laut sie auf, der Vordere ruft es
Seinem Hintermann, und alle kehren
Nach der Stadt zurück, gestillt die Rache.
Doch das Schicksal wollte nicht den frühen
Untergang des muthigen Abassiden.
Lang besinnungslos im Wellenstrudel
Fortgewälzt, erwacht zuletzt der Jüngling
Und genest von seinem Traum. Was sieht er,
Als das Aug' er halb im Taumel aufschlägt?
Nicht das Waldgebirg erkennt er wieder,
Das er kaum verlassen, nein — verwundert
Sieht er mitten in einem großen Saal sich,
Alterthümlich ausgeschmückt. Das Räthsel
Löst sich endlich. Eine Badehalle
War's, geziert mit einem Marmorbecken:
In das Becken goß von außenher sich
Jener Bach durch eine Maueröffnung,
Stets mit frischer Fluth die schöne Muschel
Füllend, während durch die Gegenwand er
Wieder plätschernd und gediegen abfloß.

Kaum gewahrte dies Mohadi's Enkel,
Als sich aufthut eine Thür des Saales:
Auf die Schwelle tritt ein halb verschleiert
Blühend Weib von königlichem Wuchse.
„Wär's Melinda," denkt im Geist der Jüngling,
„Die vielleicht in ihren Feenpalast mich
Hergezaubert?" Nicht Melinda war es,
Nein — es war die schöne Diwisade!
Ihres Gatten Angesicht mit einem
Lauten Ach erkennet Abdorrachmans

Holde Tochter, ihr entgegen stürzt sich
Athemlos und freudetrunken Assad.

Als des Willkomms erster Drang gestillt war,
Ruft die Fürstin ihren Fraun und Wächtern,
Deren Schweigen Gold verbürgt; die Tafel
Wird bereitet im Gemach, Gewänder
Läßt sie reichen, ja, mit eignen Händen
Schmückt sie selbst den langentbehrten Liebling,
Füllt dem Freund den langentbehrten Becher.
„Welch ein Zauber," ruft der Abasside,
„Hat sich hier begeben? Welches Wunder
Führt hieher dich, vielgeliebte Gattin?" —
Ihm erwidert Diwisade: „Welches
Wunder, Assad, muß zuerst ich fragen,
Führte dich hieher? Du weilst in einem
Festen Schlosse Schehriars, wohin mich
Jener Mörder meines Stamms verbannte."

Nun erzählt ihr auch der Sohn des Harun
Seiner Abenteuer lange Kette:
„Doch," beschließt er, „selbst an deinem Busen
Darf ich jetzt nicht ruhn, o Diwisade!
Denn vor Allem gilt es, meinen Bruder
Aus den Klaun des Wütherichs zu retten." —

„Angstbekümmert," dies versetzt die Holde,
„Lass' ich ziehn dich; doch entgegenstellen
Darf ich nichts, du folgst dem reinsten Triebe!
Hör' indessen meinen Rath! Die Schätze,
Die du aus dem Thal der Diamanten
Mitgeführt, erheben dich zum reichsten
Mann der Erde. Dir gelingen möcht' es,
Schnell ein Heer zu werben, um die Herrschaft

Schehriars im Waffendrang zu stürzen;
Doch bedenke, daß indessen Assur
Leicht ein Opfer fallen kann dem Wüthrich!
Lieber schlage drum des Friedens Weg ein.
Um zu bluten auf der Feuerinsel,
Ward erlesen dein gefangener Bruder;
Doch den König hat er nie beleidigt,
Keinen Groll hegt gegen ihn der König.
Wenn du diesem, wär' es nur ein Drittheil
Deiner Diamanten beutst, so wird er
Statt des Lösegelds ein solches Kleinod
Gern empfangen für den Abassiden."

So die Fürstin. Ihr gehorcht der Jüngling;
Dieser Weg erscheint auch ihm der klügste.
Unbekannt war's Diwisaden, wie es
Unbekannt geblieben war dem Assad,
Daß der Führer jenes Zugs am Stadtthor,
Den im Kampf er niederstreckte, Behram
War gewesen, Schehriars Erzeugter,
Ja, der eigene Nebenbuhler Assads.

Drauf in Kaufmannstracht am nächsten Morgen
Eilt der Jüngling nach der Stadt. In kurzer
Tage Frist gelingt bei Schehriar ihm
Offener Zutritt. Sich zur Erde beugend,
Reicht er fünf der größten Diamanten
Als Geschenke dar dem gierigen Herrscher.
Solch unschätzbar hohen Schatz betrachtend,
Staunet lange Schehriar: „O Fremdling,"
Spricht er endlich, „jede königliche
Gnade sei für dies Geschenk gewährt dir!" —
Ihm erwidert Assad: „Nichts erbitt' ich,
Nichts, als eines deiner Sklaven Freiheit,

Eines Jünglings, der dem Feuerdienste
Ward bestimmt zum Opfer." — Drauf der König:
„Nichts, fürwahr, für solchen Schatz erflehst du!
Nimm der Sklaven wen du willst, es finden
Meine Priester leicht ein neues Opfer;
Ja, gefällt dir's, nimm die Knaben alle,
Die zur Zeit in meinem Kerker schmachten,
Wär' es selbst der kaum zurückgeführte
Sohn des Harun Alraschid in Bagdad!"

Dies gesagt, entläßt er ihn. Mit frohem
Schlag des Herzens eilt von dannen Assad;
Aber auf der Schwelle schon gewahrt ihn
Jener Schergen einer, die dem Behram
Nach dem Schiff gefolgt; ins Auge faßt er
Scharf den Jüngling, starret immer wieder
Ihm ins Aug' und ruft zuletzt, die Thür ihm
Weigernd, gegen Schehriar die Worte:
„Dies, o Herr, ist deines Sohnes Mörder!"

Racheschnaubend springt empor der König,
Seines Hofs Trabanten übergiebt er,
Wuth im Blick, den edlen Abassiden.
Diese schleppen ihn gefesselt mit sich
Ins Gefängniß. Finstere Plane brütet
Schehriar und überlegt Vergeltung.

Doch wir wenden nach Amin zurück uns,
Welcher weit indeß umhergepilgert,
Stets umsonst der schönen Heliodora
Spur verfolgend und die Spur des Räubers.
Endlich langt er an im Lande Kaschmir[1]
Dort, gesellend einem Wandersmann sich,
Kündet dieser ihm verbürgte Sage:

Eine Jungfrau sei im Reich erschienen,
Wundervoll, auf einem Flügelpferde.
Sie begrüßt, empfangen habe Kaschmirs
Greiser Sultan; doch in Lieb' entzündet,
Seine Hand geboten ihr und Krone;
Doch sie habe stets sich ihm geweigert,
Ja, sie sei zuletzt in tiefe Schwermuth,
Die dem Wahnsinn ähnlich war, versunken,
Sei's Verstellung oder wahre Krankheit.
Seine klügsten Aerzte habe Kaschmirs
Greiser Sultan aufgefordert, keinem
Sei gelungen jenes Uebels Heilung.
Hohe Preise habe dann der Sultan
Dem gesetzt, durch dessen Kunst der Jungfrau
Gram genese. Dies erzählt dem Prinzen
Jener Pilger. Mächtig fühlt Amin sich
Aufgeregt im Geist; er eilt zur Hauptstadt.
Sinnend, wie er seine Heliodora
Mög' erlösen aus tyrannischer Willkür,
Schwillt das bange Herz so sorgenvoll ihm:
Gleich dem Dichter, der ein hohes Werk sich
Ausgedacht in seinem Geist, und welchem,
Bis vollendet er's in That und Worten,
Füllt erhabene Bangigkeit die Seele.

Vor den Sultan läßt der Abasside
Sich geleiten, dann gebückt beginnt er:
„Ein arabischer Arzt, gewaltiger Herrscher!
Steht vor dir; ich hörte dein erlauchtes
Aufgebot und biete meine Kenntniß,
Meine Dienste gern dir an. Zur Fürstin
Führe mich und sei gewiß der Heilung!"
Gnädig neigt sich ihm der greise Sultan;
Dann befiehlt er seinen Sklaven, Zutritt

Ihm zu gönnen bei der edlen Jungfrau.
Aber ehe noch Amin zu ihr eilt,
Sendet erst er einen Brief, erflehend
Ihr Vertraun vor Allem, baldige Rettung
Ihr verheißend und zugleich betheurend,
Beim Verrath des tückischen Mohren jedes
Fernen Antheils frei zu sein und schuldlos.
Drauf begleiten ihn zur holden Fürstin
Jene Sklaven, die sich rasch entfernen.
„Welch ein Wiedersehn, o Heliodora,"
Ruft er aus, „ich wähnte, dich zu retten,
Ach, und stürzte tief dich ins Verderben!
Land um Länder hab' ich durchgewandert,
Deinen Aufenthalt umsonst erforschend.
Doch getrost! Mit kluger List gedenk' ich,
Dich zu entreißen dieser Haft, und ewig
Bleib' ich dein und deinem Dienst gewidmet!"

Ihm versetzt die schöne Heliodora:
„Wohl erscheinst du mir ein guter Engel,
Sohn des Harun Alraschid, und Keinem
Möcht' ich williger danken meine Freiheit.
Doch Gefangenschaft und bittere Leiden
Führten manches Bild an mir vorüber,
Dessen streng Gepräge tiefer Ernst ist.
Dein gedacht' ich; was ich dachte, laß es
Ohne Hehl mich, ohne Scheu verkünden!
Alles trennt uns! Nicht der Menschen Urtheil
Ist's allein und nicht die Form des Betens,
Nein, des Geistes innere, tiefste Hoffnung.
Soll ich auch des Vaterlands erwähnen,
Soll erwähnen, wie das Schwert Muhammeds
Stets verderblich war dem Stamm der Meinen?
Ja, wie Harun einst in frühster Jugend

Schon bekriegt die Kaiserin Irene?[1]
Doch du fühlst es selbst, daß unsre Trennung
Unabweisbar ist, Amin, und ewig!
Nicht Besitz ist Alles, auch Entsagen
Schwellt das Herz mit einem edlen Hochmuth.
Rasch von hinnen flieht der Tag des Menschen,
Eine kurze Spanne; dem vergeht er,
Der geschwelgt in eitler Lust, wie jenem,
Der entsagt. Der Tod erwartet Alle. —
Auf des Libanons erhabnem Gipfel
Liegt ein Kloster, das für heilige Jungfraun
Einst ein Cäsar Griechenlands gegründet.
Wenn, o Freund, es dir gelingt, aus dieser
Haft zu führen mich, so leite dorthin
Meinen Gang! Dies bittet Heliodora."

Ihr versetzt Amin: „Ich ehre jedes
Wort von dir wie ein Gebot des Himmels.
Nicht geringer will ich scheinen, als es
Dein Vertraun erheischt, und jede Zähre,
Die an meiner Wimper hängt, verleugn' ich.
Was von dir mich scheidet (mich bekennen
Laß es offen), nicht begründet fühl' ich's
Durch die wahre Wesenheit der Dinge;
Aber Formen schmieden solche Ketten
Oft zusammen, daß des Menschen Vorwitz
Ungestraft sie nicht zerreißt. — Vor Allem
Werde meine Sorge, dich zu retten!"

So enteilt er. Tiefe Qual im Busen,
Doch Besonnenheit in seine Seele
Durch des Geistes Kraft erzwingend, tritt er
Vor den Sultan: „Nicht ein leiblich Uebel,"
Hebt er an, „o Herr, bedrängt die Jungfrau,

Nein — Bezaubrung ist es, die sie peinigt.
Jener Flügelrappe, der sie hertrug,
Ist das Werkstück eines Hexenmeisters:
Durch das Pferd nur kann es uns gelingen,
Sie vom Bann zu lösen, der sie fesselt.
Laß in deinen Hof sogleich den Rappen
Führen, laß besteigen ihn die Jungfrau;
Dann versprech' ich, durch Magie den Zauber
Ueberwindend aufzulösen." — Schleunig
Läßt das Pferd ins Freie ziehn der Sultan,
Heliodora wird herbeigerufen,
Und es hebt Amin sie auf den Sattel.
„Nun vergönne," ruft er aus, „o Sultan,
Daß ich meine Wunderkunst erprobe,
Magische Räucherung beschwörend streue!"

Augenblicklich auf ein Kohlenbecken,
Das er hält in Händen, wirft er Weihrauch;
Rings umgeht er so das Pferd, und als es
Völlig unsichtbar verhüllt in Dampf war,
Springt er auf die Gruppe, giebt das Zeichen,
Und es fliegt in alle Höhn der Rappe.
Offenen Mundes starrt der greise Sultan;
Aber jene waren längst verschwunden.

Erst am Libanon und zwischen alte
Cedernhaine, wo das Frauenkloster
Friedlich ragte, senkt den Gaul der Jüngling.
Nach dem Vorhof führt er Heliodoren,
Klopft und fleht die Pförtnerin, des Klosters
Abbatissin ihm hervorzurufen.
Zwar erschrickt die Nonne vor dem hohen
Saracenen; doch gehorcht sie. „Wartet,"
Hebt sie an, „in diesem Hof indessen;

Wann die Vesper ausgesungen, werd' ich
Euren Wunsch der Abbatissin melden."

Dies gesagt, enteilt die Nonne. Bebend
Steht Amin und bebend Heliodora,
Ganz die Seele voll vom Schmerz des Abschieds.
Eine Kette nimmt vom Hals die Jungfrau,
Die ein Goldschmied aus Byzanz mit edlem,
Reichen Bildwerk schön verziert, und diese
Reicht sie dar dem würdigen Freunde, schweigend,
Keines Wortes mächtig. Jener flicht sie
Feuchten Blicks um seinen prächtigen Turban.
Dann beginnt er: „Nicht ein bloß Geschenk sei
Diese Kette, nein — sie werd' ein Pfand mir!
Wenn in Bagdad meiner Väter Sitz ich
Einst besteige, mahne mich an meine
Schönste Pflicht dies Unterpfand; ich führe
Dich zurück auf deinen Thron, entsagend
Jedem Lohn, du gabst den Lohn voraus mir!
Ja, und wenn du diese stille Freistatt
Lieber solltest, als Byzanz, bewohnen,
Deines Rechtes seist du nicht verlustig,
Nicht als Flüchtige sollst du hier genannt sein! —
Nun zum letzten Mal, o Heliodora,
Lebe wohl! — So spricht Mohadi's Enkel." —

„Lebe wohl," versetzte Heliodora.
Seine dargebotene Hand mit leisem
Druck berührend, trat sie scheidend rückwärts.
Auf der Schwelle stand der Abbatissin
Strenge Form; sie winkte. Beide Frauen
Waren bald verschwunden. Auf den Rappen
Steigt Amin, und jener schwingt empor sich.

Neunter Gesang.

Durch die Magierstadt indessen wälzte
Sich Tumult, und nach dem Hafen drängt sich
Alles Volk. Man sieht mit ausgespannten,
Vollen Segeln nahn sich eine Flotte.
Bald ans Land in einer leichten Barke
Steigt ein Herold; dieser heischt, dem König
Vorgeführt zu sein, und augenblicklich
Vor den König führen ihn Trabanten.
Drauf zu Schehriar beginnt der Fremdling:
„Mächtiger Herrscher, der du diese Reiche
Durch Gewalt erobert, dir entbietet
Ihren Gruß die Königin Selmira,
Die sich gürtet mit dem Schwert Muhammeds.
Dir gebeut sie, dieses Land vom schnöden
Feuergötzendienste rein zu waschen,
Wieder aufzubaun Moscheen und Thürme
Und die Gläubigen zum Gebete fünfmal
Jeden Tag zu rufen. Deiner Krone
Dir nur angemaßten Reif befiehlt sie
Auf das Haupt der Tochter Abdorrachmans,
Deren Eigenthum er ist, zu setzen.
Doch vor Allem dieses Eine heischt sie:
Wenn vielleicht in dieser Stadt, von deiner
Bösen List umgarnt, verweilt der jüngste
Sohn des Harun, der der Sohn Mohadi's,
Sollst du sonder Zögerung den Jüngling
Meinen Händen übergeben. Gnade
Mag dir dann vielleicht ein Wink verheißen;
Doch, versagst du dich gerechter Fordrung,
Wird sie dich zerstören, ihre Pflugschaar
Führen über diese Stadt und ackern

Auf den Trümmern deiner falschen Herrschaft!
Nicht vergeblich droht sie dir: ans Fenster
Komm, es weht in diesen Wimpeln allen
Dir der Zorn der Königin entgegen!
Hier beschützen dich allein Trabanten,
Feige Söldner, denn es haßt das Volk dich;
Dies bedenk' und weigre nicht Gehorsam!"

Stolzen Blicks erwidert Schehriar ihm,
Rasch den Säbel aus der Scheide reißend:
„Melde deiner Königin, wie glänzend
Diese Waffe sei, wie frei von Rost noch.
Mag sie landen, wenn es ihr gelüstet;
Aber nie mehr wird sie dann im Schatten
Ihrer Palmenhaine weichlich wandeln!
Nicht Moscheen und Thürme, Gräber wollen
Bau'n wir ihr und allen ihren Sklaven."

So der König, der, den Feind entlassend,
Rasch zu Pferd steigt. Mit verhängtem Zügel
Jagt er durch die Stadt, um seine Söldner
Einzusammeln. Auf des eignen Palasts
Flaches Dach indessen läßt die beiden
Abassiden wohlbewacht er führen,
Wohlgefesselt: Sollten je, gedenkt er,
Sieg erfechten hier die Mosleminen,
Möge Harun Alraschid in Bagdad
Durch der eignen Söhne schmählich Ende
Seines gläubigen Volks Triumph bezahlen!

Unterdessen wehte hoch und stattlich
Längs der Rhede schon Selmira's Flagge:
Durch den günstigen Wind getrieben, drängte

Schiff an Schiff sich, folgend eins dem andern,
Um die Wette steuernd. Also folgen
Auf der Rennbahn oft sich edle Rosse
Pfeilgerade, wenn sie losgelassen
Nebenbuhlerisch den Preis erjagen.

Kaum der Landung widersetzt das Volk sich;
Schehriar, der seine Mannen anführt,
Reiht sie außerhalb des Thors in Ordnung;
Doch den Schiffen fort und fort entsteigen
Immer neue Krieger, nach der Stadt zu
Drängt das Heer der Königin den König.
Wie die See, wenn sturmbewegt sie brandet,
Stets mit schäumiger Fluth die Felsengrotten
Füllt am Ufer, aber immer wieder
Weichend abfließt: so mit stätem Andrang
Führte Schehriar voran die Seinen;
Aber immer ward zurückgestoßen
Seine Schaar, und selbst die Mauern schützen
Länger nicht ihn, hinter die zuletzt er
Sich verbirgt. Es dringt der Feind gewaltig
Durch das Thor ihm nach. In allen Gassen
Wüthet bald der laute Kampf. Selmira
Zieht den Ihrigen selbst voran, und eine
Tapfere Jünglingsschaar umgiebt sie, schwenkend
Ueberm Haupt ihr wehende bunte Fahnen.
Als der König bis zum eignen Palast
Sich zurückgetrieben sieht, besetzt er
Alle Thore mit dem Rest der Seinen;
Doch er selbst besteigt das Dach, wo Assad
Bei dem Bruder stand. Von schweren Ketten
Waren beide zwar belastet; dennoch
Voll von Hoffnung folgten ihre Blicke,
Nach der Stadt hinabgewandt, dem Ausgang

Jenes Kampfs. Doch Schehriar, mit bitterm
Hohn im Angesicht, erscheint vor ihnen:
„Junge Thoren," ruft er aus, „bejubelt
Nicht zu zeitig meine Niederlage,
Die beschleuniget euren Tod wie meinen.
Freudig unterwerf' ich mich dem Schicksal,
Wenn ich denke, daß der Freund Selmira's,
Daß der Mörder meines Sohns zugleich fällt."

Drauf zum Rand des Daches, das mit schönem
Steingeländer war umgeben, tritt er:
„Blick' empor, o Königin der Palmen,
Laß die Banner über deinem Haupte
Sich zertheilen, um das prächtige Schauspiel
Nicht zu missen, das ich vorbereite!
Schehriar, dein überwundner Freund, will
Deinen Sieg mit seinem Tod besiegeln;
Aber ehe dieser Speer (du siehst ihn)
Meinen Busen spaltet, erst erproben
Seine Schärfe will ich hier an beiden
Söhnen Harun Alraschids, Beherrschers
Aller Gläubigen aus dem Stamm des Abbas.
Doch getrost, o Königin! Sobald ich
Ihre Leichen dir hinabgeworfen,
Stoß' ich selbst in meine Brust die Lanze."

So der finstere Schehriar. Verzweiflung
Faßt das Herz der Königin Selmira.
Lebewohl zurufen sich die Brüder.
Aber als die gute Fee Melinda
Schon das edle Paar anheimgefallen
Sieht dem sichern Untergang, erbarmt sich
Ihre milde Seele. Schleunig läßt sie

Einen Falken fliegen. Dieser Falke
Richtet nach dem Libanon den raschen
Zauberflug, wo eben Prinz Amin sich
Durch den Aether wiegte. Mit dem Schnabel
Raubt der Vogel ihm den prächtigen Turban,
Den er weit entführt in Blitzeseile;
Doch es folgt in gleicher Hast der Jüngling
Angstbekümmert auf dem Flügelrappen,
Denn der schönen Heliodora goldne
Kette war gewunden um den Turban.
Nach der Magierstadt enteilt der Vogel,
Auf dem Dach von Schehriars Palaste
Läßt er fallen seinen Raub, wie eben
Schon den Spieß erhub der greise König,
Nach der Brust der Abassiden zielend.
Mit Entsetzen sieht Amin gebunden
Seine Brüder stehn, er sieht den Wüthrich
Im Begriff des Mords. Ein Stein, geworfen
Durch die Schleuder eines Knaben, donnert
Nicht so schnell zu Boden, als herunter
Fährt Amin auf seinem Flügelrosse.
Drauf mit Einem Hieb zerhaut des Königs
Schädel zornentbrannt der muthige Jüngling.

Schon entfliehen Schehriars Trabanten,
Eingeschüchtert durch ein solches Wunder.
Lauter Beifall schon ertönt von unten
Aus dem Heer der Königin, die Brüder
Halten schon frohlockend sich umschlungen.
Doch sie steigen schnell herab, in Ehrfurcht
Ihre Kniee vor Selmira beugend,
Welche friedlich nun die stolzen Fahnen
Senken läßt. — Im feierlichen Zuge
Nach dem Schloß, wo Diwisade hauste,

Ziehn des Magiervolkes Abgesandte,
Ihr des Herrscherthums Symbol, die Krone,
Darzubieten. Prinz Amin geleitet
Selbst den Zug; vor ihnen schwang sich Assad
Auf das Flügelroß, der theuern Gattin
Diese Botschaft anzukündigen. Assur
Und Selmira weilen unterdessen
Im Palast, Gespräche süßen Inhalts
Fröhlich wechselnd. „Mehr als Einmal dank' ich
Dir das Leben," ruft der Sohn des Harun,
„Möcht' ich einst dir jenes Glück verdanken,
Ohne welches selbst das reichste Dasein
Leer und drückend uns erscheint und spurlos
Geht vorüber. Schelten möchte Harun
Meine jugendliche Flucht, wofern ich
Nichts gewann, als lange Schmach und Leiden.
Preisen wird er meinen Bruder Assad,
Der am Arm der schönen Königstochter
Wieder heimkehrt ans Gestad des Tigris!"

Ihm versetzt die Königin Selmira:
„Nicht verdankst du mir das Leben, meinem
Willen weigerte stets Erfolg das Schicksal;
Aber gerne würde dich als Gastfreund
Noch einmal die Palmenstadt begrüßen,
Selbst als König — wenn du willst — und soll ich
Wählen einen Vater mir, so sei es
Harun Alraschid, Kalif von Bagdad!"

Dankend sinkt zu ihren Füßen Assur;
Bald erscheinen seine Brüder, ihnen
Folgt die königliche Diwisade
Auf dem Haupt ein Diadem. Es grüßen

Beide Fraun sich liebevoll, und Assur
Zeigt dem Volk als seine Braut Selmira.

Doch Amin beginnt; „O theure Brüder,
Mögt genießen ihr des Glücks der Liebe;
Morgen aber laßt der Kindespflicht uns
Weihn den Tag! Wiewohl zu drei'n, es wird uns
Tragen leicht der Hippogryph nach Bagdad.
Uns im feierlichen Zuge mögen
Dann die Fraun gemach in Sänften folgen."

So geschah's. — Und als der Abend thaute,
Sehn die Brüder sich am Thore Bagdads,
Steigen ab und wandeln längs des Flusses
Zum Palast. Ihr Auge ward indessen
Angezogen durch ein heiteres Schauspiel:
Auf dem Tigris schwamm mit seidnen Wimpeln,
Schön vergoldet, eine prächtige Gondel;
Perlgestickte, reiche Teppiche hingen
Vom Verdeck herab, und tausend Fackeln
Wurden rings von Sklavenhand geschwungen;
Cymbeln tönten und Gesang im Innern.
Vorn am Kiele stand ein bunter Herold,
Dieser rief: „Ihr Gläubigen, beugt die Kniee
Vorm Kalifen aller Welt und Bagdads!

Froh vernehmen dies die Söhne Haruns,
Einen Fischerkahn sogleich besteigend,
Der sie nach der Gondel führt. Sie werden
Eingelassen; aber welch Erstaunen
Faßt die Fürsten, die anstatt des Vaters
Einen Fremden sehn! Ein schlanker Jüngling,
Als Kalif mit allen Würdezeichen,

Tritt gelassen ihrem Gruß entgegen:
Prinz Alasnam war's, der Sohn Abdalla's.

Doch vernehmt indessen, welches Schicksal
Ihm zu Theil ward, seit dem alten Derwisch
Uebergab er seine Braut Amine:
Nicht die Habsucht, nein — es treibt Verzweiflung
Ihn hinunter in der Pyramide
Tiefen Schlund, sobald der zweite Morgen
Stieg empor. Das ihm verheißene Kleinod
Sucht er nicht, er sucht den Tod: „Begraben,"
Ruft er schmerzlich, „mag der Geisterkönig
Meine Leiche hier mit ihrer Leiche!"
Dies gesagt, betritt den großen Saal er,
Dessen Spiegelwände mächtig leuchten.
Dort auf einem Fußgestell von Marmor
Sieht er stehn das ihm geweihte Bildniß,
Dessen Reichthum allen Erdenreichthum
Ueberbieten soll an Werth. In einen
Flor verhüllt war's: „O wie dürftig scheinen
Jetzt die Güter dieser eitlen Welt mir,"
Ruft er aus; „so wandelbarm Metall nach
Durfte geizen meines Sinns Verblendung?"
Zürnend reißt den Schleier weg der Jüngling;
Doch, o Himmel! Was erblickt er? Lächelnd
Steht vor ihm in ihrer seligen Unschuld
Aller Schätze holder Schatz Amine.
Freundlich reicht ihm ihre Hand das Mädchen,
Die er wonnetrunken faßt, von Wahnsinn
Fast ergriffen, zwischen Schmerz und Jubel.

Drauf ans Tageslicht die Braut geleitend,
Sinkt in Staub er vor dem klugen Derwisch.
Dieser spricht zu ihm: „O Sohn Abdalla's,

Sei beglückt und kehre heim! Das eine
Wort, vernimm es noch: Der Geisterkönig
Lebt im Mund des Volks allein, die Schätze
Waren deines Vaters, jener Spiegel
Ist die Schöpfung meiner Kunst; ich wollte
Lehren dich des Lebens beste Güter!"

Dankend eilt mit seiner schönen Hälfte
Prinz Alasnam nach dem alten Kairo;
Aber bald vernimmt er, daß von Bagdad
Seinen Großwesir mit einem Heere
Gegen ihn gesandt der Fürst des Glaubens.
Mehr, als Alles, galt es nun, den Vater
Auszusöhnen. Selbst Aminens Rettung
Möchte kaum beschwichtigen billigen Unmuth.
Eine List drum sinnt er aus, in Bagdad
Ungehindert und zugleich im Schutze
Seiner Mannen einzudringen. Reichlich
Nimmt er Gold mit sich und einen Haufen
Rüstiger Sklaven; doch vor Allem seine
Holde Gattin. Am Gestad des Tigris
Läßt er schmücken jenes Schiff, in Bagdad
Selbst bereiten einen prächtigen Palast,
Dort ein Fest zu feiern, um die Neugier
Harun Alraschids dahinzulocken,
Unter dessen Namen ihm die Einfahrt
Nach der Stadt gelingt. Und also fanden
Ihn die Fürsten. Bald erklärt sich Alles,
Und die Schwester übernimmt Vermittlung.

„Wolltet ihr, o Freunde," spricht Alasnam,
„Nur für wenige Stunden eures Vaters
Wiedersehn verschieben, wolltet ihr mich
Nach dem Palast ungesäumt begleiten,

Dann, fürwahr, befürcht' ich nichts; es wird mir,
Bring' ich wieder ihm die langentbehrten,
Ihm zurück die vielgeliebten Kinder,
Gern verzeihn der milde Sohn Mohadi's;
Solche Pfänder sind die höchste Bürgschaft!"

So geschah's; sie landen am Palaste,
Wo sie hoch im Saal Musik bewillkommt,
Während tausend Kandelaber brannten.
Lieblich wanden blühende Tänzerinnen
Ihren Reigen zwischen schöne Knaben
Hand in Hand hindurch mit seltner Anmuth.

Doch der nächsten Prunkgemächer eines
Schließt Alasnam auf, wohin er selbst sich
Hinbegiebt, mit ihm die theuern Lieben;
Denn er wußte, daß um diese Stunde
Jeden Abend sammt dem greisen Mesrur
Harun Alraschid vorüberginge.
Wenige Zeit verstrich, da wandelte wirklich,
Wie gewohnt er war, der Fürst des Glaubens,
Sammt dem greisen Freunde längs des Tigris.
Als das schön erleuchtete Haus er wahrnimmt,
Fragt er, wer ein solches Fest bereite.
Ihm versetzt die Menge: „Dieses Fest wird
Vom Kalifen, der in prächtiger Gondel
Eben angelandet ist, gefeiert."

Voll Erstaunen tritt der Sohn Mohadi's
Einen Schritt zurück. Sodann beschließt er
Nach dem Saal emporzusteigen. Eben
Ließ ein üppiger Chor von Sängerinnen
Dieses Lied zur Laute hold ertönen:
„Heil der Schönheit, die dem Erdenbürger

Ganz allein versüßt das flüchtige Dasein!
Alles Andre täuscht das Herz mit eitlen
Leeren Bildern. Ruhm und Gold und Würde
Haben Keinen noch beglückt in Wahrheit.
Nur die Schönheit lehrt den Erdenbürger,
Daß das Glück kein bloßer Wunsch und Traum ist,
Nein, zu fassen ist mit beiden Armen!"

So das Lied. Es horchte wohlgefällig
Harun Alraschid, und dann beginnt er:
„Holde Mädchen! Wer vermag zu sagen,
Wo des Hauses gütiger Wirth verweilet?"

Spricht's, und plötzlich zeigt sich ihm Alasnam.
Schaudernd wendet sich der Fürst des Glaubens,
Seine Hand am Schwert. „Für Augenblicke
Nur bezähme deinen Zorn, o Harun,"
Spricht Alasnam, „bis ich die gefunden,
Deren Fürwort dich vielleicht besänftigt!"

Sagt's und öffnet schnell die Thür. An ihres
Zärtlichen Vaters Busen sinkt Amine,
Sinkt Amin und neben Assur Assad.
Ueberwältiget vom Gefühl der Wehmuth,
Lange sprachlos, drückt die holden Kinder
Fest ans Herz der überraschte Harun.
Arm in Arm, Erzeuger, Söhne, Tochter,
Weinten laut die edeln Abassiden;
Dann beginnt zuletzt der Fürst des Glaubens:

„Sohn Abdalla's, meines Busenfreundes!
Mit dem Geber solcher Gaben darf ich
Nicht zu rechten mich erkühnen! Was auch
Leichter Sinn und Unbedacht verbrochen,

Sei bedeckt vom Schleier zarter Liebe!
Hin und her bewegt vom Sturm des Schicksals,
Zeigt der Mensch uns bald die schönere Seite,
Bald die schlimmere, wie die Malereien
Auf dem Wimpel eines Schiffs. Im Leben
Ist Vergessen nicht die letzte Tugend."

So der Abasside. Freudig drängen
Seine Söhne sich um ihn, erzählend
Wechselseits der allzulangen Irrfahrt
Mißgeschick und ihr vergnügtes Ende. —
Wenn ein Fürst hienieden je beglückt war,
War es Harun Alraschid in Bagdad.

Anmerkungen.

Seite 1. [1] Hesperien — alter dichterischer Name für Italien oder Spanien. [2] alten Seen — auf der Paßhöhe des Gotthard in der Nähe des Hospizes führt die Straße zwischen mehreren kleinen Seen hindurch.

Seite 3. [1] Bellerophon schwang sich auf dem Flügelroß Pegasus, das von Poseidon oder Athene ihm geschenkt war, durch die Luft, als er zum Kampfe gegen die Chimäre auszog, und besiegte mit dieser Hülfe sie und andere Gegner. In späterer Sage galt Pegasus als Dichterroß. Als sich Bellerophon auf dem Pegasus zum Himmel emporschwingen wollte, zog er sich den Zorn der Götter zu, und Zeus schleuderte ihn zur Erde herab. Platen schwebte vornehmlich eine Strophe aus Horaz' Oden (IV. 11. 25) vor:

Brandversenkt lehrt Phaethon dich, vermessnen
Wunsch zu fliehn; Bellerophons Sturz auch mahnt dich,
Den als Staubentsprossnen der flügelstolze
Pegasus abwarf.

(Geibels Uebers.)

[2] verblute — sich in überspannten Ansprüchen an die Welt und das Leben aufreibe. [3] Horatius Flaccus, der gefeierte römische Dichter, fühlte sich glücklich in der ländlichen Beschränktheit seines kleinen Landgutes im Sabinerlande (satis beatus unicis Sabinis. Od. II. 18. 14).

Seite 5. [1] Tristan und Isolde, ihre durch den Zauberbecher entzündete Liebe, waren hochgefeiert in den Rittersagen des Mittelalters. Platen wollte sie zum Gegenstand einer größern Dichtung machen, hat aber nur dies Lied daraus veröffentlicht. Daher die Ueberschrift des tiefsinnigen kleinen Gedichts. [2] versiechen — richtiger versiegen.

Seite 8. [1] Northumberland — Name des englischen Kriegsschiffs, das Napoleon 1815 als Gefangenen nach St. Helena brachte.

Seite 9. [1] Atlantis — das in uralter Sage geschilderte Westland, das in den Wogen des atlantischen Meeres versunken sein soll. Man hat darin die Ahnung eines Continents im Westen, eine Hindeutung auf Amerika („Columbia") erkennen wollen.

Seite 10. [1] St. Just. — Als Kaiser Karl V. seine Krone 1555 niedergelegt hatte, nahm er seinen Aufenthalt in dem schön gelegenen spanischen Kloster St. Just in Estremadura. Er nahm zwar an den Religionsübungen der Mönche Theil, hatte sich aber behagliche Wohnräume einrichten lassen, war von einem zahlreichen Gefolge umgeben und hielt fürstliche Tafel.

Seite 11. [1] Das Grab im Busento. — Dreimal hatte der König der Westgothen Alarich Italien verwüstend durchzogen und im Jahre 410 Rom mit Sturm eingenommen und geplündert. Auf dem Zuge nach Unteritalien ereilte ihn der Tod. In der Schilderung des feierlichen Begräbnisses im Busento bei Cosenza in Calabrien folgt der Dichter genau dem gothischen Geschichtsschreiber Jordanis.

Seite 12. [1] Tod des Carus. — In diesem Gedichte läßt Platen einen inhaltsreichen Abschnitt der römischen Kaiserzeit in kurzen treffenden Zügen an uns vorübergehen, der in mancher Hinsicht einen Wendepunkt in der späteren Cäsarengeschichte bezeichnet. Das Reich war durch Anarchie zerrüttet, als Valerianus 259 durch Verrath in die Gefangenschaft des Perserkönigs Sapor (König seit 241) gerieth: nicht des Artaxerxes, des Gründers des neupersischen Reichs, eines Nachkommen des Sassan, daher der Name der neupersischen Herrscherfamilie Sassaniden. Zu gleicher Zeit verwüsteten die Gothen die reichen Städte Kleinasiens, unter andern auch Ephesus, wo sie den prachtvollen Tempel der Diana verbrannten. Errettung brachte der tapfere

Feldherr Aurelianus, der 270 die Kaiserwürde erlangte und sich durch seine Verdienste den Ehrennamen „Wiederhersteller des Reichs" erwarb. Die abgefallenen Provinzen vereinigte er aufs neue mit dem Reiche, schlug den Tetricus, welcher Gallien, Britannien und Spanien besetzt hielt, trieb die Alemannen, die Verwüster Norditaliens, über die Alpen zurück und stellte im Orient, wo Odenathus († 267) und seine Gemahlin Zenobia ein Reich von Aegypten bis zum Hellespont gegründet hatten, die frühere römische Reichsgrenze wieder her. Zenobia „die stolze Frau" gerieth in Gefangenschaft, verlebte übrigens noch glückliche Jahre, geehrt und geachtet, in Tibur bei Rom. Probus, bald nach Aurelian (276) zum Thron erhoben, sicherte vornehmlich die germanischen und gallischen Grenzen durch eine Kette von Befestigungen („seine Mauer") von Regensburg bis zur Mündung des Neckar, sowie längs des Rheins. Sein Nachfolger Carus (282 — 284) wandte sich gegen die Perser. Sein in Dunkel gehülltes Ende erzählt unser Dichter. Mit der Erzählung vom Tode durch den Blitzstrahl wollten wahrscheinlich die Mörder ihre That verdecken.

Seite 13. [1] Sassaniden — s. vorige Anmerkung. Unter den letzten Sassaniden ragen hervor: Chosru I. (532—579) und Chosru II. (591—628). Der letzte des Geschlechts war Jezdegerd (632—651), der im Kampfe gegen das arabische Kalifat fiel. [2] Ktesiphon — am Tigris, Residenz mehrerer Könige. [3] Omar, der zweite der Kalifen, zu Medina herrschend, hervorragend im Kriege, sowie durch strenge Rechtgläubigkeit. Seine Kämpfe gegen Persien führten ihn bis an den Oxus (Amu).

Seite 15. [1] Otto III., beim Tode des Vaters, Otto's II., erst drei Jahr alt, starb schon 1002. [2] Crescentius und Papst Johann — Häupter der unruhigen Parteien Roms, von Otto III. unterworfen, welcher den Crescentius 998 hinrichten ließ.

Seite 16. [1] frühen Grabe — Otto II. † 983 im Alter von 28 Jahren. Sein Grab ist in der Peterskirche zu Rom. [2] Aeltervater — Heinrich I. und sein Sohn Otto der Große [3] Mathilde — zweite Gemahlin Heinrichs I., Mutter Otto's des Großen. [4] Kaiserzier —. Auf seiner phantastischen Reise durch die nördlichen Lande seines Reichs besuchte Otto III. die Kaiserstadt Aachen und ließ das Grab Karls des Großen öffnen.

Man fand den schon fast 200 Jahre modernden Leichnam noch wenig versehrt; er saß in aufrechter Stellung auf einem vergoldeten Sessel, umgürtet mit einem goldenen Schwerte, das Haupt durch eine goldene Kette gehalten und befestigt. Der Kaiser nahm als Andenken an den ernsten Moment das goldene Kreuz von der Brust seines großen Vorgängers und ließ die Gruft wieder sorgfältig verschließen.

Seite 18. [1] Gasel oder Gasele ist eine der morgenländischen Poesie eigenthümliche metrische Form, dem Wesen nach dem Sonett der romanischen Poesie entsprechend. Das Gedicht beginnt mit einem Reimpaare; die dritte Zeile und ferner alle ungleichen Stellen sind reimlos. Der Reim kann einfach sein oder sich zu ganzen Sätzen verlängern, wird aber durch die häufige einförmige Wiederholung zur Reimspielerei. Unter den deutschen Dichtern machte Rückert den ersten Versuch in dieser Form, wie er selbst von sich sagt (1819):

Die neue Form, die ich zuerst in deinen Garten pflanze,
O Deutschland, wird nicht übel stehn in deinem reichen Kranze.
Nach meinem Vorgang mag sich nun mit Glück versuchen Mancher,
So gut im persischen Gasel, wie sonst in wälscher Stanze.

Daher widmete Platen seine ersten Gaselen, die 1821 erschienen, Rückert. Außer diesen beiden haben nur wenige Dichter sich in der fremdartigen Form versucht.

Seite 21. [1] Der Trommel — Anspielung auf seinen Militärdienst, s. Einleitung.

Seite 22. [1] ein Mann — Petrarka, der Sänger der Liebe zu Laura de Sade („Laurette“). [2] ein Held — Camoens, der berühmteste Dichter der Portugiesen, vornehmlich gefeiert wegen seines patriotischen Heldengedichts „die Lusiaden“, das er bei einem Schiffbruch an der Küste von Cochinchina nur mit Mühe rettete. [3] ein dritter — Rückert, dessen „geharnischte“ Sonette die Erhebung und den Freiheitskampf der Deutschen' im Jahre 1813 feierten.

Seite 23. [1] Das Sonett, das im Beginn des Jahrhunderts durch die Dichter der romantischen Schule sehr beliebt geworden war, lehnte Goethe anfangs von sich ab, als eine be=

schränkende Form. „Ich schneide sonst so gern aus ganzem Holze, und müßte nun doch auch mitunter leimen," sagte er noch in einem Sonette 1806. Aber schon im nächsten Jahre dichtete er eine Reihe vortrefflicher Sonette und erklärte offen: der Widerwille sei ihm geschwunden, und in der Beschränkung zeige sich erst der Meister. [2] Sophokles — der Meister der griechischen Tragödie.

Seite 24. [1] Laguneninseln — die Landanschwemmungen an der adriatischen Küste bei Venedig, gebildet durch die Ablagerungen der zahlreichen kleinen Flüsse, die in raschem Laufe von den Alpen herabstürzen und hier münden. [2] Eichenpfähle — wegen der Unsicherheit des Bodens müssen die Fundamente der Häuser durch eingerammte Pfähle gestützt werden.

Seite 25. [1] Rialto — bis in die neueste Zeit die einzige Brücke über den großen Canal; an beiden Seiten sind Kaufläden („ein lautes Leben"). [2] Riva der Sclavonen — die prachtvolle, von Marmorquadern erbaute Uferstraße, wo sich des Abends das Volk der untern Classen sammelt und besonders den Improvisatoren lauscht. [3] Leu der Republik — der geflügelte Löwe war das Symbol der Freiheit Venedigs bis auf die Zeit Napoleon Bonaparte's. Seitdem sind die Räume des Löwenzwingers („Kerkers") verödet („feiern"). [4] die ehernen Hengste — das Viergespann auf dem Portal der Marcuskirche, das die Venetianer bei der Eroberung Constantinopels als Siegstrophäe entführten (1204). Bonaparte schaffte sie nach Paris und ließ ihnen Zäume anlegen, doch wurden sie 1815 zurückgegeben. [5] „Volk von Königen"— nannte Kineas, der Gesandte des Königs Pyrrhus, den römischen Senat, als er von seiner erfolglosen Sendung zurückkehrte.

Seite 26. [1] Aeonen — große Zeiträume, Jahrhunderte. [2] Paolo Veronese — einer der größten Meister der venetianischen Malerschule (1530—1588), ausgezeichnet in den historischen Gemälden, mit denen er den Dogenpalast schmückte. [3] Riesentreppe (scala dei giganti) führt aus dem innern Hof des Dogenpalastes zu den Prachtsälen empor. Sie hat den Namen von den auf der obern Stufe aufgestellten Riesenbildsäulen des Mars und des Neptun.

Seite 27. [1] zweiten Preis — den ersten erkennt er

Klopstock zu. Das stolze Selbstlob, das man wegen dieser und anderer Aeußerungen Platen oft zum Vorwurf gemacht hat, wird dadurch gemildert, daß es sich in poetischer Form ausspricht. Er folgte darin dem Vorgange römischer Dichter; s. Horaz' Oden III. 30 und Ovid am Schluß der Metamorphosen. Platen's Tagebuch führt wiederholt die Sprache echter Bescheidenheit.

Seite 28. [1] Acqua Paolina — eine schöne Fontäne am rechten Ufer der Tiber auf dem Janiculus oder Janiculum, ein sehr geeigneter Standpunkt, um die Siebenhügelstadt zu überblicken. Daher wählt ihn der Dichter, um in kurzen Zügen die Geschichte Roms („so weit einst herrschte der Sohn des Mars") zu zeichnen. Der prachtvolle Brunnen wurde 1612 von Papst Paul V. (Borghese) erbaut, daher der Name. [2] Triton — ein Meergott mit schneckenförmiger Muscheltrompete, womit er auf Neptuns Geheiß das wogende Meer beruhigt. [3] des Knechts der Knechte Gottes — der bescheiden stolze Name, dessen sich die Päpste oft bedienten (servus servorum domini). [4] Colosseum — das grandiose Amphitheater, von Vespasian und Titus erbaut. Viele Paläste und Kirchen sind von seinem Gestein erbaut. Die oberen Marmorquadern sind abgebrochen und der Rand der Einfassungsmauern zerstört („ein halbentblätterter Mauerkranz"). [5] Palast Farnese, von Paul III. (Papst 1534—1549), der dem Hause Farnese angehörte, erbaut.

Seite 29. [1] ein zweiter Cäsar — Napoleon Bonaparte. [2] Koloß des Phidias — auf dem Quirinal. [3] Sohn der Freiheit — hervorgegangen aus der französischen Revolution [4] Harmodius und Aristogiton — von den Athenern als Mörder der Tyrannen und Wiederhersteller der Freiheit nach Beseitigung der Pisistratiden gefeiert. [5] verpönt — mit Verwünschungen belastet. [6] dein Grab — zur Zeit dieses Gedichts noch in St. Helena, seit 1841 im Invalidendom zu Paris. [7] Quiriten — römische Bürger. [8] Wein — wird in der römischen Campagna gebaut und rankt häufig an alten Trümmern empor, „schlägt Wurzeln über dem Schutte der alten Tugend." [9] im Flammenblick — in dem feurigen Auge.

Seite 30. [1] August Kopisch — 1799 zu Breslau geboren; 1823—1828 in Italien, am längsten in Neapel (Entdecker der blauen Grotte von Capri), seit 1828 in Berlin und

Potsdam, † 1853, zugleich Maler und Dichter. [2] Posilipp — Grotte zwischen Neapel und Puzzoli. Am Eingange zeigt man das angebliche Grab Virgils. Das Grab des Aeschylus ist bei Gela auf Sicilien. [3] Discus — eine runde oder ovale Scheibe.

Seite 31. [1] Parthenope — Neapel.

Seite 33. [1] Pindar — der größte lyrische Dichter der Griechen, † 442 v. Chr.

Seite 35. [1] Napoleonide — Murat, durch Napoleon König von Neapel, entthront 1815 und in Folge des Versuchs, die Herrschaft wieder zu erlangen, erschossen.

Seite 37. [1] Tochter Augusts. — Julia, wegen ihres ausschweifenden Lebenswandels („süße Verbrechen") aus Rom verbannt. [2] Sophokles wurde nach der Aufführung der Antigone zugleich mit Perikles zum Feldherrn gegen die Samier ernannt.

Seite 38. [1] titanischer Mann — Napoleon Bonaparte besetzte Venedig 1797.

Seite 39. [1] Abassiden (Abbassiden) — das gefeierte Herrschergeschlecht, das seit 750 das Kalifat beherrschte (Abul Abbas) und die glanzvolle Hauptstadt Bagdad gründete. Vornehmlich ward der Kalif Harun Alraschid von den Dichtern gepriesen (786—809), da er Wissenschaft und Poesie beschützte und sich durch Herrschertugenden auszeichnete. [2] Kothurnen — Hindeutung auf die Komödien „die verhängnißvolle Gabel" und „der romantische Oedipus".

Seite 40. [1] Schwager — Postillon.

Seite 42. [1] Pagoden — indische Tempel und Götterbilder. [2] Mandarine — hohe Beamte und Würdenträger.

Seite 43. [1] Horaz — s. Horaz' Oden III. 4. 12 ff.

Seite 44. [1] Hippogryphen — ein fabelhaftes Wunderthier, dem Pegasus vergleichbar, doch dem Alterthum unbekannt.

Seite 47. [1] Gesandte — schickte Harun an Karl den Großen 807, seidene Stoffe, Balsam und eine vielbewunderte Uhr.

Seite 54. [1] Porticus — Säulengang.

Seite 55. [1] Die Göttin ewiger Reize — Venus. [2] lahmen Unhold — Vulcan.

Seite 58. [1] Der Gefühle Chaos — Verwirrung.

Seite 69. [1] Bulgaren — überfielen mehrmals Constantinopel.

Seite 80. [1] bacchantisch — stürmisch und wild.

Seite 83. [1] Magnetberg — eine Schiffersage des Mittelalters erzählt von einem Magnetberg, der den Schiffen, die ihm nahe kommen, die Nägel auszieht.

Seite 90. [1] versiechte — s. Anmerk. zu Seite 5.

Seite 121. [1] Kaschmir — ein schönes Thal des Himalaja-Gebirges.

Seite 124. [1] Irene — Kaiserin zu Constantinopel, 797—802.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.